

PARITÄTREPORT

4 | 2014



- Mehr Zukunft, weniger Herkunft: Zuwanderung und Willkommenskultur
- Mitgliederversammlung 2014 des Paritätischen Niedersachsen
- Paritätischer begrüßt Bemühungen um Tarifvertrag Soziales/Pflege



Impressum

Herausgeber

Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.
GandhisträÙe 5a
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-0
landesverband@paritaetischer.de

Registereintrag

Registergericht Hannover
Vereinsregister-Nummer 2156

Steuernummer

Finanzamt Hannover-Nord
25/206/21596

Bankverbindung

Bank für Sozialwirtschaft,
BIC: BFSWDE33HAN
IBAN: DE73 2512 0510 0007 4495 00

Verantwortlich für den Inhalt:

Birgit Eckhardt, stellv. Vorsitzende

Redaktion

Referat für Presse und Öffentlichkeitsarbeit
Anika Falke
Tel. 05 11 / 5 24 86-353
presse@paritaetischer.de

Druck

BenatzkyMünstermann Druck GmbH,
Hannover

Hinweis

Artikel anderer Organisationen oder Publikationen sowie namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wieder. Bei der Veröffentlichung von Zuschriften und Beiträgen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor. Der Parität Report erscheint viermal im Jahr, der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Wegweiser auf dem Weg zur Krippe

Weihnachtsmarke 2014 zeigt Stern von Bethlehem

In der Antike galten Sterne als vernunftbegabte Lebewesen, die sich um die Welt sorgten. Oft wurden sie als Götter verehrt, weshalb sich die Astrologie entwickelte. Die diesjährige Weihnachtsmarke 2014 mit dem Titel „Stern von Bethlehem“ signalisiert mit dem Stern nicht nur den neuen König, sondern ist auch der Wegweiser, der die Heiden in der Gestalt der Magier zur Krippe führt. Der Erlös aus dem Verkauf der Sonderpostwertzeichen fließt in die wichtige soziale Arbeit von Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Paritätischem



Wohlfahrtsverband, Deutschem Roten Kreuz, Diakonie und Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland. Die Wohlfahrtsmarken sind bei der Post und den Wohlfahrtsverbänden sowie im Internet auf der Seite www.wohlfahrtsmarken.de erhältlich.

Ihre Adressdaten

Bitte Änderungen mitteilen!

Um unsere Mitgliederadressen auf dem neuesten Stand halten zu können, bitten wir um Ihre Unterstützung: Benachrichtigen Sie uns bei Änderungen folgender Angaben Ihrer Organisation:

- Anschrift
- Telefonnummer
- Faxnummer
- E-Mailadresse
- Wechsel Vorstand
- Wechsel Geschäftsführung
- Name/Rechtsform.

Senden Sie die Daten an das Sekretariat des Geschäftsbereichs Mitgliederförderung, Astrid Schöne, Tel. 05 11 / 5 24 86-397 Fax 05 11 / 5 24 86-333 astrid.schoene@paritaetischer.de

Ihr Beitrag

Parität Report sucht Artikel

- Möchten Sie die Arbeit Ihrer Organisation oder Einrichtung vorstellen?
- Können Sie Tipps oder Erfahrungen weitergeben?
- Veranstalten Sie ein Programm, das für andere offen und von Interesse ist?
- Suchen Sie neue Mitarbeiter/-innen oder einen Job?
- Haben Sie Kritik oder Lob?

Dann senden Sie Ihren Beitrag (wenn möglich mit Foto) einfach als Datei oder Ausdruck via E-Mail oder per Post an den Landesverband, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Kontaktdaten, siehe linke Spalte). Gerne sind wir bereit, Sie bei der Formulierung zu unterstützen.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Debatten um das Thema Flüchtlingspolitik reißen nicht ab. Schlagworte wie Aufnahmequoten, sichere Herkunftsländer, Zwangseinquartierung und Abschottung erhitzen die Gemüter und schaffen eine unwillkommene Distanz zwischen jenen, die dringend Hilfe brauchen, und jenen, die Unterstützung befürworten – solange sie nicht unbedingt vor der eigenen Haustür gewährt wird. Laut einer aktuellen Umfrage der Robert Bosch Stiftung ist die Mehrheit der Bundesbürger zwar offen für Asylbewerber. Zwei Drittel der Deutschen, so heißt es, wären bereit, mit Sachspenden oder ehrenamtlichem Engagement zu helfen. Doch wenn es darum geht, ein Flüchtlingsheim in der Nachbarschaft einzurichten? Da ist jeder vierte Deutsche klar dagegen.

Diese ablehnende Haltung ist Teil einer problematischen gesellschaftlichen Entwicklung. Längst wird nicht mehr nur hinter vorgehaltener Hand oder im Halbdunkel verräucherter Stammtischkulturen Stimmung gegen Hilfe suchende Menschen gemacht. Immer häufiger teilen Menschen ihre ausgrenzenden Gedanken ganz offen mit und versuchen, ihre fehlende Hilfsbereitschaft mit polemischen Argumenten zu untermauern: Von gefälschten Quoten, pauschalem Betrug und genereller Ausnutzung ist bevorzugt immer dann die Rede, wenn konkrete Fakten fehlen.

Für den Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. steht fest, dass wir als wohlhabende Gesellschaft eine Verpflichtung gegenüber denjenigen haben, denen es weniger gut geht. Wir betrachten es als selbstverständlichen Teil unserer Verantwortung, den Menschen, die in Niedersachsen um Hilfe bitten, diese auch zu gewähren, und zwar stets mit dem gebotenen Respekt und auf Augenhöhe. Diese Haltung betrifft selbstredend alle Menschengruppen, Flüchtlinge, Zuwanderer und Migranten ebenso wie alte oder kranke oder Menschen mit Behinderungen: Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. tritt gegen jegliche Form der Ausgrenzung ein.



Viele der Flüchtlinge bleiben auf Dauer in Deutschland, was eine Unterstützung von Anfang an um so wichtiger macht. Dies betrifft nicht nur die unmittelbare Ersthilfe wie eine sichere Unterkunft, sondern auch mindestens mittelfristige Perspektiven, die Sprach- und Schulbildung sowie Integration auf dem Arbeitsmarkt umfassen. Für den Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. ist der Blick in die Zukunft der hier ankommenden

Menschen grundsätzlich wichtiger als ihre Abstammung und Herkunft. Zu diesem Thema hat die Mitgliederversammlung des Verbandes ein Positionspapier beschlossen. Dieses finden Sie zum Nachlesen in dieser Ausgabe des Parität Report.

Bei all diesen Überlegungen dürfen die ernst zu nehmenden Sorgen der Mehrheitsgesellschaft nicht außer Acht gelassen werden. In einer Einwanderungsgesellschaft sorgt Integration nicht nur für wachsende Akzeptanz der kulturellen Vielfalt, sondern auch die Angst davor nimmt zu. Was die Einen als kulturelle Bereicherung

verstehen, erleben Andere als kulturellen Niedergang. Zwischen den Fronten tummeln sich die großen Vereinfacher und verbreiten ihre populistischen Parolen. Nötig ist eine integrative Gesellschaftspolitik, die nach Teilhabechancen für Alle strebt und den Zusammenhalt in der Einwanderungsgesellschaft stärkt.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, wir wünschen Ihnen ein besinnliches Weihnachtsfest, Ruhe und Erholung und ein erfolgreiches Jahr 2015. Gleichzeitig möchte ich mich an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit des vergangenen Jahres bedanken. Wir freuen uns, die vor uns liegenden Herausforderungen gemeinsam mit Ihnen anzugehen.

Mit freundlichen Grüßen
 Birgit Eckhardt
 stellv. Vorsitzende



PARITÄT

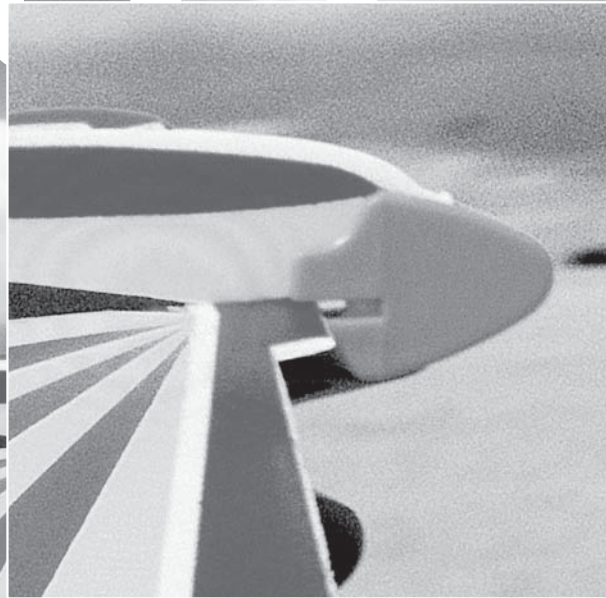
Parität Report 4-14 >> Einer für alle(s)

www.spezial-kommunikation.de

transpari

ganz

nah



DER PARITÄTISCHE
NIEDERSACHSEN

transpari – Bürgerstiftung
im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen

GandhisträÙe 5A
30559 Hannover

Telefon 0511/52 486 350
Telefax 0511/52 486 333

www.transpari.de

am Alltag
am Leben
am Menschen

Soziale Projekte starten – Spendenkonto 7 4102 00

Bank für Sozialwirtschaft Hannover · BLZ 251205 10

Ausgabe 4-14

Impressum..... 2
 Editorial..... 3

Schwerpunkt: Zuwanderung und Willkommenskultur

Identität, Kulturanstieg und Willkommenskultur 6
 Menschenwürdige Unterstützung für Flüchtlinge:
 Mitgliederversammlung setzt Zeichen 8
 Positionspapier Migration und Integration:
 Mehr Zukunft, weniger Herkunft!..... 9
 „Mini-Messe“ des Fachbereichs Migration
 und Integration..... 12
 Fünf Fragen an Filiz Polat (Bündnis 90/Die Grünen)
 zur Flüchtlingspolitik..... 14
 Lampedusa ist überall – Willkommen in Göttingen! 16
 Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) 17
 Interkulturelle Öffnung sozialer Arbeit..... 19
 Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe.....21
 „Miteinander“: Beratung und Betreuung für
 Migrantinnen in Bad Pyrmont.....22
 Aus dem Alltag einer Migrantenselbstorganisation..23
 „Kultursensible Pflege“, ein Projekt des
 Paritätischen Hameln-Pyrmont..... 25
 Pflegeinformationen auf Russisch und Türkisch.....26
 „We come from“, ein Multikulturelles Projekt für
 Jugendliche 27
 Paritätischer Niedersachsen sammelt
 Winterkleidung für Flüchtlinge im Irak.....28

Eine(r) für alles

Paritätischer begrüßt Bemühungen
 um Tarifvertrag Soziales/Pflege.....29
 Soziale Arbeit an Schulen ist notwendig!.....30
 „Neues aus Europa“31
 BSG-Urteil stärkt Verhandlungsposition
 der Einrichtungen32
 Elektromobilität im Kreisverband Wolfsburg.....33
 Mitgliederversammlung der
 Lebenshilfe Niedersachsen.....34
 Inklusion in der Berufswelt: GPS stellt
 Projekt „Vielfalt leben“ vor35
 Lebenshilfe Hannover zieht Zwischenfazit.....36
 Vierte Auflage der Aktionstage „miteinanders“
 schafft Forum der Vielfalt.....38
 Outdoor-Sport für Menschen mit MS.....40
 33 Menschen in Niedersachsen ertrunken.....40

Acanthus-Hof: MitbewohnerInnen gesucht!41
 Verbandstag des BVN mit hochrangigen Gästen42
 Neue Mitgliedsorganisationen des Paritätischen
 Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V im Porträt..43
 Verbandsjubiläen44

Bunte Vielfalt sozial gestalten

Paritätischer zieht bei Lesung deutliches Fazit..... 45
 Paritätischer Leer eröffnet Tagespflege46
 Obw feiert 50-jähriges mit vielen Aktionen..... 47
 45 Jahre Eilenriedestift48
 Verein „Die Brücke e.V.“ feiert 50-jähriges..... 49
 40 Jahre KiTaB e.V. in Hannover50
 Paritätisches Jugendwerk wurde 40.....51
 Werkstatt-Treff Mecklenheide e.V. feiert Jubiläum ..52
 Aegidius-Haus Auf der Bult in Hannover eröffnet...54
 Albert-Schweitzer-Familienwerk übergibt Preise..... 55
 Stiftungsempfang der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung..56
 Peiner Freiwilligenbörse kam gut an..... 57
 8. regionaler Aktionstag in Braunschweig58
 Inklusives BVN-Klassik Konzert in Hannover59
 Eine Schlange für den Pausenhof.....59
 Familien-Bilder im Wandel.....60
 Ausstellung des „Ateliers Charlotte“61
 Fußballer der Hannoverschen Werkstätten
 sind Nr. 4 in Europa 62
 VdK: Klaus-Günter Schmidt geht in den Ruhestand.63
 Paritätischer Niedersachsen fördert Studentin der
 Ostfalia64
 Paritätisches Ehrenzeichen für Michael Lensing..... 65
 Paritätisches Ehrenzeichen für Edmund Bode.....65
 Ehrungen.....66
 Der Paritätische Stellenmarkt66

Service

Serviceleistungen des Paritätischen Niedersachsen .68
 Fachbereiche des Paritätischen69
 Abteilungsleitungen des Paritätischen70
 Arbeitskreise des Paritätischen.....70
 Mitglieder des Verbandsrats71
 Verbandsadressen.....72

Identität, Kulturanst und Willkommenskultur

Ein Beitrag des Migrationsforschers Prof. Dr. Klaus J. Bade

Integration in Deutschland ist besser als ihr Ruf im Land. So lautete die wichtigste Kernbotschaft des ersten Jahresgutachtens des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) unter dem Titel „Einwanderungsgesellschaft 2010“. Das gilt heute noch mehr als damals, trotz aller noch immer herrschenden Chancenungleichheiten in den Bereichen Bildung und Arbeitsmarkt.

Auch andere Schattenseiten bestätigen als Ausnahmen eher die Regel der insgesamt relativ positiven Integrationsbilanz; relativ ist sie im Blick auf die lange wenig integrationsfördernden politischen Rahmenbedingungen, unter denen sich diese Integration entwickeln musste – im vermeintlichen Nicht-Einwanderungsland mit seinen Jahrzehnte überdauernden politischen Erkenntnis- und Handlungsblockaden. Das hat sich im Kern erst seit der Jahrhundertwende zunehmend und in den letzten Jahren nachgerade rasant verbessert.

Viele im Ausland beneiden uns um diese relativ positive Integrationsbilanz. Sie wundern sich über das deutsche Gejammer auf hohem Niveau und neuerdings besonders über „the German Kulturanst“. In der Außensicht auf Deutschland ist „the German Kulturanst“ als aktuelles teutonisches Hysterikum dabei, in der Rangliste der deutschen kollektiven Todesängste den Klassiker zu überrunden, den die Franzosen „le Waldsterben“ zu nennen pflegten.

Kulturanst ist die Angst vor einer Gefährdung der eigenen Wertvorstellungen und Lebensformen bzw. dessen, was man je und je darunter versteht, durch als fremd empfundene oder so beschriebene Wertvorstellungen und Lebensformen bzw. das, was man je und je darunter versteht. Kulturanst ist kein tragfähiges Fundament für Willkommenskultur; denn Einwanderer willkommen heißen kann nur, wer keine Angst vor ihnen hat.

Kulturanst hat auch mit Identitätsfragen in der Einwanderungsgesellschaft zu tun; denn Einwanderung in großer Zahl verändert auch Gesellschaft und Kultur des Einwanderungslandes. Das Zusammenwachsen von Mehrheits- und Einwandererbevölkerung zur Einwanderungsgesellschaft ist keine fröhliche Rutschbahn in ein buntes Paradies mit immerwährenden Straßenfesten zur Begrüßung immer neuer Einwanderer. Dieser Weg ist vielmehr ein eigendynamischer, unübersichtlicher und mitunter anstrengender Kultur- und Sozialprozess. Er kann auch Identitätsängste, Vertrauenskrisen und Aggressionen auslösen.



Prof. Dr. Klaus J. Bade bei der Mitgliederversammlung des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. am 15.11.2014 in Hannover.

Motto: Was uns an innerem Zusammenhalt verloren gegangen ist, können wir zurückgewinnen in der gemeinsamen Wendung gegen das Fremde von außen. Dieser vermeintlich Zusammenhalt und Identität stiftende Auskreisungsdiskurs („Othering“, „Outgrouping“) schafft mental und sozial gefährliche Schein- bzw. Ersatzidentitäten zu Lasten Dritter. Ich habe diese Zusammenhänge in meinem Buch „Kritik und Gewalt“ (2013) als „negative Integration“ beschrieben.

Zur Person

Der Migrationsforscher, Publizist und Politikberater Klaus J. Bade war Begründer des Osnabrücker Instituts für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) und bis 2012 Gründungsvorsitzender des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR). Aktuell ist sein neues Buch ‚Kritik und Gewalt. Sarrazin-Debatte, ‚Islamkritik‘ und Terror in der Einwanderungsgesellschaft, Wochenschau Verlag, Schwalbach i. T. 2013, 400 S. (3. Aufl. als eBook 2014).

Willkommenskultur wird vor diesem Hintergrund heute oft als Allheilmittel für Probleme der sich entfaltenden Einwanderungsgesellschaft gepredigt. In Wahrheit geht es zumeist eher um Willkommens-technik. Ihr Zweck ist es, qualifizierte Zuwanderer als Einwanderer auf Dauer zu bekommen, um den wachsenden Druck des demografischen Wandels auf Arbeitsmarkt und Sozialsysteme noch etwas abzufedern und damit Zeit zu gewinnen für die längst überfälligen Sozialreformen.

Jenseits der in diesem Kreis nicht näher zu beleuchtenden, auf jahrzehntelange Erfahrung gestützten Arbeit der Wohlfahrtsverbände gibt es hierzu vielfältige Initiativen von Politik, Wirtschaft, Stiftungen, Kommunen und Behörden. Diese Initiativen sind wichtig und weiterführend. Aber sie bleiben zumeist im Bereich der Willkommenstechnik im aufgeklärten Eigeninteresse besonders von Wirtschaft und Arbeitsmarkt.

Sie sind deshalb kein Ersatz für auf das Zusammenleben von Mehrheit und Minderheiten in der Einwanderungsgesellschaft zielende visionäre und möglichst krisenfeste gesellschaftspolitische Konzepte. Die aber sind nötig; denn für Willkommenskultur fehlt weithin noch ein zureichendes soziales und mentales Fundament im Land.

Gelebte Willkommenskultur muss mehr sein als eine Verbindung von attraktiver Außenwerbung und freundlichen Begrüßungsritualen am Hauseingang. Im Gegensatz zu Willkommenstechnik muss Willkommenskultur auch das Innenleben im gesellschaftlichen Haus verändern.

Dabei geht es einerseits um den Umgang mit schon seit Generationen im Land lebenden Einwanderern, insbesondere wenn sie zum Beispiel aus muslimischen Familien mit türkischem Migrationshintergrund stammen. Es geht andererseits um die in der Diskussion um Migration und Integration oft vergessene Mehrheitsbevölkerung, also um die Deutschen ohne Migrationshintergrund.

Für beide Seiten brauchen wir ein neues, Zusammenhalt förderndes Selbstverständnis der Einwanderungsgesellschaft als ideelle Grundlage einer teilhabeorientierten Gesellschaftspolitik für alle. Dazu gehört eine Mehrheits- und Einwandererbevölkerung mental zusammenbindende große gemeinsame Erzählung (N. Foroutan). Sie sollte im demokratischen Wertekonsens des Grundgesetzes Einwanderung als konstitutives Element der Bevölkerungs-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte Europas und Deutschlands deutlich und damit als ein tragendes Element unserer gemeinsamen Identität erkennbar werden lassen.

Ergebnis sollte ein neues, Zusammenhalt in der Einwanderungsgesellschaft förderndes Selbstbild sein. Es sollte auf verständliche Weise in allen öffentlichkeitswirksamen Bereichen vermittelt und gelebt werden – von der vorschulischen Erziehung über Schulen, Betriebe und Museen bis zur kultursensiblen Altenpflege.

Das dauerhafte Ausbleiben eines solchen belastbaren, Einwanderer- und Mehrheitsbevölkerung einschließenden und Zusammenhalt fördernden Selbstbildes kann

mentale Defizite, soziale Spannungen und letztlich Strukturkrisen in der Einwanderungsgesellschaft fördern:

In der Einwandererbevölkerung kann, besonders unter jüngeren, in ihrem Identifikationsbedarf perspektivlosen Menschen die Anfälligkeit für radikale Ersatzidentitäten mit simplen Orientierungsangeboten wachsen. Islamistische Fundamentalisten leben von diesem Bedarf. Die seit langem warnend, aber vergeblich vorausgesagten Folgen sind heute alltäglich in den Schlagzeilen der Medien zu studieren.

In der Mehrheitsbevölkerung kann ohne ein Zusammenhalt in der demokratischen Einwanderungsgesellschaft stiftendes Selbstbild und trotz insgesamt zunehmender Akzeptanz von Zuwanderung und kultureller Vielfalt die Zahl derer wachsen, die sich übergangen fühlen und sich deshalb vernehmlich oder gar aggressiv gegen „Überfremdung“ wenden. Meldungen über angeblich primär antiislamistische, in Wahrheit rechtsextremistisch-fremdenfeindliche Vereinigungen wie „Ho-GeSa“ und andere zeugen davon. Wenn Aus- und Abgrenzungen auf beiden Seiten aufeinandertreffen, kann das Ergebnis ein „Kulturkampf“ in der Einwanderungsgesellschaft sein.

Die öffentliche und politische Inszenierung von Willkommenskultur in Deutschland funktioniert oft eher als selbstgefällige Übertünchung von hinter dieser Willkommensfassade liegenden, in Umfragen immer wieder ausgeleuchteten Problemfelder und Spannungszonen, die schlicht das Gegenteil von Willkommenskultur sind.

Dabei geht es besonders um teils diffuse, teils gruppenbezogene Abwertungen und Abwehrhaltungen. Das belegen zahlreiche umfragegestützte Untersuchungen: In diesem Jahr die neue Mitte-Studie der Universität Leipzig, die Studie des Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung und jetzt die Integration der Bielefelder Ergebnisse in die Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung in Gestalt des am 20. November in Berlin vorgestellten Bandes „Fra-

gile Mitte. Feindselige Zustände“. Verhaltens Optimismus ist angebracht, aber die Lage bleibt ernst.

So betrachtet ist der Weg zu gelebter Willkommenskultur noch weit. Umso dringlicher ist es, dass die bedarfsorientierte, d.h. marktorientierte, genauer gesagt arbeitgeberorientierte Zuwanderungspolitik ihr übergeordnetes Pendant findet in einer teilhaberorientierten Gesellschaftspolitik für alle. Sie muss getragen sein von einem Zusammenhalt

fördernden visionären Selbstbild der demokratischen Einwanderungsgesellschaft. Ohne ein solches ideelles und in Gesellschaftspolitik übersetztes Bindungs- und Rahmenkonzept bliebe Willkommenskultur eher ein Schmiermittel für die Maschinerie bedarfsorientierter Zuwanderungspolitik im Arbeitgeberinteresse.

*Prof. Dr. Klaus J. Bade
Migrationsforscher, Publizist und
Politikberater, Berlin*

Menschenwürdige Unterstützung für Flüchtlinge!

Mitgliederversammlung des Paritätischen Niedersachsen setzt Zeichen

Die 35. Mitgliederversammlung des Paritätischen Niedersachsen fand am 15.11.2014 unter dem Motto „Zuwanderung und Willkommenskultur“ im Hannover Congress Centrum statt. Neben Vertreterinnen und Vertretern des Verbands und seiner 826 Mitgliedsorganisationen nahmen zahlreiche Ehrengäste aus Politik, Verwaltung und Verbandswesen teil.

Mit der Verabschiedung des Positionspapiers „Mehr Zukunft, weniger Herkunft“ hat sich die Mitgliederversammlung als höchstes Gremium des Paritätischen Niedersachsen deutlich für eine offene Willkommenskultur und menschenwürdige Unterstützung für Flüchtlinge und Zugewanderte von Anfang an ausgesprochen. „Es gehört zu unserer gesellschaftlichen Verantwortung, den Menschen, die hier in Deutschland und speziell in Niedersachsen Hilfe suchen, umfassende Unterstützungsmöglichkeiten anzubieten“, erklärte



Dorothea Pitschnau-Michel, Vorsitzende des Verbandsrats des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. (von links), Cornelia Rundt, niedersächsische Sozialministerin, Kurt Spanning, stellv. Vorsitzender des Verbandsrats des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., und Birgit Eckhardt, stellv. Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., auf der Mitgliederversammlung.

Birgit Eckhardt, stellv. Vorsitzende des Paritätischen Niedersachsen.

Mit dem Positionspapier setzt sich der Paritätische Niedersachsen für die Förderung einer vielfältigen und bunten Einwanderungsgesell-

schaft ein, in der sich Menschen mit und ohne Migrationshintergrund mit Toleranz, Offenheit und Respekt begegnen. Die Zukunft der Menschen, die neu in unserem Land ankommen, sollte grundsätzlich wichtiger sein als ihre Abstam-



mung und Herkunft. „Viele der bei uns ankommenden Flüchtlinge und Asylsuchenden werden auf Dauer hierbleiben“, sagte Birgit Eckhardt. „Umso wichtiger ist ihre Unterstützung von Anfang an, und zwar bezogen auf die Sicherstellung einer menschenwürdigen Unterkunft, auf umfangreiche Hilfe beim Erlernen der deutschen Sprache, auf frühzeitige Bildungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche in Kindertagesstätten und Schulen und nicht zuletzt auf arbeitsmarktpolitische Integrationsmaßnahmen.“

Auch die Niedersächsische Sozialministerin Cornelia Rundt, SPD, hielt einen Redebeitrag und gab einen umfassenden Überblick über Aktivitäten und Projekte der Landesregierung in Sachen Flüchtlingspolitik. Sie erwähnte beispielsweise die Integrationslotsen, das Pilotprojekt einer Clearingstelle für medizinische Beratung für Menschen ohne Papiere sowie die Reform der Härtefallkommission. Zuwanderung sollte nicht unter

dem Nützlichkeitsaspekt, sondern unter humanitären Gesichtspunkten gesehen werden, betone die Ministerin.

Der Migrationsforscher und Publizist Professor Dr. Klaus J. Bade führte in seinem Vortrag „Identität, Kulturanst und Willkommenskultur“ aus, wie sich die Integrationspolitik zu lange auf „Migranten“

konzentriert und dabei die Mehrheitsbevölkerung vergessen habe (eine Zusammenfassung des Vortrags finden Sie auf den Seiten 6 bis 8 in dieser Ausgabe).

Anika Falke
Pressereferentin
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.



Die 35. Mitgliederversammlung des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. stand unter dem Motto „Zuwanderung und Willkommenskultur“.

Mehr Zukunft, weniger Herkunft!

Positionspapier Migration und Integration

Vor dem Hintergrund anhaltender Flüchtlingsströme und großen demografischen Veränderungen hat sich der Fachbereich Migration und Integration des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. mit den grundlegenden Positionen zur Zuwanderungspolitik auseinandergesetzt und die wichtigsten Parameter in einem Positionspapier festgehalten. Inhaltlich geht es vor allem darum, dass der Blick in die Zukunft, also der Blick auf die zukunftsge-

richtete Gestaltung der Lebensläufe der hier ankommenden Menschen, grundsätzlich wichtiger ist als Abstammung und Herkunft es sein können. Die Inhalte des Papiers sollen als programmatisches Konzept in die Arbeit unserer Mitgliedsorganisationen und Kreisverbände einfließen und damit einen interkulturellen Prozess anschieben, unterstützen oder auch fortsetzen. Das Positionspapier wurde am 15.11.2014 von der Mitgliederversammlung des Paritätischen

Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. beschlossen.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. vertritt über 800 rechtlich selbständige Mitgliedsorganisationen und ist in 43 Kreisverbänden aktiv. Insgesamt engagieren sich unter unserem Dach viele tausende haupt- und ehrenamtlich tätige Menschen auf den verschiedensten Gebieten der sozialen Arbeit. Als Verband setzen

wir uns für eine Gesellschaft ein, in der alle Menschen – unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Aufenthaltsstatus – gleiche Chancen für die Entwicklung einer selbstbestimmten Lebensperspektive erhalten. Wir lehnen jegliche Form von rassistischen, ausländerfeindlichen und ausgrenzenden Aussagen, Handlungen und Strukturen ab.

Wohin jemand will, ist für uns wichtiger als woher jemand kommt, Zukunft zu gestalten ist wichtiger als Herkunft zu bewerten! Daher stehen wir bei der Gestaltung der Migrations- und Integrationsprozesse in unserer Gesellschaft für folgende Grundideen ein:

1. Integration ist keine Einbahnstraße – Integration als wechselseitiger Prozess

Wir vertreten ein Verständnis von Integration, das nicht einseitig auf Anpassung setzt, sondern auch die Kultur der Migrant/-innen im Rahmen einer demokratischen Wir-Gesellschaft anerkennt. Grundsätzlich sollte es sich um einen wechselseitigen Prozess des Aufeinanderzugehens zwischen Mehrheitsgesellschaft und Migrant/-innen handeln, der durch Begegnungen, Austausch und Nähe weiterentwickelt wird. Ein friedliches Zusammenleben verschiedener Kulturen kann nur gelingen, wenn es auf gegenseitigem Respekt, Anerkennung und Einverständnis beruht. Zu diesem Einverständnis gehört auch, dass Menschen mit mehreren Sprachen und verschiedenen „Heimaten“ einen deutschen Pass haben und die doppelte Staatsangehörigkeit ohne große Hürden erlangen können. Eine wirkliche Willkommenskultur muss von der gesamten Gesell-



Die im Fachbereich Migration und Integration des Paritätischen Niedersachsen vertretenen Mitgliedsorganisationen im Überblick.

schaft vor Ort gelebt und getragen werden. Dafür ist die innere Haltung jedes Einzelnen von Bedeutung – und zwar im Sinne einer interkulturellen Offenheit, d.h. einer ehrlichen Auseinandersetzung mit den eigenen Vorbehalten und Ängsten und einer wohlwollenden Neugierde gegenüber – vermeintlich – Fremdem und Neuem.

2. Nicht für, sondern mit Migrant/-innen – Beteiligung von Migrant/-innen

Aktive Partizipation und Teilhabe sind wesentliche Elemente, um Benachteiligungen vor allem im Bildungs- und Beschäftigungsbereich abzubauen. Insbesondere die Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen, die durch das Berufsqualifikationfeststellungsgesetz (BQFG) deutlich verbessert wurde, ist eine wesentliche Voraussetzung für die bessere Beteiligung von Migrant/-innen am Arbeitsmarkt. Darüber hinaus müssen Hilfestellungen, Beratungsdienste, Unterstützungsangebote

etc. gemeinsam mit den hier lebenden Migrant/-innen weiterentwickelt und ihre spezifischen Bedarfe gezielt eruiert werden. Außerdem sollten sie als Mitarbeiter/-innen stärker in die Organisationen der sozialen Arbeit einbezogen und an wesentlichen Entscheidungsprozessen beteiligt werden. Dazu gehört u.a. die politische Partizipation im Rahmen des Kommunalwahlrechts für Drittstaatsangehörige.

Die stärkere Unterstützung der Migrantenselbstorganisationen sowie deren Einbindung in etablierte Strukturen sind ein wesentliches Anliegen des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V. Das zum großen Teil ehrenamtliche Engagement der Migrantenselbstorganisationen verdient gesellschaftliche und politische Anerkennung, auch in Form einer strukturellen Förderung und Finanzierung. Wir kritisieren den wenig wertschätzenden Umgang mit Migrantenselbstorganisationen und fordern stattdes-

sen die öffentliche Anerkennung für ihre Leistungen und Angebote. Schließlich fungieren sie schon seit langem erfolgreich als kompetente Brückenbauer und Mittler zwischen Aufnahmegesellschaft und Migrant/-innen. Der Wunsch von Migrantenselbstorganisationen nach Anerkennung als gleichberechtigte Gesprächspartner auf Augenhöhe ist für uns substantiell.

3. Unsere Zukunft braucht Vielfalt

Wohlstand und gesellschaftlicher Reichtum in unserer Gesellschaft werden auch zukünftig abhängig sein von einem gesellschaftlichen Klima, in dem kulturelle Vielfalt geschätzt und als Bereicherung angesehen wird. Die Zusammenarbeit mit unseren Mitgliedsorganisationen zeigt deutlich, dass die Vielfalt von Menschen, Kulturen und Ideen unsere Gesellschaft entscheidend voranbringt. Verschiedene Perspektiven und Vorstellungen können kreative Lösungsmechanismen in Gang setzen, auf die wir nicht verzichten dürfen. Dies gilt für das multikulturelle Miteinander in sozialen Einrichtungen, öffentlichen Organisationen und privatwirtschaftlichen Unternehmen genauso wie für unsere Gesellschaft insgesamt.

Die Offenheit in unserem Lande gegenüber ausländischen Mitbürger/-innen sollte so groß sein, dass diese sich hier wohl fühlen. Wir sehen sie nicht nur als dringend benötigte Fachkräfte zur Aufrechterhaltung unseres Wohlstandes, als zusätzliche Beitragszahler/-innen für unsere sozialen Sicherungssysteme, als Instrument zur Verjüngung unserer Gesellschaft, sondern auch als Nachbarn, Freund/-innen, Kolleg/-innen und Mitbürger/-innen.

Eine Instrumentalisierung von Zuwanderung ist unbedingt zu vermeiden, da dies keine Lösung für die strukturellen Probleme des Arbeitsmarktes darstellt. Wir sollten nicht die Fehler der Vergangenheit wiederholen und Menschen ausschließlich unter der Perspektive ihrer Beschäftigungsfähigkeit und als (vorübergehende) Arbeitskräfte sehen, sondern Bleibeperspektiven aufzeigen, Familiennachzug erleichtern und Gestaltungsfreiheit ermöglichen.

4. Interkulturelle Öffnung als Schlüssel

Rund 17 % der Bevölkerung in Niedersachsen hat einen Migrationshintergrund, die Tendenz ist steigend. Dabei stellen wir fest, dass unsere Einrichtungen zunehmend von Besucher/-innen aufgesucht werden, die einen Migrationshintergrund haben, was neue Herausforderungen für die Angebotsstrukturen mit sich bringt. Vielen Menschen mit Migrationshintergrund fehlt aber auch aus den unterschiedlichsten Gründen der selbstverständliche Zugang zu den sozialen Einrichtungen.

Um chancengleiche Lebensbedingungen zu schaffen, ist deshalb die interkulturelle Öffnung unserer Gesellschaft und ihrer Einrichtungen, Dienste und Angebote notwendig. Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. macht sich mit seinen Mitgliedsorganisationen dafür stark, dass alle Einrichtungen und Dienste grundsätzlich von allen Menschen genutzt werden können und Zugangsbarrieren abgebaut werden. Dazu bedarf es nicht nur rechtlicher Regelungen, sondern auch vielfältiger Initiativen und Anstrengungen aller zivilgesellschaftlichen Akteure sowie der

Gesellschaft insgesamt. Ausdrücklich begrüßen wir deshalb Begegnungsorte und Treffpunkte bei Migrantenselbstorganisationen und wünschen uns, dass diese besser gefördert und stärker von der Mehrheitsgesellschaft angenommen werden, um Austausch, Kooperation und Konsens weiter zu entwickeln.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. nimmt die Ängste und Sorgen der Aufnahmegesellschaft vor „Überfremdung“ ernst. Angesichts der aktuellen Krisen in der Welt und der lebensbedrohlichen Situation für immer mehr Flüchtlinge gehört es aber zu unseren gesellschaftlichen Verpflichtungen, menschenwürdige Lebensbedingungen für alle zu schaffen. Wir setzen uns deshalb für die Förderung einer vielfältigen und bunten Einwanderungsgesellschaft ein,

- in der sich Menschen mit und ohne Migrationshintergrund mit Toleranz, Offenheit und Respekt begegnen,
- in der Unterschiede in Hautfarbe, Religion und Herkunft keine Rolle mehr spielen und
- in der ein Klima herrscht, in dem sich Menschen mit ausländischen Wurzeln auf lange Sicht wie zu Hause fühlen können.

Fachbereich Migration und Integration Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

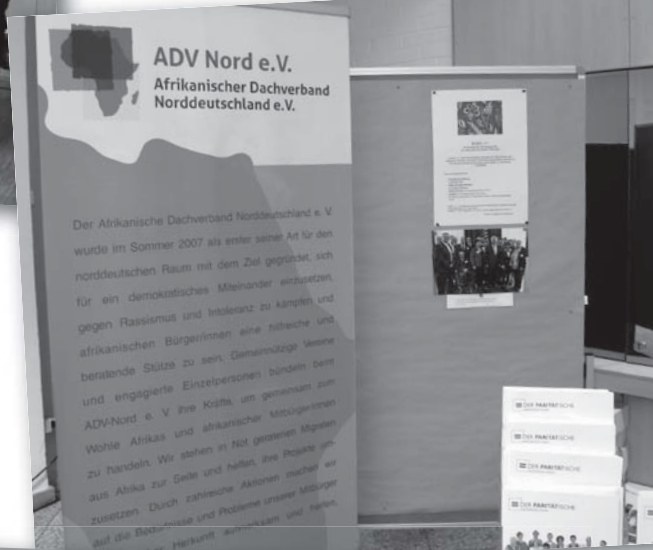
„Mini-Messe“ des Fachbereichs Migration und Integration

Während der 35. Mitgliederversammlung des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. haben sich Mitgliedsorganisationen aus dem Fachbereich Migra-

tion und Integration sowie der Fachbereich selbst im Foyer und im Tagungsraum des Hannover Congress Centrum vorgestellt und tolle Einblicke in ihre vielfältigen Tätigkeitsfelder und Projekte ermöglicht. Mit Hilfe von Stellwänden, Roll-ups, Materialien, Laptops und Broschüren zeigten sie ein buntes Bild der vielseitigen Migrations- und Flüchtlingsar-

beit im Paritätischen Niedersachsen. Zur Ausstellung gehörten z.B. Foto-Video-Clips von Flüchtlingsbiographien, ein Koffer mit verschiedenen Lernmaterialien, ein beispielhaftes Kurzvideo zur Interkulturellen Öffnung, die Darstellung der Jugendmigrationsarbeit im Paritätischen, ein künstlerisches „Fenster der Erinnerung“, Teile einer Ausstellung und die Präsentation verschiedener Einzelprojekte und Arbeitsschwerpunkte.

Beteiligt an dieser „Mini-Messe“ der Mitgliedsorganisationen waren



der Afrikanische Dachverband Nord e.V., der Arbeitskreis Ausländischer Kinder e.V., Arbeit und Integration Bad Pyrmont e.V., Babel e.V., der Heimatverein der Deutschen aus Russland e.V., die Initiative für ein Internationales Kulturzentrum e.V., die Jugendmigrationsdienste und das Jugendwerk des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V., das

Refugium Wesermarsch e.V., das Vietnam-Zentrum e.V. sowie die Werkstatt-Schule Northeim e.V.

Als Mitgliederverband ist der Paritätische Niedersachsen abhängig von der Professionalität und dem Engagement seiner Mitgliedsorga-

nisationen. Allen Teilnehmern sei deshalb an dieser Stelle nochmals ganz herzlich für Ihren motivierten Einsatz vor Ort gedankt!

*Regina Krome
Referentin Migration
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.*



„Willkommenskultur ist ein wichtiges Signal“

Fünf Fragen an Filiz Polat (Bündnis 90/Die Grünen) zur Flüchtlingspolitik

Filiz Polat ist stellv. Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen im Niedersächsischen Landtag und Sprecherin ihrer Fraktion für Migration und Flüchtlinge, Pflege, Senioren und Denkmalschutz. Für den Parität Report hat sie sich gern zur Beantwortung der folgenden fünf Fragen zum Thema Flüchtlingspolitik zur Verfügung gestellt.

PR: Frau Polat, welche Schwierigkeiten tauchen bei der Unterbringung der Flüchtlinge bezogen auf die Wohnsituation auf?

Polat: Angesichts der in letzter Zeit wieder gestiegenen AsylbewerberInnenzahlen ist der Handlungsdruck zurzeit enorm. In 2012 beantragten in Niedersachsen 5.941 Personen Asyl, in 2013 waren es schon 10.225 und für 2014 werden 16.400 Anträge erwartet. Im September 2014 befanden sich 2.544 Personen in den drei Erstaufnahmeeinrichtungen des Landes in Braunschweig, Friedland und Bramsche. Die eigentliche Aufnahmekapazität liegt dagegen nur bei 1.900 Personen.

Rot-Grün strebt nun eine Neukonzeption der Aufnahme von Asylsuchenden und Flüchtlingen in Niedersachsen als Bestandteil einer sogenannten „Willkommenskultur“ an. In diesem Zusammenhang werden die Landesaufnahmeeinrichtungen nur noch als Erstaufnahmeeinrichtungen organisiert. Danach ist die dezentrale Unterbringung in den Kommunen die Regel.

Beim Aufbau der neuen Aufnahmestrukturen besteht auf kommunaler



Filiz Polat

Seite die Chance, existierende professionelle und zivilgesellschaftliche Netzwerke in die Prozesse einzu beziehen und sie in das landesweite Aufnahmekonzept und dessen vorhandene Strukturen zu integrieren. Im Rahmen eines integrierten Aufnahmekonzepts werden beginnend mit der Aufnahme und konzipiert bis zur Unterbringung in den Kommunen Ziele und Zuständigkeiten beschrieben, wie Asylsuchende, unabhängig von etwaigen rechtlichen Restriktionen, am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Entscheidend für eine gelingende Aufnahme politik in den Kommunen ist eine gut organisierte Verteilungssystematik im Rahmen des niedersächsischen Aufnahmegesetzes von den Landesaufnahmeeinrichtungen in die Kommunen unter Einbeziehung der oben genannten Netzwerke und Akteure im Bereich der Flüchtlingssozialarbeit. Gleichzeitig bedarf es einheitlicher Mindeststandards für die Unterbringung vor Ort, sei es in Gemeinschaftsunterkünften oder in privaten Unterkünften.

Die finanziellen Belastungen der Kommunen werden durch die Erhöhung der Pauschale nach dem Aufnahmegesetz zum 01.01.2015 gemindert. Weitere deutliche Einsparungen ließen sich für die Kommunen durch die Abschaffung des Asylbewerberleistungsgesetzes (AsylbLG) oder zumindest die Herausnahme weiterer Gruppen von Anspruchsberechtigten aus dem Asylbewerberleistungsgesetz erzielen. Diese würden stattdessen nach dem SGB II oder SGB XII anspruchsberechtigt und würden somit Gelder vom Bund, statt von den Kommunen erhalten. Begleitend zu den Arbeiten an der Umsetzung der Koalitionsvereinbarung informieren wir uns nun im Rahmen einer Tour „Zuflucht & Nachbarschaft“ unserer Fraktion durch die Flüchtlingsunterkünfte in Niedersachsen erneut vor Ort über die Unterbringung von Flüchtlingen in Niedersachsen.

PR: Auf welche Weise sind Flüchtlinge in Deutschland krankenversichert bzw. wie kommen sie an einen Krankenschein?

Polat: Flüchtlinge haben nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) nur Anspruch auf reduzierte medizinische Leistungen. Für sie ist der Zugang zu medizinischer Versorgung sehr schwierig und diskriminierend. So ist unter anderem vor einem Arztbesuch ein Krankenschein vom jeweiligen Sozialamt einzuholen. Über die Ausgabe eines Krankenscheins entscheidet in der Praxis oft nur nicht-medizinisches Verwaltungspersonal.

Wir Grünen sehen das AsylbLG als Sondergesetz und würden es deshalb gern abschaffen. Die bisher danach Anspruchsberechtigten sollen stattdessen die allen BürgerInnen zustehenden Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch in Anspruch nehmen können. Das ist aber Bundespolitik. Auf Landesebene gehen wir zunächst einen alternativen Weg. Wir haben unseren Antrag „Medizinische Versorgung für Flüchtlinge in Niedersachsen sicherstellen“ in den Landtag eingebracht, der sich mit den beschriebenen Problemen befasst und zurzeit in den Ausschüssen diskutiert wird. Darin fordern wir die Landesregierung auf, für alle Leistungsberechtigten nach dem AsylbLG die Einführung einer elektronischen Gesundheitskarte in Kooperation mit der Gesetzlichen Krankenversicherung zu prüfen.

Die zweite enthaltene Forderung ist, für Menschen ohne definierten Aufenthaltsstatus, also die sogenannten Illegalisierten, im Rahmen eines Modellversuchs einen „Anonymen Krankenschein“ in Kooperation mit der Kassenärztlichen Vereinigung und der medizinischen Flüchtlingshilfe in Hannover und Göttingen einzuführen, der diesem Personenkreis die Inanspruchnahme ärztlicher Versorgung ermöglicht, ohne dabei negative Konsequenzen fürchten zu müssen. Dazu soll eine Anlauf- und Vergabestelle eingerichtet werden, die medizinische Beratung und auch eine Weitervermittlung zwecks aufenthaltsrechtlicher Beratung zur Prüfung der Legalisierung des Aufenthalts anbietet.

Für die zahlreichen syrischen Flüchtlinge stellen wir sicher, dass das Land die Krankheits- und Pflegekosten übernimmt.

PR: Welche Probleme ergeben sich bei der Integration der Flüchtlingskinder in den Schulunterricht?

Polat: Flüchtlingskinder verfügen häufig nicht über ausreichende Deutschkenntnisse, um dem Unterricht in den ihrem Alter entsprechenden Klassen zu folgen. Dazu kommt, dass die Eltern den Kindern mangels eigener Deutschkenntnisse kaum beim Lernen helfen können.

Für Schülerinnen und Schüler, deren Sprachkompetenzen in der deutschen Sprache nicht ausreichen, um dem Regelunterricht zu folgen, werden in den Schulen bei Bedarf verschiedene additive Sprachfördermaßnahmen bereitgehalten, die sich insbesondere – aber nicht ausschließlich – auf neu zugewanderte Kinder beziehen. Es handelt sich dabei um Sprachlernklassen, Förderkurse „Deutsch als Zweitsprache“, Förderunterricht und Sprachförderung nach besonderen Sprachförderkonzepten. Das Kultusministerium hat dazu im Juli den neuen Erlass „Förderung von Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache“ herausgegeben.

PR: Welche Bedeutung hat die Unterstützung von Ehrenamtlichen und Nachbarschaftshilfen bei der Integration von Flüchtlingen?

Polat: Ich weiß, dass in vielen Kommunen große Bereitschaft besteht, den Flüchtlingen zu helfen und sie aufzunehmen. Diese Willkommenskultur liegt mir sehr am Herzen, denn sie ist ein wichtiges Signal an die Einwanderinnen und Einwanderer.

Mit der Weiterentwicklung der „Leitstellen für Integration“ zu „Ko-

ordinierungsstellen für Migration und Teilhabe“ haben wir zudem eine weitere Forderung aus der Koalitionsvereinbarung umgesetzt. Das Land stärkt vorhandene Netzwerke vor Ort und belässt die Verantwortung bei den Kommunen. Denn Migration und Teilhabe gehen alle an. Die Koordinierungsstellen analysieren die Situation vor Ort, knüpfen Kontakte und ermöglichen es, die bereits vorhandenen und oft gut funktionierenden Strukturen zu bündeln und zu vernetzen. Das Ziel ist dabei die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse und einer chancengerechten Teilhabe.

PR: Was kann jeder von uns tun, um die Situation von Flüchtlingen und die Bereitschaft der Mehrheitsgesellschaft in Deutschland zur Aufnahme von weiteren Flüchtlingen zu verbessern?

Polat: Über die dringend nötigen Geldspenden hinaus können alle in Niedersachsen Lebenden ganz persönlich die Flüchtlinge unterstützen, die im eigenen Umfeld leben. Hilfreich sind in der Regel Sachspenden und vor allem Rat und Tat, zum Beispiel bei Behördengängen. Wichtig ist, dass die Aufnahmegesellschaft eine ehrliche Willkommenskultur lebt und die Chancen und Möglichkeiten, die Zuwanderung für alle Beteiligten bietet, wahrnimmt. Unser Land lebt von seiner Vielfalt.

PR: Frau Polat, wie bedanken uns herzlich für die Beantwortung der Fragen!

Ausarbeitung der Fragen:

Regina Krome

Referentin Migration

Paritätischer Wohlfahrtsverband

Niedersachsen e.V.

Lampedusa ist überall – Willkommen in Göttingen!

Lokales Bündnis setzt sich auf vielfältige Weise für Flüchtlinge ein

Allein im Oktober 2013 ertranken vor der Mittelmeerinsel Lampedusa vierhundert Bootsflüchtlinge. Für die vergangenen zwei Jahrzehnte dokumentiert die Organisation „Fortress Europe“ mehr als 21.000 Todesfälle an den europäischen Außengrenzen, die meisten im Mittelmeer. Hinter jeder dieser Fälle steht ein Mensch, der auf dem Weg nach Europa sein Leben verloren hat. Die mediale Resonanz auf die Tragödie war enorm: Bilder von Toten, die im Mittelmeer trieben, oder Bilder von Überlebenden in überfüllten Auffanglagern auf der Insel Lampedusa lösten Entsetzen und Proteste aus. Die tödlichen Folgen der Abschottungspolitik in der Europäischen Union wurden endlich Thema in der deutschen Öffentlichkeit. Deshalb nahm ein Bündnis aus verschiedenen Göttinger Initiativen, zu denen die paritätische Mitgliedsorganisation Göttinger Arbeitskreis zur Unterstützung Asylsuchender e.V. (AK Asyl), das Haus der Kulturen, das Migrationszentrum, die Grüne Jugend, der Integrationsrat und das Antirassistische Aktionsplenum gehören, im Winter letzten Jahres Anlauf, der Verantwortung gerecht zu werden. Denn wir finden: Diese todbringende Politik an den Grenzen Europas ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Der Abschottung Europas an den Grenzen und in den Köpfen wollen wir ein NEIN entgegen setzen. Und ein JA: Zu gelebten Nachbarschaften mit den Menschen, die auf der Suche nach einer sicheren Le-

bensperspektive und einer besseren Zukunft in unserer Stadt angekommen sind. Wir wollen mit ihnen in lebendigen Kommunen leben. „Flüchtlinge, Geflüchtete, MigrantInnen – willkommen in Göttingen!“ ist unser Motto. Den Aufruf verfassten GöttingerInnen aus unterschiedlichen Organisationen des Bündnisses. Auch Einzelpersonen waren beteiligt. Gemeinsam erarbeiteten wir den Aufruf für eine erste Veranstaltungsreihe. Ziel war es, angesichts der öffentlichen Aufmerksamkeit weiter zu informieren, um dann in einem zweiten Schritt praktisch initiativ zu werden. Es entstand ein zehn Veranstaltungen umfassendes Programm, das an zehn verschiedenen Orten an die 1000 BesucherInnen anlocken konnte.

Für die Veranstaltungsreihe gewannen wir beispielsweise Karl Kopp von Pro Asyl. Eindrücklich schilderte er die drei Bausteine europäischer Flüchtlingspolitik: Die Abschottung an den Außengrenzen, insbesondere an der türkisch-griechischen sowie der Grenze von Ceuta und Mellia. Als zweites die todbringende Politik von Frontex und seiner in Planung befindlichen Nachfolgeorganisation Frontex Plus. Als drittes die Abschiebegefängnisse an den europäischen Außengrenzen wie in Bulgarien, der Ukraine und der Türkei.

Eindrucksvoll war auch die Veranstaltung mit Gergeshu Yohannes, die ihren Bruder auf der Überfahrt im Mittelmeer verlor und nun gegen Italien und Malta Klage erho-

ben hat. Bewegend die Schilderung von ihrer eigenen Flucht, dem Verlust ihres Bruders und der kalten Ignoranz der italienischen Behörden. Diese hatten mit Malta um die „Zuständigkeit“ für die Rettung des tagelang hilflos treibenden Schiffes mit ihrem Bruder geschachert, während die Passagiere an Bord starben. Helmut Dietrich leuchtete in seinem Vortrag der Reihe die Geschichte der europäischen Flüchtlings- und Grenzpolitik und ihre aktuelle Krise aus. Er warf ein grelles Licht auf das, was dieser Tage mit dem Feilschen um Quoten und Frontex-Nachfolgeorganisationen auf europäischer Ebene in den Medien zu verfolgen ist.

Eine Vertreterin der Initiative Lampedusa in Hanau berichtete in einer weiteren Veranstaltung von ihren Schritten zum Aufbau einer ähnlichen Kampagne wie in Göttingen. Eine Lesung und Theateraufführungen des Boat-People-Projektes ergänzten das Programm kulturell. Bewusst bespielten wir dabei so verschiedene Orte wie Kirchengemeinden, Gewerkschaftsräume, Kinos und Theater, aber auch universitäre und bewegungstypische Räume.

In der gleichen Zeit ließ uns der Alltag aber nicht vergessen, dass neben der theoretischen Beschäftigung mit diesem „Thema“ alltagspraktisches Handeln notwendig ist. Denn „Lampedusa“ steht ja nicht nur für die tragischen Szene im Mittelmeer, sondern auch für die Situation derjenigen Menschen hier vor Ort, die die Überfahrt und

die Weiterflucht geschafft haben. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und die Göttinger Ausländerbehörde wollten sie rigoros im Zuge der Dublin III Verordnung wieder in das Land ihrer EU-Einreise abschieben, zum Beispiel nach Italien (als Dublin II und Dublin III werden Vereinbarungen zwischen den europäischen Ländern bezeichnet, wonach derjenige europäische Staat für ein Asylverfahren zuständig ist, über den die Einreise in die EU erfolgte). Mit öffentlichen Aufrufen und Blockaden konnten wir hier intervenieren, Kirchen für Kirchenasyle gewinnen und so Flüchtlinge vor der Abschiebung ins Elend bewahren.

In einer ersten Rückschau bewerteten alle Beteiligten die Veranstaltungsreihe als erste Phase der Bündnispolitik als vollen Erfolg. Sowohl die inhaltliche Arbeit als Bündnis als auch die praktische Intervention wurde als fruchtbar und produktiv angesehen. Und wir wollten weiter machen und das Bündnis für weitere Interessierte öffnen. So starteten wir im Sommer 2014 den Anlauf zu einer zweiten Phase des Lampedusa-Bündnisses. Nach ers-

ten Treffen der Sondierung und des Zusammenfindens scheint sich zur Zeit heraus zu destillieren, das wir uns zutrauen, mehrere Projekte parallel zu organisieren, um die gelebten Nachbarschaften mit den Menschen, die hier angekommen sind, Wirklichkeit werden zu lassen.

Dabei werden derzeit drei Projekte diskutiert. Zum einen brauchen wir Räume, um den von Abschiebung bedrohten Menschen konkret Schutz zu bieten. Hier soll ein Projekt „Zuflucht“ (ähnlich dem Rasthaus in Freiburg: <http://rasthaus-freiburg.org>) entstehen. Gleichzeitig bedarf es einer kritischen Intervention der sog. Willkommenskultur der Stadt Göttingen. Denn obwohl die Stadt dieses klangvolle Motto auf ihre Fahnen schreibt, ist es mit der praktischen Seite dieser Kultur nicht weit her. Zum einen wird hier viel zu viel auf ehrenamtliche Schultern delegiert und eben keine Verantwortung übernommen, zum anderen hört für die Stadt das Willkommen dort auf, wo das BAMF und die Göttinger Ausländerbehörde anderweitig entscheiden. Zum dritten werden wir in Richtung eines Beratungs-

cafés, eines Asylcafés aktiv werden. Denn Willkommen heißt für uns auch, in tatkräftigen, beratenden und unterstützenden Kontakt mit Flüchtlingen zu kommen, sie in ihren Wünschen ernst zu nehmen und ihre Bemühungen und Kämpfe zu unterstützen.

Lampedusa soll so für uns nicht nur zum Begriff für die schlimmste Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer werden, sondern auch zum Synonym für den Aufschrei dagegen. Lampedusa steht auch für Solidarität mit den MigrantInnen und dem Widerstand gegen eine rassistische Migrationspolitik. Lampedusa steht aber auch für Abschottung: für Mauern, die errichtet, Zäune, die gebaut werden und eine Abschreckungspolitik, die oftmals tödlich endet. Diese Abschottung beginnt im Kopf und findet ihre Umsetzung in den Grenzzäunen der EU-Außengrenzen. Wir wollen diese Zäune einreißen und sagen laut und entschieden: Refugees welcome!

*Stefan Klingbeil
Göttinger Arbeitskreis zur
Unterstützung Asylsuchender e.V.*

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF)¹

Asylverwaltungsverfahren oder soziale Verantwortung?

Fast die Hälfte aller weltweiten Flüchtlinge sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren.² Darunter befindet sich auch eine nicht zu unterschätzende Zahl Minderjährige, die ohne Eltern oder andere vertraute Begleitpersonen auf der Flucht ist. Die Zahl der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge

nimmt auch in der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover kontinuierlich zu. Ihre Herkunftsländer sind vor allem Afghanistan, Syrien, der Irak sowie Eritrea. Hinzu kommen aktuell immer mehr Flüchtlinge aus Westafrika (Guinea) und Staaten der ehemaligen UdSSR.

Für unbegleitete Kinder und Jugendliche, die auf der Flucht in Deutschland ankommen, ist die Kinder- und Jugendhilfe verantwortlich. Ihr obliegt es, die jungen Menschen in Obhut zu nehmen und ihnen sichere und ihren Bedürfnissen angepasste Lebensorte und -bedingungen zu bieten. Der

Kommunale Sozialdienst (KSD) der Landeshauptstadt Hannover und die freien Träger der Jugendhilfe, unter anderem auch die paritätische Mitgliedsorganisation Verbund sozialtherapeutischer Einrichtungen e.V. (VSE), sind bestrebt, den Jugendlichen einen bedarfsgerechten Lebensort zu schaffen.

Der VSE ist anerkannter freier Jugendhilfeträger und bietet in Niedersachsen und Hamburg seit fast 40 Jahren in dezentralen, basisdemokratischen und selbstverwalteten Einrichtungen und Projekten ein breites Spektrum an flexiblen ambulanten, stationären und teilstationären Hilfen zur Erziehung für Familien, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene an.

Inhalt und Haltung in der Arbeit mit minderjährigen Flüchtlingen

Politische Verfolgung und Unterdrückung im Heimatland, (Bürger-)Kriegsereignisse, Folter, Fluchterfahrungen sowie Trennung oder Verlust von Eltern, Geschwistern und Verwandten, führen zu teilweise erheblichen individuell unterschiedlichen persönlichen und psychischen Belastungen. Ein Anerkennen und eine behutsame Hilfestellung bei der Aufarbeitung dieser Erfahrungen – wenn notwendig ergänzend mit therapeutischer Unterstützung – stellt einen Schwerpunkt unserer Arbeit dar.

Der Betreuungsalltag bietet einen Rahmen zum Erlernen und Erweitern lebenspraktischer Kenntnisse mit dem Ziel der Entwicklung eines eigenen selbstständigen Lebensentwurfes, sei es mit der Perspektive eines Verbleibs in der Bundesrepublik Deutschland oder

aber auch der Rückkehr in das Heimatland.

Auch die intensive Förderung und Hilfestellung beim Erlernen der deutschen Sprache, Vermittlung in Schule, Arbeit und Beschäftigung, Bearbeitung von geschlechts- und kulturspezifischen Themen, und Kennenlernen und Auseinandersetzung mit gängigen Kulturtechniken, Werten und Normen in Deutschland, ist integraler Inhalt der pädagogischen Arbeit. Als eine wichtige Aufgabe betrachten wir die Unterstützung, Begleitung und Beratung bei der Klärung des jeweiligen Aufenthaltsstatus und dem in der Regel anstehenden Asylverfahren (Kontakte zu RechtsanwältInnen, Ausländerbehörde, Vormund usw.), deren Ausgang bestimmend für die jeweilige individuelle Lebensplanung ist.

Der Betreuungsalltag

Im Betreuungsalltag werden anstehende Termine und Aufgaben (z.B. Ausländerbehörde, Gespräche mit Schule, Suche eines Praktikumsplatzes, Arztbesuch, etc.) gemeinsam mit den Jugendlichen besprochen. Darüber hinaus finden freizeit-/erlebnispädagogische Aktionen statt, die gemeinsam mit den Jugendlichen geplant und durchgeführt werden. Bei der Planung erlebnispädagogischer Aktionen ist die Einbeziehung der Jugendlichen und Kenntnisse über ihre Fluchtwege vor allem deshalb von Bedeutung, da es bei Aktionen (z.B. Waldwanderungen, Bootsfahrten etc.) durchaus zu Flash-Backs kommen kann, die im konkreten Zusammenhang mit Erlebten stehen.

Es ist wichtig, den Jugendlichen ein verlässliches Gegenüber zu bieten, mit dem sie Dinge aushandeln können und das sie mit einer großen Kontinuität und Parteilichkeit begleitet. Dafür bedarf es seitens der PädagogInnen eines großen Maßes an Flexibilität. Die Jugendlichen leben mit vielen Ungewissheiten und Unklarheiten: „Wann wird endlich über mein Asylverfahren entschieden? Wo lebe ich, wenn ich volljährig werde? Werde ich eine eigene Wohnung haben dürfen?“ Auf viele Angelegenheiten, die die Jugendlichen betreffen, haben sie selbst wenig oder keinen Einfluss bzw. unterliegen gesetzlichen Bestimmungen (Asylverfahren, Residenzpflicht, Jugendschutzgesetz, nicht arbeiten zu dürfen).

Aufgrund dessen geht es uns in der gemeinsamen Arbeit mit den Jugendlichen darum, dass sie selbst so viel Verantwortung wie möglich für sich und ihr Leben übernehmen und eigene Entscheidungen treffen.

*Ergün Arslan
Verbund Sozialtherapeutischer
Einrichtungen e.V. (VSE)*

¹ Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sind Kinder oder Jugendliche nicht deutscher Herkunft unter 18 Jahren. Sie reisen alleine nach Deutschland und haben hier keine Sorgeberechtigten.

² United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) (2014b). Weltflüchtlingszahlen: Höchster Stand seit 1994. Aus: <http://www.unhcr.de/presse/nachrichten/artikel>

Interkulturelle Öffnung sozialer Arbeit

Abbau von Barrieren und bedarfsorientierte Ausrichtung im Mittelpunkt

Als Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege gehört es zu den Aufgaben des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V., die fachliche Weiterentwicklung der sozialen Arbeit in den Einrichtungen seiner Mitgliedsorganisationen zu begleiten und zu unterstützen. Im Mittelpunkt steht dabei die interkulturelle Öffnung der sozialen Arbeit, die eines der wesentlichen Merkmale professioneller und zukunftsgerichteter sozialer Arbeit ist. Die Gründe dafür liegen auf der Hand:

- Der demografische Wandel und die große Anzahl von Asylbewerbern und Flüchtlingen bringen es mit sich, dass auch Menschen mit Migrationshintergrund Betreuungs- und Beratungsbedarf haben und damit potenzielle „Kunden“ unserer Einrichtungen werden.
- Grundsätzlich ist es ein Anliegen der freien Wohlfahrtspflege, die Nutzung ihrer Angebote für alle sicherzustellen, ungeachtet ihres ethnischen, sprachlichen oder nationalen Hintergrundes. Dies bedeutet, dass für neue Zielgruppen mit anderen Bedürfnissen auch modifizierte Angebote entwickelt werden müssen.
- Gleichzeitig bringt der demografische Wandel es mit sich, dass Fachkräfte für die soziale Arbeit mit den Menschen immer schwieriger zu finden sind. Menschen mit Migrationshintergrund müssen deshalb nicht nur als Kunden, sondern auch als zukünftige potenzielle MitarbeiterInnen in die Einrichtungen der sozialen Arbeit integriert werden.

- Nicht zuletzt ermöglicht die interkulturelle Öffnung einer Einrichtung auch eine verbesserte Positionierung des eigenen Angebotes am Markt, da nicht große Teile der Zielgruppe von vornherein ausgeschlossen werden. So verstanden ist interkulturelle Öffnung kein Tummelplatz von Gutmenschen, sondern durchaus auch Marktkalkül.

Der Abbau von Zugangsbarrieren und die bedarfsorientierte Ausrichtung der Angebote stehen im Mittelpunkt jedes organisationsinternen und interkulturellen Entwicklungsprozesses. Zur Umsetzung gehören ganz pragmatisch Instrumente der Organisationsentwicklung, der Personalentwicklung und des Qualitätsmanagements, die wir auch ausführlich in unserer Broschüre „Leitfaden: Interkulturelle Öffnung“ darstellen:

Organisationsentwicklung

Wichtig ist, dass interkulturelle Öffnung immer ein absichtlich gewollter, gelenkter Prozess ist, der auch als Leitungsaufgabe innerhalb einer Organisation wahrgenommen werden sollte. Die schriftliche Verankerung eines konzeptionellen Ansatzes der interkulturellen Öffnung in Leitbild, Satzung oder Selbstverständnis ist genauso wichtig wie eine mehrsprachige Öffentlichkeitsarbeit, um Zielgruppen gezielt ansprechen zu können.

Personalentwicklung

Zur interkulturellen Personalentwicklung gehört zum einen die be-

wusst angestrebte Erhöhung des Anteils von MigrantInnen in der Mitarbeiterschaft einer Einrichtung, nach Möglichkeit auf allen Hierarchieebenen. Mit Stellenausschreibungen sollten MigrantInnen gezielt angesprochen und zur Bewerbung ermutigt werden, sofern die erforderlichen fachlichen Qualifikationen vorliegen. Zum anderen geht es um die interkulturelle Sensibilisierung der Mitarbeiterschaft einer Einrichtung, die im Idealfall ein Abbild der Gesamtgesellschaft darstellt und deren ethische und kulturelle Vielfalt widerspiegelt. Fremdsprachenkompetenzen, interkulturelle Kompetenzen und spezifische Kenntnisse über andere Kulturen müssen gezielt gefördert werden und können dazu beitragen, den Bedürfnissen der Kunden besser zu entsprechen.

Qualitätsmanagement

Wesentlich für Prozesse des Qualitätsmanagements sind die klare Definition von Zielen sowie die regelmäßige Überprüfung der Umsetzung dieser Ziele durch Selbst- oder Fremdevaluation. Es geht um die Entwicklung von Indikatoren, mit denen eine qualitativ wertvolle interkulturelle Entwicklung der Organisation belegt werden kann. Dazu gehört z. B.

- die Konzeption niedrigschwelliger Angebote an anderen Orten (z. B. Moscheegemeinden, Vereinshäuser von Migrantenselbstorganisationen, interkultureller Zentren),
- die Rücksicht auf sprachliche und religiöse Besonderheiten (Ver-

pflegung, Feiertage etc.) bei Veranstaltungen und Fortbildungsangeboten und

- die Entwicklung interkultureller Kompetenz durch Schulungen für die eigenen MitarbeiterInnen.

Dabei wird interkulturelle Kompetenz verstanden als die Fähigkeit, mit Angehörigen verschiedenster Kulturen erfolgreich und kultursensibel interagieren zu können, wobei dieses „erfolgreich“ natürlich sehr unterschiedlich interpretiert werden kann. Es geht darum, situationsbezogen, sensibel und ohne Vorurteile mit anderen Menschen zu kommunizieren, ohne dabei in eine defizitorientierte Sichtweise zu verfallen; Stärken und Vorteile (z.B. in Form von Mehrsprachigkeit) müssen im Vordergrund stehen. Inwieweit dies ge-

lingt, ist aber auch eine Frage der inneren Haltung und der Auseinandersetzung mit den eigenen Vorbehalten und Ängsten.

Zusammenfassend kann interkulturelle Öffnung verstanden werden als ein bewusst gestalteter Prozess, der reflexive Lern- und Veränderungsprozesse von und zwischen unterschiedlichen Menschen, Lebensweisen und Organisationsformen ermöglicht, wodurch Zugangsbarrieren und Abgrenzungsmechanismen in den Organisationen abgebaut werden und Anerkennung möglich wird.

Dass dies nicht einfach ist und die Umsetzung interkultureller Öffnungsprozesse auch finanzielle und personelle Ressourcen braucht, ist wohl allen klar. Aus-

dauer, Energie und Motivation sind notwendig, um solche Veränderungen in einer Institution umzusetzen. Wir sind aber davon überzeugt, dass auch kleine Schritte dazu beitragen, die Einrichtungen für die Zukunft besser aufzustellen und wünschen dafür gutes Gelingen.

Die Broschüre „Leitfaden: Interkulturelle Öffnung“ steht auf der Homepage des Paritätischen Niedersachsen, www.paritaetischer.de, zum Download zur Verfügung (Bereich „Publikationen“).

Regina Krome
Referentin Migration und Integration
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.

Paritätisches Jugendwerk Niedersachsen · Rosenwall 1 · 38300 Wolfenbüttel
Fon: 05331-905460 · Fax: 05331-9054611 · jugendwerk@paritaetischer.de · www.pjw-nds.de

kraftvoll

lautstark

dynamisch

für Teilhabe, Solidarität,
soziale Gerechtigkeit

Großes Vertrauen und gegenseitiges Interesse ebnen den Weg

Erste Schritte zur interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe

Die Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle im Selbsthilfebereich (KIBIS) der gemeinnützigen Gesellschaft für paritätische Sozialarbeit Hannover GmbH hat sich das Thema Migration und Selbsthilfe auf die Fahne geschrieben und geht erste Schritte in Richtung interkultureller Öffnung der Selbsthilfe. Zum ersten gegenseitigen Kennenlernen wurden Gespräche mit verschiedenen Migrantenselbstorganisationen (z.B. MISO-Netzwerk, Türkische Gemeinde, Polnische Katholische Mission etc.) geführt. Im zweiten Schritt wurden neue In-Gang-Setzer® mit sehr unterschiedlichen Wurzeln ausgebildet: Sie kommen aus dem Iran, aus Lettland, Mali, Polen, der Türkei, der Ukraine und aus Ungarn. Im Juni und Juli 2014 hat diese „bunte“ Gruppe unter der Leitung von Anne Behnen vom Bundesprojekt In-Gang-Setzer® (siehe Kasten) an fünf Schulungstagen folgende Themen bearbeitet:

- Allgemeine Informationen zur Selbsthilfe und zu Selbsthilfegruppen
- Was macht Selbsthilfegruppen aus? Worin unterscheiden sich Selbsthilfegruppen von angeleiteten oder therapeutischen Gruppen?
- Kenntnisse über die wichtigsten Probleme von Selbsthilfegruppen und Umgang mit Konflikten
- Wie funktioniert eine Gruppenbegleitung ohne Bevormundung?
- Die konkrete Ausgestaltung einer In-Gang-Setzung



Die frisch geschulten multinationalen In-Gang-Setzer.

Die Atmosphäre in der Gruppe der In-Gang-Setzer war von Anfang an von großem Vertrauen und gegenseitigem Interesse geprägt. „Ich will wissen, wie du tickst, und meinen Horizont erweitern“;

brachte es ein Teilnehmer auf den Punkt. Mit einer solch offenen und neugierigen Haltung kann jede In-Gang-Setzung von Selbsthilfegruppen in der Gründungsphase gelingen.

Das Konzept der In-Gang-Setzer®

In-Gang-Setzer sind ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen der Selbsthilfe-Kontaktstellen: Sie stehen, gemeinsam mit der Kontaktstelle, zeitlich begrenzt den Selbsthilfegruppen zur Seite. Sie unterstützen die Teilnehmer/-innen dabei, miteinander zu reden und sich vertraut zu machen und achten auf die Rahmenbedingungen. An der inhaltlichen Arbeit der Gruppe beteiligen sie sich nicht, sie dürfen sich in keiner Weise in den themenbezogenen Austausch der Gruppe einbringen. Die inhaltliche Abstinenz ist ein Schutz für die In-Gang-Setzer wie für die

Gruppen. Es dürfen keine neuen Abhängigkeiten geschaffen werden, sondern die In-Gang-Setzung muss den Boden bereiten für eine Selbsthilfegruppe, die nach einer zeitlich begrenzten Begleitung alleine ihren eigenen Weg findet und dann selbstständig weitergeht. Der ursprüngliche Impuls für die „In-Gang-Setzer“ stammt aus Dänemark. Der Paritätische Nordrhein-Westfalen hat seit 2005 die Idee weiterentwickelt und mit großem Erfolg umgesetzt. Diese Erfahrungen bildeten die Basis für ein bundesweites Projekt In-Gang-Setzer®.

Die In-Gang-Setzer werden zukünftig sowohl neue Selbsthilfegruppen in der Gründungsphase unterstützen als auch – so die Hoffnung von KIBIS-Leiterin Rita Hagemann und ihrem Team – zur interkulturellen Öffnung und Verbreitung des Selbsthilfegedankens in der Region Hannover einen wichtigen Beitrag leisten. Bleibt zu hoffen, dass der Funke über-

springt und anderen Menschen mit Migrationshintergrund Mut macht, sich ebenfalls in und für Selbsthilfegruppen zu engagieren.

Die „neuen“ In-Gang-Setzer sind inzwischen auf die bereits aktiven freiwilligen Mitarbeiter der KIBIS getroffen und pflegen mit ihnen gemeinsam den Austausch über die gemachten Erfahrungen. So-

mit trägt das Projekt im doppelten Sinne zur Integration bei und auch die deutschstämmigen In-Gang-Setzer erfahren eine Perspektiverweiterung.

Rita Hagemann

Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle im Selbsthilfereich Gemeinnützigen Gesellschaft für paritätische Sozialarbeit Hannover GmbH

„Miteinander“ in Bad Pyrmont

Beratung und Betreuung für Migrantinnen

Seit nunmehr als 28 Jahren gibt es in Bad Pyrmont die Sozialberatungsstelle der paritätischen Mitgliedsorganisation Arbeit und Integration Bad Pyrmont (AIBP) e.V. in der Menschen, die von Arbeitslosigkeit, Armut, Behinderung oder anderen sozialen Notlagen betroffen sind, beraten und betreut werden. Durch die Beratungstätigkeit im Rahmen der Sozialberatungsstelle wurde in den vergangenen Jahren zunehmend deutlich, dass vermehrt Frauen mit Migrations-

hintergrund vielschichtige Probleme aufwiesen. Dadurch entstand Anfang des Jahres 2013 das Projekt „Miteinander – Beratung und Betreuung für Migrantinnen“, das für die Dauer von drei Jahren aus Mitteln der Deutschen Fernsehlotterie gefördert wird. Seit dem 15.01.2013 steht für das Projekt die AIBP-Mitarbeiterin Gülseren Aybay mit dem Beratungs- und Betreuungsangebot für Migrantinnen zur Verfügung.

Wir bieten unterstützende Hilfen für Frauen und junge Mädchen aus Familien mit Migrationshintergrund aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern. Es geht um Hilfe zur Selbsthilfe bei sozialen, rechtlichen und psychischen Problemen im Zusammenhang mit Migration, Flucht, Integration und Existenzsicherung. Wir bieten Unterstützung an um die Kultur, die Sprache und die Menschen in Deutschland besser zu verstehen. Denn ohne Verstehen und Verstanden werden ist eine Orientierung hier nicht möglich. Die Beratungsangebote im Einzelnen:



Gülseren Aybay bietet im Rahmen des Projekts Beratungs- und Betreuungsangebote für Migrantinnen.

- Orientierung und informativische Beratung zu Sozialleistungsfragen
- Klärung des Hilfebedarfs
- Klärung der migrations- und flüchtlingsspezifischen Probleme
- Beratung zur Sicherung oder Verbesserung des Aufenthaltsrechtlichen Status
- Beratung bei schulischen Schwierigkeiten und bei Ausbildungsproblemen

ACHTUNG

Für die Ausgabe 01/2015 des Parität Report ist **Redaktionsschluss** am

**Montag,
16. Februar 2015**

Bitte schicken Sie Ihre Beiträge und Bilder in druckfähiger Größe (ab 1 MB, Einzeldatei) an presse@paritaetischer.de

- Krisenintervention bei sozialen Problemlagen

Über die Beratungsgespräche in der Sozialberatungsstelle hinaus werden seit Ende 2013 Orientierungskurse für Gruppen angeboten. Natürlich richten sich diese Kurse inhaltlich an den Bedürfnissen der Interessentinnen aus. Zur Zeit bieten wir einen Nähkurs und eine Dialoggruppe sowie vierteljährlich das „Internationale Frauenfrühstück“ an.

Durch die Vernetzung und Kooperation mit den bestehenden Hilfeinrichtungen und Institutionen in Bad Pyrmont und im Landkreis Hameln-Pyrmont läuft das Projekt sehr erfolgreich. Für 2015 sind engere Kooperationen mit der Volkshochschule (ein Sprachkurs für Migrantinnen) und der Agentur für Arbeit geplant mit dem Ziel, Migrantinnen für eine Aus- bzw. Fortbildung, z.B. im Bereich der kultursensiblen Pflege, zu gewinnen.

Wir freuen uns über jede Rückmeldung und gemeinsame Anknüpfungspunkte. Weitere Informationen gibt es auch auf www.aibp.de, bei Facebook und natürlich vor Ort am Altenauplatz 4 in Bad Pyrmont (Tel. 0 52 81 / 60 82 97).

*Gülseren Aybay
Arbeit und Integration
Bad Pyrmont e.V.*

Zeit für Veränderung!

BABEL e.V. – aus dem Alltag einer Migrantenselbstorganisation

BABEL e.V. bietet seit zehn Jahren psychologische Beratung von Migranten für Migranten türkischer Herkunft an und berät Einzelpersonen, Paare und Familien bei Konflikten und Lebenskrisen. Da in und um Hannover kaum türkischsprachige Psychotherapeuten existieren, übersteigt die Nachfrage stets unser Angebot. Die meisten finden uns über Mundpropaganda – obwohl wir nicht im Telefonbuch stehen. „Freunde haben von Ihnen erzählt, die waren bei Ihnen“, heißt es dann am Telefon, „deren Ehe läuft seitdem besser. Wir brauchen dringend einen Termin.“ Dann gilt: vertrösten, ohne zurückzuweisen, an andere Stellen oder Möglichkeiten weiterleiten oder irgendwo „dazwischen quetschen“.

Gern würde ich von dem Sechsjährigen ausführlicher berichten, der alle Menschen wie Roboter sah und alles auf eine ernsthafte psychische Störung hindeutete, bis sich herausstellte, dass er unbedingt

die Probleme seiner Eltern lösen wollte, die darüber stritten, ob sie in Deutschland oder in der Türkei leben sollten. Der kleine Junge war damit natürlich völlig überfordert. In einem tränenreichen Gespräch mit vielen Umarmungen konnten ihn seine Eltern davon überzeugen, dass sie das Problem lösen würden, und der Junge sah nach kurzer Zeit alle wieder als Menschen.

Ich möchte gern erzählen von der jungen Frau, die arbeitslos und gefangen in familiären Zwängen nie eigene Entscheidungen treffen durfte und nach einer mutigen Scheidung ein zufriedener Mensch mit einem interessanten und sicheren Arbeitsplatz ist, der sie glücklich macht. Ich könnte auch berichten von den Misserfolgen, wenn die Arbeit umsonst war, weil vielleicht in der Beratung der Zugang zum Klienten nicht gefunden wurde oder er einfach noch nicht bereit für Veränderungen war. Ich würde auch gern über die Frau

sprechen, nennen wir sie Fatma, die bei jedem Schritt buchstäblich ins Bodenlose wegsackte, als sie in die Beratung kam. Ihr Mann bestand darauf, dass sie regelmäßigen Kontakt zu ihrer Schwiegermutter hielt, die sie während ihrer Schwangerschaft geschlagen und in den Bauch getreten hatte. Er verlangte von Fatma „Respekt“ gegenüber seiner Mutter und drohte ihr andernfalls die Scheidung an. Fatma hatte Angst und zitterte bei dem Gedanken an das „Schwiegermonster“. Doch sie schaffte es, sich durchzusetzen, auch der Mann entfernte sich von seiner Mutter und wurde liebevoller gegenüber seiner Frau. Hier reicht der Platz nicht für alle diese Erfolge und Misserfolge, alle diese faszinierenden Geschichten, in denen Menschen Schritt für Schritt um Veränderung ringen.

Die Schwerpunkte der Arbeit sind: Familienkonflikte (insbesondere Geschlechterrollenproblematiken),

Gewaltprävention, Stärkung des Selbstwertgefühls, Depressionen, Ängste und Schmerzsymptomatiken (in Zusammenarbeit mit Ärzten und Fachärzten) und Migrationsprobleme. Das Besondere an der Lebenssituation vieler Migranten türkischer und/oder muslimischer Herkunft sind die teils rigorosen Familiennormen sowie die Spezifika der Migrationssituation. Diese Problematiken, gekoppelt mit ökonomisch schwierigen Lebenslagen und geringen Deutschkenntnissen, können sich leicht zu unüberwindlich scheinenden Konflikten und Krisen addieren. Die Kenntnis dieser komplexen Zusammenhänge und der gemeinsame Sprach- und Migrationshintergrund von Klientel und Beraterin führen leichter zu einem besonderen Vertrauensverhältnis und zu gemeinsamen Lösungsfindungen.

BABEL e.V. besteht aus einer hauptamtlichen Mitarbeiterin, die ihre halbe Stelle in Eigenregie meist zu einer ganzen dehnt, und einigen ehrenamtlichen Mitarbeitern, die aus dem Vorstand und Mitgliedern bestehen und die stundenweise, sei es bei Organisation, Supervision oder schlicht bei der Reinigung, mithelfen. Und damit geht es unserem Verein, verglichen mit vielen anderen Migrantenselbstorganisationen (MSOs) noch recht gut. Kaum eine MSO erhält in Niedersachsen finan-



Dr. Suna Wölk (in der gepunkteten Jacke in der Mitte der Delegation) als Mitglied der niedersächsischen Bürgerdelegation samt Ministerpräsident Stephan Weil (3. v. links), die beim Tag der Deutschen Einheit 2014 von Bundespräsident Joachim Gauck (rechts neben Dr. Suna Wölk) empfangen wurde.

Foto: Sonja Kastmann

zielle institutionelle Förderung. Die MSOs arbeiten so teils seit Jahrzehnten ganz auf ehrenamtlicher Basis oder hangeln sich im besten Fall mit viel Engagement und Idealismus von Projekt zu Projekt. Von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt suchen sie unter schwierigen – um nicht zu sagen miserablen – Voraussetzungen unbürokratisch und kreativ nach Problemlösungen für ihre Klientel, die mit den tatsächlichen Lebenswelten von Migranten zu tun haben. Viele Probleme werden auf der Straße oder im Café quasi en passant gelöst. Wenn eine Fachkraft, die in der ethnischen community bekannt ist „wie ein bunter Hund“, hier und da um Unterstützung gebeten wird, hilft sie meist im Vorübergehen. Da ist

wenig Gelegenheit für Evaluation und Dokumentation der Arbeit.

Die Angebote von MSOs passen daher oft nicht in die Richtlinien für Förderung und erfahren allzu häufig keine Anerkennung. Aber viele Migranten vertrauen eher „ihren“ MSOs und deren Kenntnissen und lebensnahen Ratschlägen. Dennoch wird ihre Arbeit gesellschaftlich eher als ein Randphänomen betrachtet oder gar nicht erst wahrgenommen – Zeit für eine Veränderung!

*Dr. Suna Wölk, BABEL e.V.
Psychologische Beratungsstelle für
Migranten türkischer Herkunft*

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. bietet mit seiner Koordinationsstelle „Gesellschaftliche Integration“ für Migrantenorganisationen, die von der Glücksspirale gefördert wird, Hilfestellung beim Auf- und Ausbau tragfähiger Strukturen für die Integrationsarbeit. Nähere Auskünfte erteilt Regina Krome, Referentin Migration und Integration, telefonisch unter 05 11 5 24 86-383 oder per E-Mail an regina.krome@paritaetischer.de

Der Paritätische Stellenmarkt

Senden Sie eine Kurzbewerbung (zwei bis drei Sätze) oder ihre Ausschreibung an E-Mail presse@paritaetischer.de
oder Fax 05 11 5 24 86-3 33.

Die Veröffentlichung ist kostenlos!

Pflege für die erste Einwanderergeneration

„Kultursensible Pflege“, ein Projekt des Paritätischen Hameln-Pyrmont

Mit dem Thema „Kultursensible Pflege“ hat sich Solmaz Yalcin, Mitarbeiterin des Paritätischen Hameln-Pyrmont, in einem einjährigen Projekt beschäftigt und ist damit näher auf eine immer aktueller werdende Aufgabe im Pflegebereich eingegangen: Die erste Einwanderungsgeneration kommt jetzt in eine Altersphase, in der die ersten Pflegeleistungen in Anspruch genommen werden.

Gerade diese Gruppe verfügt über die geringsten Deutschkenntnisse und hegt immer noch den Wunsch, ihren Lebensabend in der alten Heimat (sehr oft ist dies die Türkei) zu verbringen. Dort angekommen, treten nicht selten nach einigen Monaten oder Jahren Krankheiten oder gar der Pflegefall ein. Die betroffenen Menschen haben sich die Rückkehr nach Deutschland und zu den Kindern und Enkeln offen gehalten. Die Erinnerung an das gut ausgebaute Sozial- und Gesundheitswesen in Deutschland wird stärker und dann will man doch in der neuen Heimat sterben – der Sarg soll dann aber ins alte Dorf nach Anatolien zurück. Dieses Hin und Her der ersten Arbeitsmigranten aus dem Süden Europas beschreibt die Zerrissenheit der Menschen. Sie wissen nicht genau, wo sie hingehören. Sie sind in Deutschland nie richtig angekommen und waren für die Zurückgebliebenen doch immer nur die „Alemas“.

Unsere türkische Krankenschwester Solmaz Yalcin hat sich im Rahmen einer Fortbildung mit dem



Die aus der Türkei stammende Suna Baris pflegt ihre halbseitig gelähmte Mutter seit mehr als zwei Jahren daheim.

Thema „Kultursensible Pflege“ beschäftigt. Daraus entwickelte sich die Fragestellung, welche Wünsche alte Menschen mit Migrationshintergrund an deutsche Pflegedienste bzw. stationäre Einrichtungen haben. In dem einjährigen Projekt wurde dazu ein Fragebogen mit 20 Fragen entworfen. Es wurden Kontakte zu Migrantenselbstorganisationen und vielen Trägern im Gesundheitsbereich geknüpft. Die Resonanz bei Krankenhäusern und anderen professionellen Pflegeeinrichtungen war eher dürftig. Sehr viel besser lief es bei persönlicher Beratung und Begleitung durch die Projektleiterin.

Die wichtigsten Erkenntnisse auf einen Blick:

- Von den 141 befragten Personen sind nur knapp 10% in Deutschland geboren. 72% der zugewanderten Personen stammen aus der Türkei und 28% aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion.
- Auf die Frage, wer sich bei Krankheit oder Pflege um sie kümmern

würde, antworteten mehr als 80%: der Ehepartner bzw. die eigenen Kinder. Eine weitere Frage forschte danach, wo man Informationsmaterial über Pflege bekommen kann. Weit vor den Krankenkassen liegen hier die Ärzte mit fast 38%.

- Die ambulante Pflege ist jedem Zweiten bekannt und 56 % würden sie im Ernstfall auch in An-

Werben im Parität Report

Sie möchten in den nächsten Ausgaben des Parität Report eine Anzeige schalten?

Wir beraten Sie dazu gerne.

Fordern Sie einfach unter presse@paritaetischer.de unverbindlich unsere gültige Anzeigenpreisliste an.

spruch nehmen. Starke Ablehnung folgt auf die Frage nach einem Aufenthalt im Altenheim. Das haben 61,7 % der Befragten verneint.

• 77 der 141 Befragten gaben Hinweise darauf, dass die Ausübung, Inhalte und Verpflichtungen der eigenen Religion unbedingt beachtet werden müssen. Dabei

spielen die Gebetszeiten, heilige Tage, religiöse Tage und der Ramadan eine zentrale Rolle.

- Viele der Befragten wünschen bei der Ausübung der religiösen Rituale Beachtung und Unterstützung. Für 88% ist es daher von Bedeutung, dass wichtige Uhrzeiten, Tageszeiten oder Zeiträume vom Pflegepersonal beachtet werden.
- Einige Teilnehmer der Befragung gaben zu, dass sie weder lesen noch schreiben können. Sie wünschen sich Information in mündlicher Form.

Und obwohl sich nur 14% vorstellen konnten in einem deutschen Pflegeheim zu leben, wurde der Wunsch angegeben, dass ein Altenheim für Türken sehr wichtig sei.

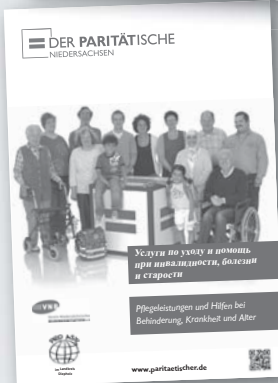
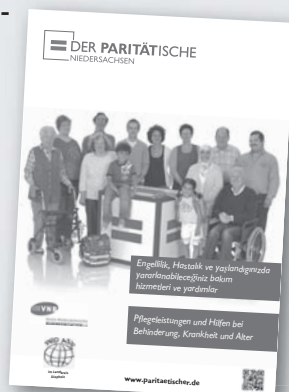
Die Ergebnisse der Befragung werden wir gemeinsam mit der Projektleiterin und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pflege zur Diskussion bringen, entsprechende Schlüsse daraus ziehen und nach Möglichkeit an einer Umsetzung arbeiten. Diese erste Befragung und Auswertung soll zu weiteren Diskussionen, Konsequenzen und Handlungsansätzen führen.

Norbert Raabe
Kreisverbandsgeschäftsführer
Paritätischer Hameln-Pyrmont

Pflegeinformationen auf Russisch und Türkisch

„Pflegeleistungen und Hilfen bei Behinderung, Krankheit und Alter“ heißt eine neue Broschüre des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., die sich gezielt an Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund wendet. Das knapp 40 Seiten starke Heft, das gemeinsam mit den paritätischen Mitgliedsorganisationen Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB) und Pro Asyl (im Landkreis Diepholz) konzipiert und umgesetzt wurde, und aus Mitteln der Glücksspirale gefördert wurde, ist in zwei Sprachversionen erhältlich: russisch/deutsch und türkisch/deutsch. Inhaltlich unterscheiden sich die Broschüren nicht, sie vermitteln grundlegende Kenntnisse über Pflegeleistungen und das Schwerbehindertenrecht, informieren über Unterstützungsmöglichkeiten und Rechtsansprüche und greifen häufige Fragen aus der Beratungs- und Betreuungspraxis auf. Abgerundet wird das Angebot durch eine Auflistung von Adressen und Kontaktdaten von Anlauf- und Beratungs-

stellen in Niedersachsen, die für weitergehende Informationen und Hilfestellung zuständig sind. Ziel ist es, Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund dazu zu motivieren, mit den vorhandenen Angeboten vertraut gemacht zu werden und sie anzunehmen.



Die Broschüre kann über die Paritätischen Kreisverbände in Niedersachsen bezogen werden (den Kreisverband in Ihrer Nähe finden Sie auf der letzten Seite des Parität Report). Im Landesverband steht Ihnen für weitere Auskünfte Beate Ritzer telefonisch (05 11 / 52 486 384) sowie per E-Mail an beate.ritzer@paritaetischer.de

zur Verfügung. Die Broschüre steht außerdem auf www.paritaetischer.de zum Download bereit (Bereich „Publikationen“).

Anika Falke
Pressereferentin
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.

„We come from“

Ein multikulturelles Projekt für Jugendliche in der Grafschaft Bentheim

Das Projekt

Was heißt „Hoe gaat het met jou?“ Was kocht man in Russland? Wie feiert man in Polen Weihnachten? Warum ist die deutsche Flagge schwarz/rot/gold? Seid dabei und erfahrt mehr über die jeweiligen Länder und erzählt uns aus eurem Land! – Dies ist die Einladung an Jugendliche aus Nordhorn und der Grafschaft Bentheim, im Rahmen von „We come from“ ihr Herkunftsland vorzustellen und andere Länder kennenzulernen. Die paritätische Mitgliedsorganisation Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Grafschaft Bentheim e.V. führt das sechsmo-

natige Projekt seit September 2014 im städtischen Jugendzentrum durch. Jeden Montag gibt es einen anderen Workshop, in dem sich die Jugendlichen mit Sprache, Kochen, Tanz, Musik oder anderen landestypischen Dingen beschäftigen. Die Länder Niederlande, Türkei, Russland, Polen und Deutschland wurden bewusst gewählt. Aus diesen Ländern gibt es die meisten Zuwanderungen in der Region. Jedem Land wird ein Monat gewidmet. Der letzte Monat bleibt offen, hier setzt der Kinderschutzbund auf Partizipation der Jugendlichen. Sie sollen ein Wunschland wählen und an der Umsetzung mitwirken.

Das Kinderrecht auf Beteiligung wird besprochen und gelebt. Eventuelle unterschiedliche Auffassungen in Bezug auf die jeweilige Kultur sollen aufgezeigt werden. „Wichtig erscheint uns, dass es nicht um ei-

ne Zu- und Festschreibung von landesspezifischen Stereotypen geht, sondern um eine bewusste Auseinandersetzung mit den eigenen Wurzeln und der Identität“, sagt Projektleiterin Amelie Kerkdyk. Unterschiede und Gemeinsamkei-



ten werden entdeckt. Zu jedem Land wird die jeweilige Flagge gestaltet. Sie symbolisiert das Ländermotto des Monats und bleibt während der Zeit im Jugendzentrum hängen. Zum Abschluss werden alle Länderflaggen bei einem Kulturfest präsentiert. Wie und in welcher Form ist offen. Hier ist die Ideenentwicklung der Jugendlichen gefordert.

Wie kam es dazu?

Der Kinderschutzbund führt seit zwei Jahren einmal wöchentlich die Betreuung im offenen Treff des Jugendzentrums durch. Hier fiel auf, dass es eine große Hemmschwelle und Vorurteile gegenüber fremden Kulturen gab. Durch Aktivitäten wie Kochen oder Tanzen können die Besucher des Jugendzentrums sich identifizieren. Diese Angebote werden gerne und immer wieder

angenommen. So entstand die Idee des Projektes. Im bereits bestehenden offenen Treff des Jugendzentrums können Jugendliche das zusätzliche Angebot kostenlos und ohne Anmeldung nutzen und mitgestalten, in dem sie ihre individuellen Fähigkeiten einbringen. Jugendliche aus sozialräumlich benachteiligten Nachbarschaften fühlen sich akzeptiert und angenommen. Durch die eigene Mitwirkung und Partizipation finden sie Wege aus der sozialen Benachteiligung, da sie kaum durch Sport oder andere Bildungsangebote strukturiert ihren Alltag leben. Die pädagogische Betreuung in ihrer Freizeitgestaltung gibt ihnen jedoch die Möglichkeit, ihre Sozialkompetenzen besser zu entwickeln.

Wie hat es den Kindern gefallen? Ein Interview zum Mottomonat „Russland“:

Wie findest du das Projekt?

Salome: „Schön. Ich habe sonst keinen Bezug zu Russland, nur hier im Jugendzentrum.“

Hast du schon mal was russisches gegessen?

Joelina: „Pelmeni, hier letzte Woche. Voll lecker!“

Kennst du russische Kinder?

Kevin: „Ja, aus meiner Klasse.“

Aus welchem Land kommst du?

David: „Zur Hälfte aus Deutschland, ein Viertel aus Russland und ein Viertel aus Polen.“

Was fällt dir zu Russland ein?

Joelle: Dort gibt es eine andere Sprache, die Buchstaben werden anders geschrieben.

Finanzierung

Das Projekt wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen vom

Förderprogramm Kultur macht STARK, Bündnisse für Bildung. Das paritätische Rahmenkonzept „Förderung von außerschulischen Maßnahmen. Ich bin HIER“ bot ideale Bedingungen, um das Projekt zu finanzieren. Schnell konnte ein Bündnis zwischen dem Kinderschutzbund, der Stadt Nordhorn

und dem Paritätischen Kreisverband Grafschaft Bentheim geschmiedet werden.

Anja Jankowsky
Geschäftsführerin
Deutscher Kinderschutzbund
KV Grafschaft Bentheim e.V.

Ein Dankeschön an alle Kleiderspender!

Paritätischer Niedersachsen sammelt Winterkleidung für Flüchtlinge im Irak

Auf Initiative des Fachbereiches Migration und Integration im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. wurde die Kampagne des Yezidischen Forums zur Sammlung von Winterkleidung für die Flüchtlinge im Irak unterstützt. Aus diesem Grund haben wir den Aufruf auf unserer Webseite veröffentlicht, auf unserer Mitgliederversammlung für die Aktion geworben und auch unter den Mitarbeitenden in unserer Landesgeschäftsstelle zur Spende aufgerufen. Innerhalb weniger Tage hatten sich diverse Kartons, Säcke und Koffer voller Kleidung – jeweils getrennt für Frauen, Männer und Kinder – in der Landesgeschäftsstelle gesammelt und wurden schließlich mit Hilfe des Paritätischen Kreisverbandes Oldenburg am 04.12.2014 zur Sammelstelle in Oldenburg gefahren und von dort aus gut eine Woche später in das Sindschar-Gebirge transportiert.

Darüber hinaus hat sich der Paritätische darum gekümmert, dass eine zweckgebundene Spende der Familienfürsorge in Höhe von 1000 € an das Yezidische Forum weitergeleitet wurde und auch auf



Birgit Eckhardt, stellv. Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., freut sich über die zahlreichen Kleidungsspenden für die Flüchtlinge im Irak.

diesem Wege der Transport der Winterkleidung zu den Flüchtlingen unterstützt werden konnte. An dieser Stelle noch einmal ein herzliches DANKE SCHÖN an alle, die an dieser Aktion teilgenommen haben!

Regina Krome
Referentin Migration und Integration
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.



Gut gefüllt: In dem Transporter des Paritätischen Oldenburg wurden die Kisten, Koffer und Säcke zur Sammelstelle gefahren.

Bemühungen um Tarifvertrag Soziales/Pflege begrüßt

Fachtag und Thesenpapier zum Thema / Refinanzierung muss stehen!

Um den Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. die Thematik eines angedachten Tarifvertrags Soziales/Pflege vorzustellen und mit ihnen in die verbandliche Meinungsbildung einzutreten, hatte der Landesverband für den 15.09.2014 einen Fachtag veranstaltet, der mit Mitteln der Glücksspirale finanziert wurde. Hintergrund waren Änderungen im Tarifgesetz, die Neuregelungen zur Allgemeinverbindlichkeit betreffen. Auf der Landesebene werden zurzeit von Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege verschiedene Vertragsmodelle diskutiert.

Rechtsanwalt Harald Schliemann, Thüringer Justizminister a.D. und Vorsitzender Richter am Bundesarbeitsgericht i.R., gab einen fundierten Überblick über rechtliche Rahmenbedingungen für einen Tarifvertrag Soziales/Pflege. Werner Hesse, Geschäftsführer des Paritätischen Gesamtverbands e.V., berichtete, was sich in Sachen Tarifvertrag Soziales/Pflege auf der Bundesebene tut. Zum Abschluss fand eine Podiumsdiskussion der Referenten mit Birgit Eckhardt, stellv. Vorsitzende des Paritätischen Niedersachsen, statt.

Thesenpapier des Verbandsrats

Auch der Verbandsrat des Paritätischen Niedersachsen hat sich mit der aktuellen Entwicklung beim Thema Tarifvertrag Soziales/Pflege befasst und sich hierzu mit einem Thesenpapier positioniert, das auch von der Mitgliederversammlung am 15.11.2014 beschlossen wurde. Der Verbandsrat begrüßt alle Bemühungen, die Beschäftigungsverhältnisse

auch in der Pflege endlich auf eine tragfähige und solide Grundlage zu stellen, merkt aber gleichzeitig auch deutlich an, dass die dazu nötige Refinanzierung seitens des Landes sichergestellt werden muss und keinesfalls zu Lasten der pflegebedürftigen Menschen gehen darf. „Die aktuellen Pflegemindestlöhne können nur eine Übergangslösung sein“, sagt Birgit Eckhardt. „Wer in der Pflege tagtäglich eine so anspruchsvolle Tätigkeit ausübt, muss auch angemessen vergütet werden.“ Nicht zuletzt in Hinblick auf den schon jetzt bestehenden Fachkräftemangel und die Herausforderungen des demografischen Wandels unterstützt der Paritätische Niedersachsen mit seinem Verbandsrat daher das neue Interesse der Politik in Land und Bund an einer Verbesserung der Rahmenbedingungen in der Pflege.

Ziel eines Tarifvertrages Pflege muss es sein, vor dem Hintergrund des demografischen Wandels auf Dauer vernünftige und auskömmliche Grundlagen für die umfassenden Beschäftigungsverhältnisse sicherzustellen. Bei der Ausgestaltung eines allgemeinverbindlichen Tarifvertrags Soziales, der sowohl die Ausbildungsbedingungen in der Altenpflege als auch die Pflege selbst umfasst, müssen allerdings gewisse Rahmenbedingungen sichergestellt werden, die im Positionspapier zum Ausdruck gebracht werden:

- So muss eine Verpflichtung der gesetzlichen Kostenträger zur Kostenübernahme tariflicher Löhne so gesetzlich in allen Sozialgesetzbüchern abgesichert werden, dass

ausgehandelte Tarifergebnisse „Eins zu Eins“ in den Vergütungsvereinbarungen anerkannt und umgesetzt werden.

- Die Verbände müssen an der Ausgestaltung der rechtlichen Rahmenbedingungen beteiligt werden.
- Im Fall des Abschlusses sollte, über einen Zeitraum von mehreren Jahren, durch eine vom Land finanzierte wissenschaftliche Begleitung evaluiert werden, ob ein solcher Tarifvertrag die erwarteten Wirkungen hat.
- Ein allgemeinverbindlicher Tarifvertrag Soziales/Pflege darf nicht zu Lasten der pflegebedürftigen Menschen und deren Familien gehen.

„Die Politik muss die Refinanzierung eines solchen Vertrages zwingend sicherstellen. Es darf nicht soweit kommen, dass steigende Lohnkosten am Ende auf die pflegebedürftigen Menschen umgelegt werden“, betont Birgit Eckhardt. „Das Land Niedersachsen ist aufgefordert, die erforderlichen gesetzlichen Rahmenbedingungen für eine Refinanzierung der aus einem Tarifvertrag Soziales entstehenden Kosten durch eine Bundesratsinitiative sicherzustellen.“ Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. wird einen Tarifvertrag über die Ausbildungsbedingungen in der Altenpflege in Niedersachsen und einen Tarifvertrag politisch wohlwollend gemeinsam mit den anderen Verbänden begleiten.

Anika Falke
Pressereferentin
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.

Soziale Arbeit an Schulen ist notwendig!

Fachtagung beleuchtet Ansätze und Modelle der Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit – ein Thema, das die Praxis in Niedersachsen bereits seit vielen Monaten beschäftigt. Insbesondere das Auslaufen des Bildungs- und Teilhabepakets, aus dem einige Stellen und Projekte der Schulsozialarbeit gefördert wurden, hat zu Unsicherheiten bei den freien Trägern der Jugendhilfe geführt. Darüber hinaus befinden sich Schule und Jugendarbeit durch die Ausweitung der Ganztagsbeschulung und der Inklusion in Niedersachsen im Umbruch.

Vor diesem Hintergrund hat der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. frühzeitig die Initiative ergriffen und gemeinsam mit den Mitgliedsorganisationen der Fachbereiche Erziehungshilfe, Bildung und dem Paritätischen Jugendwerk ein Positionspapier entwickelt und veröffentlicht (siehe Parität Report 02/2014). Außerdem wurde ebenso fachbereichsübergreifend am 10.09.2014 ein Fachtag Schulsozialarbeit in Hannover organisiert, in dessen Rahmen die verschiedenen Ansätze und Modelle der Schulsozialarbeit beleuchtet und diskutiert werden konnten. Die von der Glücksspirale geförderte Tagung wurde durch Birgit Eckhardt, stellvertretende Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V., mit einem Grußwort eröffnet. Dabei wies sie explizit auf die schulformunabhängige Notwendigkeit sozialer Arbeit an Schule hin.

Die weiteren Vorträge befassten sich zum einen mit der Situation in Niedersachsen, boten zum an-



Birgit Eckhardt, stellvertretende Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V., wies in ihrem Grußwort explizit auf die schulformunabhängige Notwendigkeit sozialer Arbeit an Schule hin.

deren aber auch einen Blick über den Tellerrand, insbesondere nach Berlin und in die Niederlande. Vertreter von freien und öffentlichen Trägern der Jugendhilfe sowie Vertreter aus Politik und Kultusministerium diskutierten gemeinsam. Insbesondere wurden die Ergebnisse der Bestandsaufnahme aufgegriffen und Konsequenzen für den weiteren Ausbau der Schulsozialarbeit gezogen. Ob dabei das niederländische Modell Ansatzpunkte bietet oder in wieweit der Ausbau der Schulsozialarbeit auf Niedersachsen übertragbar wäre, wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Anschluss lebhaft diskutiert.

Im Fazit betonte Prof. Dr. Karsten Speck von der Carl-von-Ossietzky-Universität in Oldenburg die nachweisliche Wirksamkeit der

durch freie Träger der Jugendhilfe erbrachten Schulsozialarbeit. Vor dem Hintergrund der Verknüpfung von Ganztag und Inklusion bedürfte es somit der Formulierung von Standards und einer multiprofessionellen Zusammenarbeit. Die fachliche Debatte kommt laut Prof. Dr. Speck bislang in Niedersachsen zu kurz, im Mittelpunkt stünden immer sehr schnell die finanziellen Aspekte. Dabei sei es dringend notwendig die Schulsozialarbeit sowohl quantitativ als auch qualitativ und konzeptionell auf sichere Füße zu stellen. Hier gebe es überall noch große Defizite, denen man sich dringend widmen müsse.

*Kathrin Wagner
Fachberaterin Erziehungshilfe
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.*

„Neues aus Europa“

Fachtag zu den Bundes- und Landesprogrammen des Europäischen Sozialfonds

Im Januar 2014 hat die neue EU-Förderperiode begonnen und trotz der (leider üblichen) Verzögerungen in der Übergangsphase werden nun langsam die konkreten Bedingungen für Förderungen aus den EU-Strukturfonds deutlich. Aus diesem Anlass hatte der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. seine Mitgliedsorganisationen und Kreisverbände für den 16.10.2014 zu einem Fachtag unter der Überschrift „Neues aus Europa – Ein Überblick über die Bundes- und Landesprogramme des Europäischen Sozialfonds (ESF)“ eingeladen. Dabei erläuterte der EU-Referent des Paritätischen Gesamtverbandes, Tilo Liewald, nicht nur den aktuellen Sachstand der Bewilligung durch die EU-Kommission, sondern stellte auch schon die einzelnen Programme der verschiedenen Bundesministerien dar. Außerdem informierte er umfassend über die Vorbereitungen für das kommende „Rückenwind II“-Programm, einem sogenannten Partnerschaftsprogramm zur Personal- und Organisationsentwicklung in der Sozialwirtschaft.

Ein weiteres Thema war die Information über den Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten von Armut betroffenen Personen (EHAP), der sowohl erwachsenen EU-Binnenmigranten wie auch deren Kindern und Wohnungslosen zugutekommen soll. Da für diesen Fonds eine gemeinsame Antragstellung von Kommunen und Verbänden notwendig ist, gab es hier in einigen Regionen auch schon konkrete Gespräche von paritätischen

Einrichtungen mit ihren jeweiligen kommunalen Partnern.

Im Anschluss an die Informationen über die Bundesprogramme stellte die EU-Referentin des Landesverbandes, Annette von Pogrell, die Planungen der niedersächsischen Landesregierung vor. Vor dem Hintergrund einer Halbierung der Förderung sowohl im ESF als auch im EFRE steht dort die Konzentration auf einzelne Förderschwerpunkte im Mittelpunkt. Das Land Niedersachsen hat für die Förderphase 2014 bis 2020 in diesem Sinne ein sogenanntes Multifondsprogramm aus ESF und EFRE entwickelt. Schwerpunkte des ESF sind dabei u.a. die Armutsbekämpfung durch Maßnahmen für Qualifizierung und Arbeit, Frauenförderprogramme und besonders die Förderung der Jugendwerkstätten. In die Förderung der Jugendwerkstätten wird ein großer Anteil der Mittel fließen, denn diese sollen weiterhin in gleichem Umfang gefördert werden wie bisher. Allerdings gibt es noch Probleme bei der Kofinanzierung, da künftig keine SGB II- und III-Mittel mehr zur Gegenfinanzierung zugelassen sein sollen.

Änderungen wird es auch hinsichtlich des (noch) bestehenden Europabüros der Freien Wohlfahrtspflege geben. Statt der Europabüros, die für das frühere Konvergenzgebiet zuständig waren, sollen künftig sogenannte Landesstellen für Soziale Innovation in ganz Niedersachsen sozial innovative Pilotprojekte unterstützen und vorantreiben. Auch paritätische Institutionen und

Mitgliedsorganisationen sind dabei gefragt solche innovativen Konzepte zu entwickeln, erste Ideen gibt es hier bereits.

Obwohl – oder auch gerade weil – vieles noch nicht endgültig feststeht, gab es viele Rückfragen bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Mit der endgültigen Genehmigung ist für die meisten Programme zum Ende des Jahres zu rechnen. Es ist also abzusehen, dass weiterer Informationsbedarf bestehen wird, dem der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. mit künftigen Veranstaltungen nachkommen wird.

Weitere Informationen und auch die Powerpoint-Präsentationen zu den Vorträgen des ersten Infoforums können in der Landesgeschäftsstelle bei Annette von Pogrell erfragt werden. Kontakt: telefonisch unter 05 11 / 5 24 86-342 oder per E-Mail an annette.von.pogrell@paritaetischer.de

Annette von Pogrell
Referentin Europa
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.

Der Paritätische Medien-Service (PMS)

immer aktuell im Internet:
Rubrik Presse auf

www.paritaetischer.de oder
im E-Mail-Abo unter
presse@paritaetischer.de

BSG-Urteil stärkt Verhandlungsposition der Einrichtungen

Schiedsstelle kann u.a. Investitionskosten auch rückwirkend festsetzen

Das Bundessozialgericht (BSG) hat am 23.07.2014 entschieden, dass Schiedsstellen nach § 80 SGB XII Vergütungen und Investitionskosten auch rückwirkend festsetzen können. Dieses Urteil hat erhebliche Bedeutung für Einrichtungen nach dem SGB XII sowie für Investitionskostenvereinbarungen von Pflegeeinrichtungen.

Wenn eine Einrichtung nach dem SGB XII Leistungen erbringt, kann sie diese mit dem Sozialhilfeträger nur abrechnen, wenn sie vorher (prospektiv) mit ihm eine Leistungsvereinbarung, eine Vergütungsvereinbarung und eine Prüfungsvereinbarung abgeschlossen hat. Das gleiche gilt für die Abrechnung gesondert berechneter Investitionskosten von Pflegeheimen. Sowohl die Einrichtung als auch der Sozialhilfeträger sind berechtigt, die jeweils andere Vertragspartei

zu Verhandlungen aufzufordern. Kommt eine Vergütungsvereinbarung dann nicht innerhalb von sechs Wochen zustande, kann die Schiedsstelle angerufen werden, die dann über die Fragen entscheidet, über die sich die Vertragsparteien nicht einigen konnten.

Bisher herrschte wegen des Wortlauts von § 77 Abs. 2 SGB XII die Auffassung vor, dass Schiedsstellen Vergütungen und Investitionskosten frühestens ab dem Zeitpunkt festsetzen können, zu dem der Antrag bei der Schiedsstelle eingegangen ist. Das hatte zur Folge, dass Einrichtungen aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen waren, nach sechs Wochen ergebnisloser Verhandlungen unmittelbar die Schiedsstelle anzurufen, auch wenn der Abschluss einer Vereinbarung zu diesem Zeitpunkt noch möglich erschien.

Das BSG hat den § 77 Abs. 2 SGB XII nun anders ausgelegt und eine Festsetzung der Vergütungen und Investitionen auch für Zeiträume vor der Antragstellung bei der Schiedsstelle für zulässig erklärt. Die Schiedsstelle darf den Zeitpunkt des Wirksamwerdens im Rahmen des Prospektivitätsgrundsatzes frei bestimmen. Das Urteil stärkt die Verhandlungsposition der Einrichtungen. Denn eine etwaige Verzögerungstaktik des Sozialhilfeträgers birgt für die Einrichtung nicht mehr zwangsläufig das Risiko erheblicher wirtschaftlicher Einbußen.

Bundessozialgericht, Urteil vom 23.07.2014, Az. B 8 SO 2/13 R

*Christiane Schumacher
Referat Recht
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.*

Größter Interessenverband der Rentner, Sozialversicherten, behinderten Menschen

- Rat
- Hilfe
- Rechtsschutz

für Mitglieder in allen sozialrechtlichen Angelegenheiten

SOZIALVERBAND

VdK

NIEDERSACHSEN-BREMEN



www.endlichhandeln.de

Sozialverband VdK Niedersachsen-Bremen e.V.
Nikolausstraße 11, 26135 Oldenburg
Telefon: 0441-210290, Telefax: 0441-2102910
eMail: niedersachsen-bremen@vdk.de

www.vdk.de/niedersachsen-bremen

Der Paritätische elektrisiert...

Elektromobilität im Kreisverband Wolfsburg

Die Bundesregierung hatte 2009 das ehrgeizige Ziel ausgegeben, bis Ende 2020 eine Million Elektrofahrzeuge auf bundesdeutsche Straßen zu bringen. Um dies umzusetzen, wurde die Bundesinitiative „Schaufenster Elektromobilität“ gestartet mit dem Ziel, die umweltfreundliche Verkehrstechnologie der Öffentlichkeit näher zu bringen. Sinn und Zweck des Projekts ist es zudem, neben der Fahrzeugtechnik auch die hierfür erforderlichen Anforderungen an benötigte Infrastrukturen (Verkehrswege, Ladevorrichtungen, Carsharing usw.) herauszuarbeiten.

Vier von der Bundesregierung ausgewählte „Schaufenster“ in Berlin-Brandenburg, Niedersachsen, Bayern-Sachsen und Baden-Württemberg werden in Forschung und Entwicklung seitdem mit 180 Mio. Euro aus dem Bundesetat zu diesem Zweck gefördert. Allein im niedersächsischen Schaufenster Elektromobilität arbeiten derzeit 200 Partner aus Wirtschaft, Wissenschaft, Land und Kommunen an



Umweltfreundlich unterwegs: Die Elektroflotte des Paritätischen Niedersachsen, die im Kreisverband Wolfsburg im Einsatz ist.

einem ambitionierten Programm zur Erprobung neuer Lösungen innerhalb der gesamten Bandbreite der Elektromobilität. In über 30 Projekten sollen Innovationen vorangetrieben und die Bevölkerung für das Thema Elektromobilität sensibilisiert werden. Für das Schaufensterprojekt „Elektroflotten in der Erprobung“ ist neben der Polizei Niedersachsen auch der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. seit 2013 aktiv.

Im Kreisverband Wolfsburg werden seit dem 18.02.2014 nunmehr sechs Volkswagen des Modells e-up! im mobilen sozialen Hilfsdienst mit großem Erfolg eingesetzt (wir berichteten bereits im Parität Report Nr. 3/2014). Mit Unterstützung der Fahrerinnen und Fahrer des KV Wolfsburg, koordiniert durch Christl Böhse, hinterfragen wir die Aspekte der Ökologie, Ökonomie und Nutzerakzeptanz, oder einfacher ausgedrückt:

- Welche CO₂- und Treibstoffeinsparungen können wir erreichen?
- Welchen Einfluss nehmen die Elektrofahrzeuge auf unsere Fuhrparkkosten?
- Sind die Elektrofahrzeuge für unseren Bedarf alltagstauglich?

Nachdem sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Paritätischen Wolfsburg nun von der Zuverlässigkeit der neuen Technik in den Fahrzeugen überzeugt haben, steht der Einsatz dieser Fahrzeuge jetzt

Elektroflotte des Paritätischen Niedersachsen in Zahlen

Projektvolumen	rd. 260.000 Euro
Kaufpreis Volkswagen e-up! bei Kauf (zum Vergleich: High-UP mit Verbrennungsmotor rd. 13.900 Euro)	rd. 28.000 Euro
erforderliche Ladeinfrastruktur (Wallbox) (Ladezeit 6-8 Stunden pro Box u. Fahrzeug)	rd. 300 Euro
Stromkosten e-up! pro 100 Km (lt. Internet) (zum Vergleich: Diesel 1,50 Euro/Ltr. bei 6 Ltr./100 Km rd. 9,00 Euro)	rd. 3,20 Euro

auch im täglichen ambulanten Pflegedienst nichts mehr im Weg. Noch im Dezember dieses Jahres wird das erste Fahrzeug Pflegediensttouren in Wolfsburg übernehmen. Die Erfahrungen, die hierbei gemacht werden, sind aber nicht nur für die ein-

hergehende Begleitforschung, die mit Unterstützung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR) sowie der Technischen Universität Braunschweig durchgeführt wird, interessant, sondern werden natürlich auch den Leserinnen

und Lesern des Parität Reports zeitnah vorgestellt.

*Udo Porsch
Projektleiter
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.*

„Ich wünsche mir, dass jeder da wohnen kann, wo er möchte“

Mitgliederversammlung der Lebenshilfe Niedersachsen

Mitten in der Gesellschaft hat in diesem Jahr die Mitgliederversammlung der Lebenshilfe Landesverband Niedersachsen e.V. stattgefunden. In der Markthalle, zentral gelegen in Delmenhorst, begrüßte der Landesvorsitzende Franz Haverkamp am 18.10.2014 die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Niedersachsen. Schwerpunkt war in diesem Jahr das Thema Inklusion in Niedersachsen und wie die Politik die Gesellschaft zusammen mit der Lebenshilfe inklusiv gestalten kann.

In ihrem Vortrag betonte die Niedersächsische Sozialministerin Cornelia Rundt, dass Inklusion eines der Hauptthemen der Niedersächsischen Landesregierung sei, und würdigte die Lebenshilfe als starken Partner. In der anschließenden Podiumsdiskussion wurde das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Der Behindertenbeauftragte der Stadt Delmenhorst, Ulrich Gödel, erwähnte, dass es ein Ungleichgewicht der Behindertenbeiräte und -beauftragte gäbe und forderte, dass dies vereinheitlicht werden müsse. Die Vorsitzende des Ausschusses Eltern und Familie, Ingrid Koch, erklärte es sei ihr Traum,

dass jede Schule so ausgestattet sei, dass sie jedem Kind gerecht wird.

Martina Hagestedt, Mitglied des Ausschusses Menschen mit Behinderung und Vorstandsmitglied der Lebenshilfe Niedersachsen, sagte in der abschließenden „Wünscherunde“, dass sie sich wünscht, dass jeder da wohnen könne, wo er möchte, ob in einer Wohnstätte oder in einer eigenen Wohnung. Franz Haverkamp unterstützte in diesem Zusammenhang den Vorstoß der Niedersächsischen Landesregierung zum Thema häusliche Krankenpflege in Einrichtungen der Behindertenhilfe: „Wir fordern, dass Menschen mit Behinderung, die in ihrer Wohnung in der Wohnstätte wohnen, den gleichen Anspruch erhalten, wie alle anderen Menschen außerhalb der Wohnstätte auch.“

Auf der Mitgliederversammlung wurde außerdem Prof. Dr. Heinz Mühl verabschiedet. Er war seit 1991 der Vorsitzende des Ausschusses Kindheit und Jugend der Lebenshilfe Niedersachsen und einer der führenden Wissenschaftler auf diesem Gebiet. Die Laudatio hielt der Ministerialrat a. D. Dr. Peter



Franz Haverkamp, Landesvorsitzender der Lebenshilfe Niedersachsen, auf der Mitgliederversammlung.

Wachtel. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 07.11.2015 in Lüneburg statt.

*Frank Steinsiek
Fachberater
Lebenshilfe Landesverband
Niedersachsen e.V.*

Neue Fähigkeiten auf dem Arbeitsmarkt entdecken

Inklusion in der Berufswelt: GPS stellt Projekt „Vielfalt leben“ in Jever vor

Inklusion – ein Wort, das in den letzten Jahrzehnten immer präsenter geworden ist. Dabei soll jeder Mensch die Möglichkeit erhalten, sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen – und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter. Bei der Gemeinnützigen Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit (GPS) Wilhelmshaven wird Inklusion ganz selbstverständlich gelebt. So werden unter anderem Außenarbeitsplätze für die Beschäftigten der Werkstätten angeboten, die es ihnen ermöglichen, am allgemeinen Arbeitsmarkt teilzunehmen. Gestartet ist das Projekt 2013 unter dem Namen „Vielfalt leben“. Was sich seitdem alles entwickelt hat, zeigten GPS-Geschäftsführer Jürgen Hoffmann und seine Stellvertreterin Petra Mingo am 18.09.2014 im Rahmen einer Präsentation im Lokschuppen Jever. Mit dabei waren nicht nur zahlreiche Vertreter aus Wirtschaft, Politik und des öffentlichen Lebens, sondern auch Beschäftigte aus der Werkstatt, die einen Außenarbeitsplatz gefunden haben.

Ziel: Hauptschulabschluss

Eine von ihnen ist Sylvia Backhuß, die bei der Academy of Dance Jever arbeitet. „Ich habe schon immer gerne getanzt. Das ist mein Traumberuf“, berichtete sie den zahlreichen Zuhörern. „Aber am Anfang war es schon ein bisschen komisch.“ Doch mittlerweile gibt sie sogar eigene Tanzkurse für Kinder und hat für den Wasser-



Petra Mingo (von links), Silke Vogelbusch und Karin Evers-Meyer im Gespräch zum Thema „Inklusion – Wo stehen wir, wo wollen wir hin?“

gymnastikunterricht schwimmen gelernt. Gemeinsam mit Susanne Winter lernt sie zudem lesen und schreiben: „Sonst wird das ja mit der Büroarbeit schwierig“, erklärte Sylvia Backhuß weiter. Doch damit nicht genug: Ihr nächstes Ziel ist es, den Hauptschulabschluss nachzuholen.

Im Laufe des Abends, der von Katharina Guleikoff moderiert wurde, berichteten noch weitere Beschäftigte und Arbeitgeber von ihren bisherigen Erfahrungen. So auch Marco Scharnweber, der beim Edeka-Markt Driebolt in Varel arbeitet, und sein Arbeitgeber Florian Driebolt. „Marco ist mittlerweile meine dritte und vierte Hand. Ohne ihn würde ich viel weniger am Tag schaffen“, hob Florian Driebolt hervor. Als er vor einem Jahr die Anfrage der GPS erhielt, ob er sich nicht vorstellen könnte, einen Außenarbeitsplatz zu schaffen, musste er nicht lange überlegen: „Wir nehmen doch auch Schulpraktikanten, warum dann nicht auch jemanden aus der Werkstatt? Jeder hat eine Chance verdient.“

„Es gibt noch viel zu tun!“

Auch an ihren Außenarbeitsplätzen bleiben die Beschäftigten bei der GPS angestellt und werden von Arbeitsbegleitern betreut. Diese helfen bei der Eingewöhnung und natürlich auch immer dann, wenn es Schwierigkeiten gibt. An ihrem Arbeitsplatz selbst gibt es dann in den meisten Fällen noch eine Bezugsperson, die den Beschäftigten zur Seite steht.

„Teilweise ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt, was Inklusion angeht, noch sehr schlecht. Wir sind eines der reichsten Länder und grenzen doch am Stärksten aus. Da gibt es noch jede Menge zu tun“, betonte die SPD-Bundestagsabgeordnete Karin Evers-Meyer, die auch die Schirmherrschaft für das Projekt übernommen hat. „Es dauert bestimmt noch 20 Jahre, bis in Deutschland Inklusion wirklich gelebt wird, denn dafür ist ein komplettes Umdenken der Gesellschaft erforderlich.“ Frieslands Erste Kreisrätin Silke Vogelbusch zeichnete die derzeitige Lage der Inklusion positiver: „Ich bin selbst überrascht, wie viel wir in Friesland

schon machen. Die größte Schwäche ist allerdings noch, dass Inklusion für uns nicht selbstverständlich ist“, erklärte sie. Ein Schritt zur Inklusion sei zum Beispiel auch das Café „Gut drauf“, das im Dienst-

leistungszentrum von der GPS und ihren Mitarbeitern betrieben wird.

Weitere Informationen zum Projekt „Vielfalt leben“ gibt es auch online unter www.vielfalt-leben.net.

Joana Schenk
Gemeinnützige Gesellschaft für
Paritätische Sozialarbeit
Wilhelmshaven

Ein Jahr Aktionsplan für Inklusion und Teilhabe

Lebenshilfe Hannover zieht Zwischenfazit

Am 28.10.2013 hatte die paritätische Mitgliedsorganisation Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung gGmbH Hannover ihren Aktionsplan für Inklusion und Teilhabe der Öffentlichkeit vorgestellt. Fast genau ein Jahr später, am 30.10.2014, wurde unter dem Motto „Ein Jahr Aktionsplan – Ein Jahr Aktionen“ in einer Veranstaltung im Freizeitheim Vahrenwald in Hannover ein Resümee gezogen.

Der Aktionsplan für Inklusion und Teilhabe der Lebenshilfe Hannover umfasst sechs Handlungsfelder als Themenschwerpunkte, die eine konkrete Umsetzung der in der UN-Behindertenrechtskonvention geforderten Standards zum Ziel haben. Dazu haben Arbeitsgruppen, bestehend aus Menschen mit Behinderung, Elternvertreter(n)/innen und Mitarbeiter(n)/innen aus den Wohnstätten, Schulen, Tagesförderstätten, Kindertagesstätten, dem Ambulant betreuten Wohnen und dem Teilhabezentrum „Normal in Linden“, den Ist-Zustand in den Einrichtungen der Lebenshilfe Hannover festgestellt. Aus diesen Erkenntnissen wurden strategische und operative Ziele entwickelt und konkrete Maßnahmen benannt, die innerhalb einer definierten Zeit erreicht werden können.



Am Ende der gut besuchten Veranstaltung sangen die Spieler des Improvisationstheaters „Die 5te Dimension“ aus Hannover mit allen Gästen noch einmal gemeinsam den Inklusions-Rap.
Foto: Jörg Tegtmeyer

Die Handlungsfelder im Aktionsplan Inklusion und Teilhabe sind:

- Bewusstseinsbildung,
- Barrierefreiheit in der Kommunikation und bei Gebäuden,
- mehr Selbstbestimmung ist möglich,
- Teilhabe-Partizipation-Mitentscheiden,
- die Lebenshilfe als Arbeitgeber,
- Vernetzung und Kooperation.

Ein Jahr Aktionsplan

Anlässlich der Veranstaltung „Ein Jahr Aktionsplan – Ein Jahr Aktionen“ haben sich alle an der Umsetzung des Aktionsplans Beteiligten angeschaut, was sie in einem Jahr erreicht haben. Mit 115 Gästen war

die Veranstaltung sehr gut besucht. Inklusionsbeauftragte mit und ohne Behinderung, hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen, Eltern, gesetzliche Vertreter/-innen und Gäste aus den verschiedenen Stadtteilen Hannovers hatten an diesem Tag Zeit, sich auszutauschen. Dr. Katrin Grüber, Leiterin des Institutes Mensch, Ethik und Wissenschaft (IMEW) in Berlin, die die Entwicklung und Umsetzung des Aktionsplans begleitet, äußerte sich begeistert über die ungebrochene Motivation bei der Umsetzung. In einer von ihr moderierten Gesprächsrunde wurde deutlich, dass sowohl die Menschen mit Behinderung, Eltern und die Partner aus dem Sozial-

raum mehr Informationen durch gemeinsame Aktivitäten übereinander bekommen. Das gemeinsame Miteinander fördere Akzeptanz und Toleranz für den anderen.

Fragen wie Selbstbestimmung und Teilhabe von Menschen mit schwersten Behinderungen und das gerade für diese Personengruppe noch viele Barrieren abgebaut werden müssen, waren auf der Veranstaltung ebenso Thema, wie die Tatsache, dass auch noch viele weitere Barrieren in den Köpfen von Menschen ohne Behinderung abgebaut werden müssen. Die Geschäftsführerin der Lebenshilfe Hannover, Christine Lenssen, betonte in ihrer Eröffnungsrede noch einmal, dass hohes Engagement notwendig ist, um die Veränderungen in der Behindertenhilfe zum Wohle aller Menschen zu gestalten.

Auf der Veranstaltung hatten die Arbeitsgruppen Gelegenheit, ihre Ergebnisse vorzustellen. Zu den aktuell durchgeführten Projekten zur Umsetzung des Aktionsplans Inklusion und Teilhabe der Lebenshilfe Hannover gehören unter anderem:

- Die Stärkung der Bewohnerinnen und Bewohner der Wohnstätten der Lebenshilfe Hannover, um noch selbstbestimmter als bisher in die Gestaltung ihrer Wohnstätten und ihres Wohnumfeldes mit einbezogen werden zu können.
- Eine verbesserte Information z.B. durch Veranstaltungen zu den Themen Selbstbestimmung, Leichte Sprache und Unterstützte Kommunikation, die die Lebenshilfe Hannover anbietet.
- Die Sensibilisierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Lebenshilfe durch Trainings und Seminare zum Thema Empowerment.

Was für Menschen im Rollstuhl Treppen sind, sind für Menschen mit geistiger Behinderung schwer verständliche Texte. Deshalb wird die Lebenshilfe schrittweise die Leichte Sprache verankern. In einem ersten Schritt nahmen Mitarbeitende an Fortbildungen teil. Schon jetzt ist erkennbar, dass durch Aushänge und Einladungen in Leichter Sprache Informationsbarrieren durchbrochen werden konnten. Aus Sicht der

Bewohner/-innen der Wohnstätten der Lebenshilfe Hannover waren und sind die Themen Barrierefreiheit in ihrem Umfeld und Selbstbestimmung besonders wichtig.

Beeindruckend waren zu diesen Themen die Vorführung eines selbst geschriebenen Inklusions-Raps der Bewohner/-innen der Wohnstätten Weberhäuser und die Aufführung der Bewohner/-innen und Gäste der Wohnstätte Villa Beindorff zu dem Buch „Irgendwie Anders“ von Kathryn Cave und Chris Riddell. Obwohl sehr aufgeregt, waren alle Akteure mit Feuereifer dabei und wurden mit viel Applaus bedacht. Die zum Abschluss der Veranstaltung auftretenden Spieler des Improvisationstheaters „Die 5te Dimension“ aus Hannover waren von dem Inklusions-Rap so begeistert, dass sie noch einmal alle Gäste mit auf die Bühne baten und der Refrain gemeinsam gesungen wurde.

*Angelika Schwager
Projektleitung Aktionsplan Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung gGmbH Hannover*

Unsere Gemeinschaft macht Sie stark.

- Wir beraten und vertreten unsere Mitglieder bei Fragen zur Rente, Pflege, Gesundheit, Hartz IV, Behinderung und mehr!
- Wir bieten unseren Mitgliedern ein geselliges Vereinsleben mit Vorträgen, Fahrten und ehrenamtlichem Engagement vor Ort.
- Wir machen der Politik Druck!



SoVD-Landesverband Niedersachsen e.V.
 Herschelstraße 31 | 30159 Hannover | Tel. 05 11 / 70 148 - 0
 Weitere Informationen im Internet unter: www.sovd-nds.de

SoVD
 Sozialverband
 Deutschland
Landesverband Niedersachsen e.V.

Inklusion vor Ort

Vierte Auflage der Aktionstage „miteinanders“ schafft Forum der Vielfalt

Bereits zum vierten Mal fanden im Herbst 2014 in Hannover die Aktionstage „miteinanders“ statt. Die Veranstalter Down-Syndrom Hannover e.V. und Mittendrin Hannover e.V. hatten hierfür ein buntes Programm rund um Inklusion und Leben mit Behinderung zusammengestellt. Beide Vereine sind paritätische Mitgliedsorganisationen, die sich seit vielen Jahren für das selbstverständliche Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung einsetzen. Mit den Aktionstagen gelang es ihnen erneut, ein Forum zu schaffen, das Menschen in ihrer Vielfalt zueinander kommen lässt.

Vom 23.09.14 bis 17.10.14 gab es Fachvorträge aus verschiedenen Themenbereichen: Rechtsanwalt Timo Prieß (Hohage, May und Partner) referierte zum Behinderten-testament; Birgit Feickert (ERIK e.V., Goslar) informierte über Fragestellungen, die sich mit der Volljährigkeit von jungen Menschen mit Behinderung ergeben; Judy Gum-mich (Beraterin für Inklusion und Diversity) ermöglichte einen erweiterten Blick auf Inklusion: Sie stellte die Bedeutung von Nicht-Diskriminierung im Sinne eines menschenrechtlichen Auftrags in den Vordergrund; Michaela Hilgner (Down-Syndrom-InfoCenter) informierte über das Konzept „Yes, we can!“, eine Rechenmethode, die Menschen mit Lernschwächen ein grundlegendes Zahlenverständnis

vermittelt. Sie bot darüber hinaus ein Coaching für Lehrkräfte zum Thema „Schüler/-innen mit Down-Syndrom in der Inklusion“ an, das stark nachgefragt war. Neu im Pro-



Die Postkarte zu den 4. Aktionstagen „miteinanders“.

Gestaltung: Ina Braun, Foto: Conny Wenk

gramm war eine Projektvorstellung: Das Konzept für ein inklusives Hotel in Hannover wurde erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Down Syndrom Hannover e.V. und Mittendrin Hannover e.V. unterstützen die Initiatoren bei ihrem ambitionierten Vorhaben.

Auf dem jährlichen Markt der Möglichkeiten stellten zahlreiche Vereine, Bildungseinrichtungen und Initiativen dem interessierten Publikum ihr Angebot vor. Im Apollo-Kino wurde der kanadische Spielfilm: „Gabrielle – (k)eine ganz normale Liebe“ gezeigt: Die Hauptdarstellerin hat das Williams-Beuren-Syndrom und spielt ihre eigene Lebensgeschichte. Gemeinsam mit ihrem Freund Martin kämpft sie darum, ihre Liebe zu leben. Ein beeindruckender Film, der

unter den Zuschauern viele Diskussionen über Selbstbestimmung auslöste. Neben einem ökumenischen Gottesdienst präsentierten die Veranstalter das „I. Hannoversche Rudelsingen“, ein neues Format, das als Karaoke für alle immer mehr Menschen begeistert. Mehr als 200 Gäste sangen im Pavillon unter Anleitung des Münsteraner Rudelsingen-Teams Gasenhauer und Hits. Jede/-r konnte mitmachen, ob klein oder groß, mit oder ohne Behinderung. Dieser lautstarke Abschluss der Veranstaltungsreihe sorgte für beste Laune. Das Magazin StadtKind Hannover schrieb: „Das ist doch mal eine geniale Kombination, zu zeigen, dass Inklusion auch abseits des Bildungssystems thematisiert und gelebt werden kann. Alle singen mit, egal wie alt oder jung, mit oder ohne Handicap und gemeinsam hat man Spaß.“ Eine Folgeveranstaltung für Januar ist bereits in Planung.

Mit einer Postkartenaktion wurde in zahllosen hannoverschen Kneipen und Kultureinrichtungen für die Veranstaltungsreihe geworben, dadurch gelang es, eine größere Zielgruppe anzusprechen. Wir dürfen gespannt sein, was sich die Haupt- und Ehrenamtlichen der beiden Vereine für die Aktionstage „miteinanders“ 2015 einfallen lassen.

Birgit Rauschke
Mittendrin Hannover e.V.
Kontakt- und Beratungsstelle



**Bank
für Sozialwirtschaft**



Vertrauen Sie unserer Expertise.

Zum Beispiel bei Bauvorhaben, Basisanalyse basierend auf dem § 21-KHEntgG-Datensatz, Investitionen in medizinische Großgeräte, Factoring oder Leasing. Wir bieten Ihnen das gesamte Leistungsspektrum einer Universalbank, kombiniert mit jahrzehntelanger Erfahrung im Gesundheits- und Sozialwesen. Für Finanzplanung mit Umsicht.

Sprechen Sie mit uns. Wir haben die Lösung.

Telefon 0511 34023-0 | bfshannover@sozialbank.de

www.sozialbank.de | www.spendenbank.de

Die Bank für Wesentliches

Outdoor-Sport für Menschen mit MS

Neue Broschüre animiert zu Sport und Bewegung an der frischen Luft

Sport an der frischen Luft ist abwechslungsreich und aktiviert Körper und Geist – davon profitieren auch MS-Erkrankte! Das ist, auf einen kurzen Nenner gebracht, die Quintessenz der aktuellen Broschüre „Outdoor-Sport und Hippotherapie“ aus der Reihe „Sport und Bewegung für Menschen mit MS“, die die Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG), Bundesverband e.V., und AMSEL, Aktion Multiple Sklerose Erkrankter, Landesverband der DMSG in Baden-Württemberg e.V., gemeinsam entwickelt und herausgegeben haben.

geber von den Physiotherapeuten Sabine und Hans Lamprecht.

Ob Nordic Walking, Trekking, Radfahren, Tennis, Federball, Boule, In-diana, Skilaufen oder Schneeschu-



Alle vorgestellten Sportarten werden beschrieben und ihre spezielle Wirkung auf MS-Symptome dargestellt. Darüber hinaus gibt es praktische Tipps zu Kleidung, Gerätschaften und Risikominimierung. Auch das gemeinsame Sportportal von DMSG-Bundesverband und AMSEL, das auf den jeweiligen Webseiten angeklickt werden kann, ist durch die Darstellung der Outdoor-Sportarten erweitert worden und lädt dazu ein, sich im Freien gezielt zu bewegen, die eine oder andere Sportart auszuprobieren und für sich neu zu entdecken.

Die 28-seitige, attraktiv illustrierte Broschüre stellt eine Reihe von Outdoor-Sportarten für den Sommer und den Winter vor. Die Bandbreite ist so groß, dass sowohl MS-Erkrankte mit leichter Symptomatik als auch jene mit starken Einschränkungen eine für sie geeignete Sportart finden können. Ein Extra-Kapitel ist der Hippotherapie gewidmet, die durch eine enge Verbindung von Mensch und Pferd erfolgreich auf MS-typische Symptome einwirkt. Fachlich begleitet wurde der Bewegungs-Rat-

wandern – Sport im Freien hat viele Vorteile gegenüber dem Hallensport. Der Sauerstoffgehalt der Luft ist in der Regel höher als in geschlossenen Räumen. Mehr Sauerstoff aufzunehmen bedeutet mehr Leistungsfähigkeit. Die natürliche UV-Strahlung hat eine positive Wirkung auf Körper und Psyche. Sie bewirkt zudem die Bildung von Vitamin D, das für den Knochenbau wichtig ist, und fördert die Produktion des Hormons Serotonin, das den Körper aktiviert und die Stimmung hebt.

„Outdoor-Sport und Hippotherapie“ kann online unter www.dmsg.de oder in den Geschäftsstellen der DMSG-Landesverbände bestellt werden. Der DMSG Landesverband Niedersachsen e.V., Engelbosteler Damm 104, 30167 Hannover ist telefonisch unter 05 11 / 70 33 38 oder per E-Mail an info@dmsg-niedersachsen.de zu erreichen.

Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft Bundesverband e.V.

33 Menschen im Sommer 2014 in Niedersachsen ertrunken

DLRG warnt vor Übermut und Selbstüberschätzung

Mindestens 33 Menschen sind in Niedersachsen bis August dieses Jahres ertrunken (2013 waren es im gleichen Zeitraum 41 Personen). 31 der Opfer waren männlich, die Zahl der weiblichen Opfer lag dem-

entsprechend bei zwei Personen. Diese Zahlen hat die paritätische Mitgliedsorganisation Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft Landesverband Niedersachsen e.V. bekannt gegeben.

Drei der Opfer waren Kinder im Alter zwischen sechs und zehn Jahren. In der Altersklasse 16–20 Jahre sind zwei Opfer zu beklagen, im Alter von 21–25 Jahren eine Person. Im Alter zwischen 26 und 50 Jah-

ren beläuft sich die Zahl der Opfer auf zwölf, und 13 ertrunkene Personen gehörten der Altersgruppe 51–90 Jahre an. Elf Personen kamen in Binnengewässern (Seen und Teiche) ums Leben, in Flüssen und Bächen ertranken zehn. Im Meer starben zwei Personen und in Gräben insgesamt drei.

Häufige Ursachen für den Ertrinkungstod sind Übermut, Selbstüberschätzung und Leichtsinn aber auch Unkenntnis und gesundheitliche Vorschädigungen. Die meisten

Unfälle ereignen sich an unbewachten Gewässern. Vor allem Flüsse werden häufig unterschätzt. Die Strömungen sind tückisch und oftmals nicht gleich zu erkennen. Die DLRG rät daher dringend, nur bewachte Strände oder Bäder zu besuchen. Dort sind ehrenamtliche Retter und Schwimmmeister im Einsatz, die jederzeit Hilfe und Unterstützung anbieten.

Ein wichtiger Ansatz gegen den Ertrinkungstod ist die Schwimmbildung von Kindern. Ein erstes, er-

folgreich durchgeführtes Projekt, „Vom Frschwimmer zum Lebensretter bei der DLRG“, wurde von den niedersächsischen Sparkassen gefördert und ermöglichte zusätzliche Anfängerschwimmkurse, die auch gerne genutzt wurden. Weitere vorbeugende Aktionen und Projekte werden folgen.

Dirk Schulte

Leiter Verbandskommunikation

Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft Landesverband Niedersachsen e.V.

MitbewohnerInnen gesucht!

Acanthus-Hof plant Erweiterung um einen Werkstattbereich

Der Acanthus-Hof, ein noch recht junges Wohnheim für Menschen mit geistiger Behinderung, hat noch freie Plätze für Bewohnerinnen und Bewohner und große Zukunftspläne. Zurzeit können bis zu 13 junge Erwachsene in dem Dreikanthof ein neues Zuhause finden. Und bald kommen weitere Kapazitäten hinzu: So soll zusätzlich ein Werkstattbereich mit Arbeitsmöglichkeiten für 24 Menschen und ein zweites Wohngebäude mit elf weiteren BewohnerInnenplätzen geschaffen werden, die Planungen hierfür laufen bereits.

Träger der Einrichtung ist die paritätische Mitgliedsorganisation Acanthus e.V., ein mildtätiger Verein, der im April 2009 gegründet wurde. Initiiert wurde der Acanthus-Hof von betroffenen Eltern, die sich die Frage stellten, wo ihre Kinder nach Beendigung der Schulzeit am Besten untergebracht werden können. Sie fanden sich zusammen und gründe-

ten den Acanthus e.V. mit dem Ziel einer optimalen Unterkunft für ihre Kinder.

Seit dem 01.07.2013 ist der Acanthus-Hof Wohnort und Lebensmittelpunkt für seine BewohnerInnen. Das Wohnheim ist zentral gelegen in der Ortschaft Klein Ilse (Landkreis Peine) und dennoch

mitten in der Natur. Der Acanthus-Hof bietet musikalisch- und künstlerisch-therapeutisches Arbeiten und Wohnen für Menschen mit unterschiedlicher Behinderung an. Hierbei findet das Leben weitestgehend selbstständig statt. Es wird für die BewohnerInnen Hilfe angeboten, sofern diese nötig und/oder gewollt ist. Dieses bedeutet



Gemütlich: Der gemeinschaftliche Wohnbereich des Acanthus-Hofs.

zugleich beste Integrationsmöglichkeiten in das örtliche Geschehen und Lebensqualität pur für die BewohnerInnen der sozialtherapeutischen Einrichtung.

Die Grundlage der täglichen Arbeit bildet das anthroposophische Konzept von Rudolf Steiner. Der Alltag im Wohnbereich wird von MitarbeiterInnen begleitet, die sich mit der Gemeinschaft und den ideellen Grundimpulsen der Einrichtung verbunden fühlen, so dass ein solides Fundament gegründet wird, auf dem der Einzelne sich entwickeln kann. Es wird eine konstante Begleitung gewährleistet, so dass Verbundenheit und Vertrauen wachsen können. Die Nähe zueinander wird bei Acanthus e.V. angestrebt. Da-

bei soll die Freiheit und Würde des Einzelnen gewahrt bleiben.

Neben den notwendigen Tätigkeiten des Alltags wird die Freizeit gemeinsam mit den behinderten MitbewohnerInnen geplant und durchgeführt. Am Hausabend stehen beispielsweise Gespräche, Vorlesen, Musizieren, Basteln, Vorbereitungen für Veranstaltungen oder, je nach Wunsch, andere Aktivitäten auf dem Programm. Klein Ilse- und Peine bieten ein umfangreiches Angebot im sportlichen und kulturellen Bereich an, an dem die BewohnerInnen, je nach Bedürfnis, teilnehmen. Die gute Anbindung mit verschiedenen öffentlichen Verkehrsmitteln an umliegende Städte wie Peine, Braunschweig oder Han-

nover macht es möglich, sich selbstständig zu bewegen.

Es soll Unterstützung in allen Lebenssituationen gewährt und an der Erweiterung eigener Fähigkeiten sowie an der Eigenverantwortlichkeit gearbeitet werden. Acanthus e.V. strebt ein lockeres, aber nicht formloses, warmes familiäres Wohnklima an, in dem sich jeder wohlfühlen kann. Weitere Informationen sind telefonisch unter 051 71 / 7 90 40 15, per Mail an acanthus-ev@web.de, sowie im Internet auf www.acanthus-ev.de erhältlich.

*Tristan Plew
Geschäftsführer
Acanthus e.V.*

Verbandstag des BVN mit hochrangigen Gästen

Helga Neumann als erste Vorsitzende wiedergewählt

Der alle vier Jahre stattfindende Verbandstag der paritätischen Mitgliedsorganisation Blinden- und Sehbehindertenverband Niedersachsen e.V. (BVN) am 14.11.2015 stand unter dem Motto „gemeinsam weitersehen“. Die erste Vorsitzende Helga Neumann begrüßte im öffentlichen Teil die Delegierten des Verbandes sowie die Gäste aus Politik und Verbänden, unter ihnen auch die Niedersächsische Kultusministerin Frauke Heiligenstadt. In ihrer Ansprache stellte die Ministerin dar, dass die Landesregierung die inklusive Schule zu einem ihrer herausragenden Themen gemacht habe. Gemeinsames Aufwachsen und Lernen gehe nur mit gemeinsamem Unterricht. „Wir geben dafür erhebliche Summen aus“, so Heili-

genstadt. Die Zusammenarbeit mit dem BVN sei für sie auf der Bildungsebene substanziell. „Er ist uns dabei ein verlässlicher Partner.“

Hans-Werner Lange, Geschäftsführer des BVN, fasste in seiner Rede die wesentlichen Entwicklungen der letzten vier und die Aufgaben der kommenden Jahre zusammen. Dabei betonte er insbesondere die Einbindung von sehbehinderten Menschen, Senioren, Menschen mit Mehrfachbehinderungen und mit Taubblindheit. Die Selbsthilfe habe sich auch in Niedersachsen mit „Blickpunkt Auge“ bereits auf den Weg gemacht, die große Gruppe sehbehinderter Menschen anzusprechen, zu beraten und einzubinden. Als ganz kla-

re Forderung an die politisch Handelnden in Bund und Land hob er die Entwicklung eines modernen Bundesteilhabegesetzes hervor. Bezogen auf die Landesregierung Niedersachsens erinnerte Lange an die Versprechen aller Parteien vor der Wahl, das Landesblindengeld auf das notwendige Maß in Höhe der Pflegestufe 2 anzuheben. Lange: „Wir werden uns weiterhin deutlich bemerkbar machen und die Ergebnisse, die einstimmig in der Fachkommission Inklusion erarbeitet wurden, einfordern!“

In seinem Grußwort ging Klaus-Peter Bachmann (SPD), Vizepräsident des Niedersächsischen Landtags, direkt auf die Forderungen ein: „Ich sage dem BVN auch bei der



Weiterentwicklung des Landesblindengeldes die Unterstützung auf allen politischen Ebenen zu. Ich werde alles tun, um Ihre Vorschläge in praktische Politik umzusetzen.“

Zweimal vergab der BVN im Rahmen der Veranstaltung seine Ehrennadel in Gold. Karl Finke, Landesbeauftragter für Menschen mit Behinderungen und BVN-Mitglied, erhielt sie für seinen 25-jährigen unermüdlichen Einsatz für Selbstbestimmung, Teilhabe und Chancengleichheit behinderter Menschen. Dr. Wolfgang Hirsch, bald scheidender Geschäftsführer des Leit- und

Informationssystemherstellers ILIS und bis 2011 auch Geschäftsführer des Deutschen Hilfsmittelvertriebs (früher VzFB) (DHV), wurde für sein langes und erfolgreiches berufliches Engagement für blinde und sehbehinderte Menschen ausgezeichnet.

Am Nachmittag dankte Hans-Werner Lange dem scheidenden Vorstand für seine erfolgreiche Arbeit der letzten vier Jahre. Die sich anschließenden Neuwahlen zum Landesvorstand ergaben eine große Bestätigung für Helga Neumann (Nord-Ost-Niedersachsen), die erneut zur ersten Vorsitzenden ge-

wählt wurde, und für den Juristen Hans-Joachim Hoffmann als stellvertretenden Vorsitzenden. Als Beisitzer für die kommenden vier Jahre wurden Gisela Hirschberger (RV Oldenburg), Rosel Kohlmeier (RV Hannover), Karin Janssen (RV Elbe-Weser), Detlef Große (RV Osnabrück), Johann Janssen (RV Ostfriesland), Katrin Lüdeke (RV Hannover) und Jens Appelbaum (RV Osnabrück) gewählt.

Jochen Bartling

Leiter Öffentlichkeitsarbeit

*Blinden- und Sehbehindertenverband
Niedersachsen e. V.*

Willkommen im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

Neue Mitgliedsorganisationen im Porträt

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. hat auf seinen Vorstandssitzungen die Aufnahme neuer Mitgliedsorganisationen beschlossen, die wir Ihnen an dieser Stelle kurz vorstellen. Weiterführende Informationen sowie Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme finden Sie auf unserer Homepage www.paritaetischer.de, Rubrik „Mitglieder“.

AuE Kreativschule e.V., Hannover

Der Verein AuE-Kreativschule e.V. wurde 1987 gegründet und arbeitete 24 Jahre künstlerisch mit chronisch psychisch kranken Menschen aus einer Langzeitpsychiatrie zusammen. 2014 eröffnete der Verein die Tagesstätte AuE Kunst-Werkstatt und eine Kunstkontaktstelle (AuE steht für „Ausdruck und

Erleben“). Die Tagesstätte mit 30 Stunden Wochenprogramm arbeitet mit künstlerischem und musikalischem Schwerpunkt. Sie dient der sozialen Rehabilitation von Menschen mit psychischen Problemen und ist eine Hilfe der Wiedereingliederung. Das Besondere dabei ist die Kombination von einer künstlerischen und körperlichen Ausrichtung: Die Körperwahrnehmung steht als Basis für das kreative Handeln im Mittelpunkt und wird als Türöffner für den kreativen Prozess genutzt, dabei wird der Biorhythmus der Teilnehmenden berücksichtigt. Die Tagesstätte startet zu verschiedenen Zeiten am späten Vormittag und bezieht auch den frühen Abend mit ein. Yoga, Übungen zur Achtsamkeit und Meditation werden in dem Angebot „Körper, Geist,

Seele“ zusammengefasst. Im Angebot „Plastisches Gestalten“ wird beim Arbeiten mit Ton über das Formen mit den Händen die haptische Wahrnehmung beim kreativen Tun angeregt. Bewegung liegt im Ortswechsel von der Tagesstätte ins Sprengel Museum, wo jeden Mittwoch gemalt wird: Das Malen dort im Stehen an Staffeleien setzt die Körpererfahrung in den Mittelpunkt. Neben der Tagesstätte betreibt die AuE seit 2012 eine Kunstkontaktstelle, in der sich ebenfalls Menschen mit psychischen Problemen begegnen und zusammen Kunst und Musik machen. Die Module dauern je zwei Stunden und werden über das Persönliche Budget abgerechnet, abhängig von der Kostenübernahme des zuständigen Sozialamtes nach Empfehlung einer Hilfefunktion.

Bunte Lebenswelten e.V., Friedland

Bunte Lebenswelten e. V. der Verein für Begabungsförderung ist kleiner, aktiver gemeinnütziger Verein, der im Juli 2013 gegründet wurde. Die wichtigsten Stichworte für das Vereinsanliegen sind Begabungsförderung auf allen Bildungsstufen und für alle Generationen in Südniedersachsen nach dem Motto: Jeder Mensch hat ein in ihm wohnendes positives Potenzial, das auszubauen sich lohnt. Die Vereinsmitglieder wirken daran mit, motivierte Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung zu betreuen, besonders in integrativ-multikulturellen und inklusiven Mehrgenerationen-Set-

tings. Drei Projekte stehen zurzeit im Mittelpunkt. Clakro-Projekt: Bei der lustigen Clown-Akrobatik werden inklusive Ansätze auf lockerem Laien-Niveau vereinigt. Die Clakros treten zum Beispiel auf Hausmessen und öffentlichen Events in kleinen Formationen auf, begeistern auf Kindergeburtstagen mit leichten Mitmachaktionen, sorgen für Spaß und Staunen bei Familienfesten und motivieren zu Bewegung. Mit der ambulanten Begabungsförderung Ambefö wird durch Beratung in Göttingen das Ziel verfolgt, Begabungsförderung leicht zugänglich zu machen. Nächste Schritte hierfür sind ein professioneller interaktiver Treffpunkt im Internet und ein zen-

traler Ort als Treffpunkt in Göttingen. Letzterer soll der Vernetzung der Interessenten sowie einem speziellen Beratungs- und Bildungsangebot dienen. Zusätzlich arbeitet der Verein zurzeit in Friedland-Ludolfs- hausen an der Betriebsgenehmigung einer stationären Intensiv-Betreuungseinrichtung für zwei kranke bzw. traumatisierte Kinder bzw. Jugendliche mit besonderer Begabung, deren Familien sie nicht oder nicht ausreichend fördern und betreuen können. Bei diesem Projekt mit dem Namen „Lebensgemeinschaft mit Kindern“ (Lemiki) ist der Zeithorizont ein mittelfristiger. Eine wissenschaftliche Begleitung wird zu einem späteren Zeitpunkt angestrebt.

Verbandsjubiläen

Wir gratulieren folgenden Mitgliedsorganisationen zu besonderen Jubiläen ihrer Mitgliedschaft im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen in den Monaten Oktober, November und Dezember 2014:

10 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 4. Quartal 2004)

- Fliegende Späne – Holzwerkstatt für Frauen e.V., Oldenburg
- Gemeinnütziger Verein zur Förderung sozialer Beziehungen e.V., Hannover
- Jugendinitiative Bad Sachsa e. V.
- Lebenskunst Stade e.V.

20 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 4. Quartal 1994)

- Lebenshilfe Wolfsburg gemeinnützige GmbH
- Mädchenhaus Oldenburg e.V.
- Mütterzentrum Hameln e.V.
- Waldorfkindergarten am Maschsee e.V., Hannover

25 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 4. Quartal 1989)

- Regenbogenkinderland e.V., Seevetal
- Förderverein Kindergarten Stelingen e.V., Garbsen
- Familiensozialwerk Friesland e.V., Wangerland
- Michaels-Hof e.V. Lebensgemeinschaft für seelenpflegebedürftige Kinder und Jugendliche, Ostercappeln
- Suchtkrankenhilfe für Betroffene und Angehörige e.V., Wolfsburg

30 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 4. Quartal 1984)

- Die Brücke – Freie Berufsbildungsstätte Bramsche e.V.
- Verband alleinerziehender Mütter und Väter e.V., Ortsverband Hannover
- BAF-Verein für Bildungsmaßnahmen im Arbeits- und Freizeitbereich e.V., Hannover
- Jugendhilfe Wolfenbüttel e.V.

35 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 4. Quartal 1979)

- Autismus Regionalverband Weser-Ems e.V., Meppen
- Pro Liberis e.V. Sozial- und Heilpädagogische Wohngruppe, Edewecht
- Verband alleinerziehender Mütter und Väter e.V., Ortsverein Oldenburg

45 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 4. Quartal 1969)

- Lebenshilfe Syke e. V.

50 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 4. Quartal 1964)

- Bundeswehr-Sozialwerk e.V. Bereichsvorstand/ Bereichsgeschäftsführung Nord, Hannover

Paritätischer zieht bei Lesung deutliches Fazit

Menschenwürde muss wieder mehr im Mittelpunkt sozialer Arbeit stehen!

Ökonomisches Denken, das sich streng an Gewinnmaximierung und schnellem Profit orientiert, ist im Sozialen fehl am Platz – stattdessen müssen Werte wie Menschenwürde und Menschlichkeit, die die Arbeit im sozialen Bereich ausmachen, wieder stärker in den Mittelpunkt gestellt und die Kernaufgaben dieser Arbeit wieder mit dem nötigen Respekt betrachtet und auch vergütet werden. Diese Forderung an Politik und Gesellschaft ist das Fazit der Lesung mit anschließender Diskussion, bei der Dr. Ulrich Schneider, Hauptgeschäftsführer des Paritätischen Gesamtverbands e.V. am 23.10.2014 sein neues Buch „Mehr Mensch!“ (Westend-Verlag) auf Einladung des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. vor mehr als 120 Gästen im Restaurant „Der Gartensaal“ im Neuen Rathaus in Hannover vorstellte.

Zum Auftakt begrüßte Birgit Eckhardt, stellv. Vorsitzende des Paritätischen Niedersachsen, die Gäste aus Politik, Verwaltung, Verbänden, Organisationen und paritätischen Mitgliedsorganisationen. „Die Ökonomisierung des Sozialen ist ein Thema, mit dem wir als Wohlfahrtsverband tagtäglich konfrontiert werden“, sagte Birgit Eckhardt. „Aufgrund stringenter Zeitvorgaben und Budgets ist es unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oft nur unter Einsatz von viel persönlichem Engagement möglich, ihrer Arbeit so nachzukommen, dass sie den elementaren Grundgedanken der Freien Wohlfahrtspflege entsprechen. Es geht



Dr. Ulrich Schneider bei der Lesung in Hannover.

darum, gute Arbeit unter Achtung und Beachtung der Menschenwürde zu leisten.“

Dass dabei die Bedingungen der marktwirtschaftlichen Realität beachtet werden müssen, sei selbstredend – auch die Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege müssten kalkulieren und budgetieren. Doch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfüllten darüber hinaus, ihrem sozialen Selbstverständnis entsprechend, eine wichtige Aufgabe, die sich nicht in Euro und Cent berechnen lasse, erklärte Birgit Eckhardt.

Dr. Ulrich Schneider las gut eine Stunde verschiedene Passagen aus seinem Buch, gab Einblicke in die Entstehungsgeschichte von „Mehr Mensch!“ und erinnerte daran, wie das neoliberale Wirt-

schaftsdenken – angestoßen vom Zeitgeist des Aufbruchs nach dem Mauerfall und der Wiedervereinigung – mehr und mehr Einzug in einen Bereich gehalten hat, in dem es eigentlich „nichts zu suchen“ hat. Wie soziale Arbeit „marktgängig“ gemacht wurde, ließe sich gut an der Begrifflichkeit nachvollziehen: So wurde der eigentlich intime Moment zwischen zwei Menschen, das Anreichen des Essens für einen Hilfebedürftigen, kühl und sachlich zur „Hilfe bei der Nahrungsaufnahme“. Und das, so Schneider, sei das eigentliche Problem der Ökonomisierung des Sozialen: „Die Vereinfachung des Komplexen, die Verallgemeinerung des Einzigartigen, die Banalisierung des Besonderen.“

Die Rückbesinnung auf das, was eine Gesellschaft ausmacht, in der nicht alle Werte nach ökonomischen Gesichtspunkten bemessen werden, ist die Kernbotschaft des Buches „Mehr Mensch!“ „Wir kommen im Sozialen nicht darum herum, uns auf die eigene Ethik, die eigene Fachlichkeit und spezifische Kompetenz zu besinnen“, erklärte Dr. Ulrich Schneider. „Kenntnisse in Betriebs- und Volkswirtschaft allein reichen im Sozialen ebenso wenig aus wie eine Motivation, die nicht in erster Linie am Klienten ausgerichtet ist.“

Im Anschluss an die Lesung beantwortete Dr. Ulrich Schneider Fragen der Zuhörer, bevor die unterhaltsame Veranstaltung mit viel Applaus seitens der Gäste zu Ende ging. „Der heutige Abend und

seine interessante Diskussion haben viele Denkanstöße gegeben, die uns motivieren sollten, die vor uns liegenden Herausforderungen im Sozialen nicht nur rein

wirtschaftlich zu bewerten“, fasste Birgit Eckhardt abschließend zusammen. „Wir werden darauf achten, dass die Menschen nicht auf der Strecke bleiben.“

Anika Falke
 Pressereferentin
 Paritätischer Wohlfahrtsverband
 Niedersachsen e.V.

Entlastung für pflegende Angehörige

Paritätischer Leer eröffnet Tagespflege

Nach gut 15 Monaten Bauzeit hat der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V., Kreisverband Leer, am 10.09.2014 seine neue Tagespflege in der Von-Jheringstraße 8 – 10 in Leer offiziell eröffnet. Mit der Einrichtung erweitert der Paritätische Leer sein Angebot für pflegebedürftige Menschen, die weiterhin Zuhause wohnen bleiben und tagsüber von Fachkräften betreut werden möchten. Auch die Geschäftsstelle des Kreisverbandes, die bisher an der Pferdemarktstraße angesiedelt war, ist mit in die neuen Räumlichkeiten gezogen. „Das alte Gebäude war niemals wirklich barrierefrei, allenfalls barrierearm. Unser neuer Standort ist zeitgemäß und von der Einrichtung her auf dem aktuellen Stand“, erklärte Jürgen Dietrich, Geschäftsführer des Paritätischen Leer.

Zur offiziellen Eröffnung waren neben zahlreichen Vertretern des öffentlichen Lebens in Leer auch Birgit Eckhardt, stellv. Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., sowie die niedersächsische Sozialministerin Cornelia Rundt angereist. Ministerin Rundt erklärte, das Angebot sei ein wichtiger Pfeiler der Pflegeversorgung in Niedersachsen. Sie gehe davon



Bei der Eröffnung der Tagespflege, von links in der ersten Reihe: Birgit Eckhardt, Cornelia Rundt, Jürgen Dietrich und Fritz Zitterich, Vorstandsvorsitzender Bauverein Leer.

aus, dass sich die Menschen in der neuen Tagespflege wohl fühlen werden.

„Die Tagespflege entlastet pflegende Angehörige und ermöglicht ihnen, in ihrem Beruf weiter zu arbeiten“, sagte Birgit Eckhardt. „Dass wir den Pachtvertrag für zehn Jahre abgeschlossen haben, zeigt, dass wir uns auf Dauer für die Menschen hier einsetzen wollen.“ Auch Landrat Bernhard Bramlage und Bürgermeister Wolfgang Kellner lobten die Tagespflege des Paritätischen, die haargenau in das Konzept der sozialen Stadt passe, wie Bürgermeister Kellner betonte.

In der mehr als 320 Quadratmeter großen Einrichtung stehen acht barrierefreie Wohneinheiten für bis zu 13 Personen zur Verfügung. Auf dem Außengelände befinden sich eine Terrasse sowie ein Sinnesgarten. Zur Eröffnung hatte der Bauverein Leer noch eine Überraschung parat: Ein großes Schild mit der plattdeutschen Aufschrift „Hier tohuus fört heele Leven“ („Hier zuhause fürs ganze Leben“), das feierlich enthüllt wurde und nun das Gebäude ziert.

Anika Falke
 Pressereferentin
 Paritätischer Wohlfahrtsverband
 Niedersachsen e.V.

Ein Festakt zum Start in das Jubiläumsjahr

Obw feiert 50-Jähriges mit vielen verschiedenen Aktionen

Mit einem großen Festakt, der am 11.09.2014 in der Nordseehalle in Emden gefeiert wurde, hat die paritätische Tochtergesellschaft Ostfriesische Beschäftigungs- und Wohnstätten GmbH (obw) den Beginn ihres Jubiläumsjahres markiert. Die Einrichtung, die 1964 unter dem Namen „Ostfriesische Beschützende Werkstätten GmbH“ gegründet wurde, besteht in diesem Jahr ein halbes Jahrhundert. Mit ihren 20 Betriebsstätten und 30 betreuten Wohngruppen erstrecken sich die Standorte der obw über die Stadt Emden sowie die Landkreise Aurich und Leer. Aber nicht nur aus Ostfriesland, sondern auch von außerhalb der Region waren viele der insgesamt 480 Gäste angereist, um mit der obw zu feiern.

Kurz vor Beginn der Veranstaltung wurden die Gäste musikalisch gebeten, sich zu ihren Plätzen zu begeben: Die Trommelgruppe „Bambalika“ der obw trommelte sie sprichwörtlich zusammen. Um 11 Uhr begann dann der Festakt, der noch weitere musikalische Highlights bereithielt. Nach einer gesungenen Videobotschaft der Kinder der inklusiven Kinderkrippe „Kinnerhuus Middenmang“ übernahm der Geschäftsführer der obw, Professor Burghardt Zirpins, den Einstieg in das Programm unter dem Motto: „50 Jahre obw – immer middenmang“. Er befasste sich dabei nicht nur mit einer Rückschau, es wurden auch aktuelle Themen wie die Entwicklung der Eingliederungshilfe angesprochen.



Ehrte Prof. Burghardt Zirpins für seine langjährige Arbeit: Birgit Eckhardt, stellvertretende Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V.

„Middenmang“ (Mittendrin) steht bei der obw für mehr als Inklusion und geht über die Umsetzung des Rechtsanspruchs der UN-Behindertenrechtskonvention hinaus. „Middenmang“ steht auch für ein Lebensgefühl, für Heimat, einen Ort, an dem man sich wohlfühlen kann. Der plattdeutsche Ausdruck bezieht sich dabei nicht nur auf einen Ort, es geht auch darum, als Mensch mittendrin zu sein, Teil eines Ganzen zu sein, ohne seine Individualität aufzugeben. Durch Beispiele aus der Vergangenheit, aber auch durch die Vorstellung aktueller Unterstützungsangebote der obw für Menschen mit körperlicher, geistiger und/oder psychischer Behinderung, untermauerte Prof. Zirpins das Motto. Auch stellte er die Angebotsvielfalt der obw dar. Der Geschäftsführer wies darauf hin, dass die Zukunft gemeinsam in Verantwortung von allen gesellschaftlichen Gruppen zu gestalten sei und

die obw dies mit ihren Fachkräften aktiv unterstütze. Eingliederung und Teilhabe von Menschen mit Einschränkungen in allen Lebensbereichen zu ermöglichen war und ist das Ziel der obw. Vieles hat sich im Laufe der letzten fünf Dekaden auf diesem Gebiet gewandelt, die obw hat dabei ihr Angebot immer den Bedarfen der Mitarbeiter und der Fachkräfte sowie den Anforderungen der Leistungsträger und auch der Unternehmen und Partner in der Region angepasst.

Durch eine bebilderte „Zeitreise“ auf den Leinwänden bekamen anschließend alle Anwesenden noch einen kleinen Eindruck von den Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte, bevor der ehemalige Zivildienstleistende der obw, Edzard Wagenaar, als Moderator durch das weitere Programm führte. Er war es auch, der die Vorsitzenden der verschiedenen Räte der obw auf die Bühne bat. Dort enthüllten sie ein Gemeinschaftsbild, zu dessen Entstehung alle Beschäftigten der obw beigetragen haben. Es wird künftig einen Platz in der Herderstraße 19 finden.

Nach dem Grußwort von Oberbürgermeister Bernd Bornemann hielt die niedersächsische Sozialministerin Cornelia Rundt den Festvortrag. Die ehemalige Vorsitzende des Verwaltungsrates und der Gesellschafterversammlung der obw berichtete über die derzeitigen Hemmnisse und Herausforderungen, die die Landesregierung bei der Umsetzung der Inklusion erfährt und erläuterte den Aktions-

plan zum Thema. Auch bundesweit müsse noch viel getan werden, so sprach sie sich unter anderem für die Einführung eines Bundesteilhabegeldes für Menschen mit Behinderung ohne Anrechnung von Einkommen und Vermögen aus und forderte auch die Arbeitgeber und Kammern auf, im Angesicht des bevorstehenden Fachkräftemangels die Erschließung des ersten Arbeitsmarktes für Menschen mit Behinderung durch Maßnahmen zu erleichtern. Im Anschluss gab es eine fachliche Diskussion in Form einer Talkrunde, die das Thema „Die Zukunft der Eingliederungshilfe“ mit regionalem Bezug thematisierte. An dieser nahmen neben der Ministerin und dem Geschäftsführer der obw noch Manfred Gardemann (Geschäftsführer Operativ der Agentur für Arbeit Emden-Leer), Landrat Harm-Uwe Weber, Frank

Wessels (Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes für Ostfriesland und Papenburg e. V.), Hinrich Nannen (Werkstattrat Emlo (Emder Lohnfertigung)) und Herr Dr. med. Hinderikus Klugkist (Vater eines Mitarbeiters der obw) teil.

Birgit Eckhardt, stellvertretende Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., dem Hauptgesellschafter der obw, übernahm es dann, die Schlussworte zu sprechen. Dabei verlieh sie Prof. Zirpins in Anerkennung seiner Arbeit das Ehrenzeichen des Verbandes. Zirpins ist mittlerweile 30 Jahre lang in der Unterstützung von Menschen mit Behinderung aktiv, davon 17 Jahre lang als Geschäftsführer der obw.

Das musikalische Finale bildeten die drei Musikgruppen der obw: Die

Band „Randale“, der Chor „TonArt“ sowie die Trommelgruppe „Bambalika“, sie alle hatten einen extra für das Jubiläum komponierten Song gemeinsam einstudiert und sorgten damit für einen stimmungsvollen Abschluss der Feier.

Das Jubiläumsjahr der obw wird noch bis zum 10.09.2015 gefeiert. In diesem Zeitraum werden unterschiedliche Aktionen die verschiedenen Bereiche der obw näher in den Fokus rücken. Für alle Mitarbeiter, Personal und die Ehemaligen fand bereits am 27.09.2014 eine Betriebsfeier, zu der knapp 1000 Menschen begrüßt werden konnten, statt.

Wiebke Jens
 Referentin Unternehmenskommunikation Ostfriesische Beschäftigungs- und Wohnstätten GmbH

45 Jahre Eilenriedestift

Dreitägige Feierlichkeiten zum 45. Stiftsgeburtstag

Die paritätische Mitgliedsorganisation Eilenriedestift e.V. ist am 01.11.2014 45 Jahre alt geworden. Gefeiert wurde drei Tage lang: Am Freitag, 31.10. erfreuten sich Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Vorstand, die Stiftsdirektorin und geladene Gäste des Hauses am offiziellen Festakt mit Hannovers Oberbürgermeister Stefan Schostok und Staatssekretär Jörg Röhmann vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. Für die musikalische Untermalung zwischen den Festreden und beim anschließenden Sektemp-



Bei der Eröffnung, von links: die stellv. Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. Birgit Eckhardt, Oberbürgermeister Stefan Schostock, Stiftsdirektorin Susanne Hartsuiker und Staatssekretär Jörg Röhmann.

fang sorgten Pianistin Marie Rosa Günter, Cellist Stanislas Kim sowie das Salonorchester Hannover Grammophons.

Ausgelassen wurde es am Samstag, 01.11.2014 bei einem reichhaltigen Buffet zur Musik des renommierten Knut Richter Swingtetts, für

tänzerische Showeinlagen sorgten die KinderturniertänzerInnen des TSZ Odeon und die Steptanzgruppe von Stefanie Seeländer. Stiftsdirektorin Susanne Hartsuiker nutzte den festlichen Rahmen, um die Jubilare unter den Bewohnerinnen

und Bewohnern zu ehren, die seit 10, 15, 20 oder gar 25 Jahren im Eilenriedestift leben. Zum Abschluss der Feierlichkeiten ließ Pianistin Marina Baranova am Sonntag, 02.11.2014 für die begeisterten Zuhörer mit ihrem wunderbaren

Klavierspiel die dreitägigen Feierlichkeiten ausklingen.

Tobias Neu

*Leitung Kultur und Veranstaltungen
Eilenriedestift e.V.*

Verein „Die Brücke e.V.“ feiert 50-jähriges

Seit 1964 Engagement für Menschen mit seelischen Erkrankungen

Mit einem Festakt hat der Verein „Die Brücke e.V.“, eine paritätische Mitgliedsorganisation mit Sitz in Uelzen, am 12.09.2014 mit ehemaligen Vorstandsmitgliedern und Chefärzten sowie zahlreichen Gästen aus dem Sozial- und Gesundheitswesen und der Wirtschaft sein 50-jähriges Bestehen gefeiert. Der gemeinnützige Verein „Die Brücke e.V.“ engagiert sich seit 1964 für die wohnortnahe sozialpsychiatrische Versorgung von Menschen mit seelischen Erkrankungen, psychischen Behinderungen und sozialen Benachteiligungen. Er bietet vielfältige Hilfen und unterschiedliche, aufeinander bezogene Angebote in den Landkreisen Uelzen, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg und Gifhorn.

Zur Jubiläumsveranstaltung begrüßten der Vereinsvorsitzende Edmund Bode, der Geschäftsführer des Vereins „Die Brücke e.V.“ und stellvertretende Verbandsratsvorsitzende des Paritätischen Niedersachsen, Kurt Spannig, und Dr. Ulrike Buck, Chefärztin der vom Verein betriebenen Psychiatrischen Klinik Uelzen, die Gäste, bevor Bürgermeister Otto Lukat und Landrat Dr. Hei-



Bei der Feier zum 50-jährigen Vereinsjubiläum, von links: Edmund Bode, Otto Lukat und Kurt Spannig.

ko Blume Grußworte von Stadt und Landkreis übermittelten. Dr. Niels Pörksen, ehemaliger Chefarzt der Psychiatrischen Klinik Häcklingen, gab unter dem Motto „Wie alles begann“ einen fundierten Rückblick über die Geschichte des Vereins. Für musikalische Untermalung des Festakts sorgte die Musikgruppe „Quer Beat“ der Tagesstätte Gifhorn.

1964 wurde der Verein „Die Brücke e.V.“ in Hamburg gegründet. Ziel war die Schaffung und Unterhaltung geeigneter Einrichtungen zur Wiedereingliederung psychisch erkrankter Menschen in die Gemeinschaft, und zwar in einer kleinen Einrichtung, die viel-

fältige, individuelle Behandlungs- und Rehabilitationseinrichtungen anbieten sollte. Am 02.05.1966 wurden die ersten Patienten in der Psychiatrischen Klinik Häcklingen aufgenommen.

Im Laufe der Jahre kamen viele weitere Einrichtungen und Angebote hinzu, wie im Januar 1973 eine Fachabteilung für Verhaltenstherapie in Rettmar, ambulante Hilfseinrichtungen (z.B. der Lüneburger Patientenclub, eine Kontakt- und Begegnungsstätte) oder der Sozialpsychiatrische Dienst in Uelzen, der 1976 als Modellprojekt des Bundes als einer der ersten in der Bundesrepublik eingerichtet wurde. 1982 wurde

der „Laden 25“, eine der ersten „Selbsthilfefirmen für psychisch Kranke“ in Deutschland, mit Arbeitsplätzen zur beruflichen Rehabilitation und Integration in den Bereichen Holzverarbeitung, Umzüge und Fahrradladen eröffnet. 2007 zog die Psychiatrische Klinik von Hücklingen nach Uelzen in den Neubau und nennt sich seitdem „Psychiatrische Klinik Uelzen“. Heute behandelt der Verein „Die Brücke e.V.“ jährlich

rund 4500 Personen in den Landkreisen Uelzen und Lüchow-Danenberg. Als nächstes Projekt ist für 2015 eine neue Tagesklinik in Uelzen geplant.

Auf dem Gelände der Psychiatrischen Klinik Uelzen gingen die Feierlichkeiten nur einen Tag nach dem Festakt, also am 13.09.2014, in die zweite Runde. Denn auch das traditionelle „Brückenfest“ des Hauses stand ganz im Zei-

chen des Jubiläums. Freunde des Hauses, interessierte Gäste und Ehemalige nutzten den Tag, um sich auszutauschen, Vereinsprojekte zu betrachten oder einem Fachvortrag zum Thema Demenz beizuwohnen.

Anika Falke
 Pressereferentin
 Paritätischer Wohlfahrtsverband
 Niedersachsen e.V.

Pionierarbeit für Entwicklung der Kindertagesbetreuung

40 Jahre KiTaB e.V. in Hannover

Am 11.10.2014 feierte KiTaB KinderTagesBetreuung e.V. mit seiner Fachberatungsstelle Kindertagespflege ein großes Jubiläum: Vor 40 Jahren wurde der Verein in Hannover unter dem damaligen Namen Interessengemeinschaft Tagesmütter e.V. gegründet. Den Anstoß dazu hatte dereinst eine Reportage in der Frauenzeitschrift „Brigitte“ gegeben, die 1973 mit der Forderung „Wir brauchen einen neuen Beruf: Tagesmütter“ in Anlehnung an das Tagesmütter-Modell in Schweden eine große Diskussion in Deutschland ausgelöst hatte. Die Interessengemeinschaft Tagesmütter e.V. leistete in Hannover als einer der ersten Standorte des Modellprojekts „Tagesmütter“ in Deutschland 1974 gewissermaßen Pionierarbeit für die Entwicklung der Kindertagespflege durch die Teilnahme am ersten Versuchs- und Forschungsprojekt zu dieser Form der Kindertagesbetreuung. Das mehrjährige Projekt stand unter der wissenschaftlichen Leitung des Deutschen Jugendinstituts und

wurde vom Bundesfamilienministerium finanziert.

Seit der Gründung 1974 bestand eine enge Verbindung des Vereins zum Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V., die dann 1975 in der Mitgliedschaft mündete.

Wenig später wurde auf Grund der engagierten Arbeit der Interessengemeinschaft Tagesmütter e.V. auch der Bundesverband für Kindertagespflege e.V. in Hannover gegründet, der viele Jahre seinen Sitz im Haus des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes hatte.



Das Team von KiTaB KinderTagesBetreuung e.V., von links stehend: Gabriele Kraack, Gabriele Goroncy-Salié, Irene Bolte, Dr. Katrin Post (alle Mitarbeiterinnen), Petra Brödel-Ingenhaag, Jürgen Lohmann, Birgit Merkel (alle Vorstand) sowie vorne links Gosia Szymkowiak (Mitarbeiterin) und Brita-Ise Hellmann (Vorstand).

Zum Jubiläum 40 Jahre später berichtete die I. Vorsitzende des Vereins, Birgit Merkel, den etwa 60 Gästen der Feierstunde von der Gründungsgeschichte sowie die weitere bewegte und engagierte Entwicklung des Vereins und ging in ihrer Rede zudem auf die noch offenen und zu lösenden Fragen zum Beruf der Kindertagespflegepersonen ein. Politische Anerkennung wurde KiTaB e.V. und den Kindertagespflegepersonen durch die Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Hannover, Regine Kramarek, und die Bezirksbürgermeisterin Irma Walkling-Stehmann gezollt. Regine Kramarek würdigte die Arbeit des Vereins und der Fachberatungsstelle Kindertagespflege mit den Worten, dass das Angebot von KiTaB e.V. aus Hannover nicht mehr wegzudenken sei.

Für den Bundesverband für Kindertagespflege e.V. war der Geschäftsführer Heiko Krause aus

Berlin gekommen, um die Gratulationen des Verbandes zu überbringen. In seiner Rede skizzierte Heiko Krause den spannenden Prozess der Qualitätsentwicklung und Professionalisierung in der Kindertagespflege, der aber für die Umsetzung in der Praxis unbedingt auch der politischen Unterstützung auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene bedürfe. KiTaB e.V. leiste eine hervorragende Arbeit, die der Bundesverband besonders schätze, so die Worte von Krause.

Der Paritätische Niedersachsen schickte Grußworte, und der Geschäftsführer der gemeinnützigen Gesellschaft für paritätische Sozialarbeit Hannover GmbH, Ralf Hohfeld, versprach, neben seiner anerkennenden Würdigung des beharrlichen Durchhaltevermögens der vielen Tagesmütter, den Verein KiTaB e.V. in seiner Aufgabe der Fachbegleitung auch auf dem weiteren Weg zu begleiten und zur

Seite zu stehen. Als Höhepunkt der Jubiläumsfeier wurden langjährig tätige Tagesmütter mit einer Ehrenurkunde, Blumen und einem Geschenk geehrt, ebenso wie die ehemalige Vorsitzende der Interessengemeinschaft Tagesmütter, Brigitte Jacobs, und Ada Naruhn als eine der Gründerinnen der ersten Stunde. Die Feier in den schönen hellen Büroräumen der Fachberatungsstelle am Lister Platz 2 in Hannover schloss mit einem gemeinsamen Imbiss.

Im Laufe des Jahres 2015 wird KiTaB e.V. neue Räume beziehen müssen, auch um einen barrierefreien Zugang zu den Geschäftsräumen und der Beratungsstelle zu ermöglichen. Für Hinweise auf möglicherweise geeignete, zentral gelegene Büroräume wären wir dankbar.

*Dr. Katrin Post
KiTaB KinderTagesBetreuung e.V.*

Kraftvoll, lautstark und dynamisch

Paritätisches Jugendwerk feiert 40. Geburtstag

Mit einer abwechslungsreichen Jubiläumsveranstaltung hat das Paritätische Jugendwerk (PJW), der Jugendverband des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., unter Teilnahme der Niedersächsischen Sozialministerin Cornelia Rundt am 25.10.2014 in Hannover sein 40-jähriges Bestehen gefeiert. Damit ist das Niedersächsische Paritätische Jugendwerk, das sich getreu seines Mottos stets „Kraftvoll, lautstark, dynamisch“ für Kinder und Jugendliche einsetzt und dem mittlerweile über 100

rechtlich selbstständige Mitgliedsorganisationen angehören, das älteste Paritätische Jugendwerk in Deutschland.

In ihrer Begrüßung erklärten Tina Hellmann, Vorsitzende des PJW, und Vorstandsmitglied Bernd Gödert, dass der Paritätische zwar grundsätzlich überparteilich sei, sich sein Jugendwerk aber durchaus zur Parteilichkeit bekenne – allerdings nur insofern, als dass es stets Partei für die Belange Jugendlicher ergreift. Oberstes Ziel sei es, jun-

ge Menschen zu fördern und sie zu ermutigen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, betonte Tina Hellmann.

Birgit Eckhardt, stellv. Vorsitzende des Paritätischen Niedersachsen, betonte, wie wichtig es für den Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. als „Erwachsenenverband“ sei, einen Jugendverband zu haben, der gesellschaftliche und fachliche Entwicklungen aufgreife und flexibel auf die aktuellen Interessen und Bedürfnislagen jun-

ger Menschen reagiere. „Das Paritätische Jugendwerk entwickelt immer wieder überregionale Projekte, an denen sich auch die kleineren, lokal agierenden Mitgliedsorganisationen aus allen Gegenden Niedersachsens beteiligen können“, sagte Birgit Eckhardt und nannte als Beispiele den Jugendinitiativenwettbewerb „Youth Team-Contest“, mit dem über 20 Jugendinitiativen Unterstützung und Anerkennung erhielten sowie das landesweit erfolgreiche Ausstellungsprojekt Perspektivwechsel, in dem Jugendliche mit familiärer Migrationsgeschichte ihre Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben.

Die Niedersächsische Sozialministerin Cornelia Rundt lobte in ihrer ausführlichen Festrede das PJW als landesweit anerkannten und wichtigen Impulsgeber, der immer informiere, berate, bilde und neue Ansätze der Kinder- und Jugendarbeit aufgreife und unterstütze. Das Paritätische Jugendwerk sei breit aufgestellt und habe sich mit Vielfalt und Ideenreichtum einen festen Platz in der niedersächsischen Kinder- und Jugendarbeit geschaffen, betonte die Ministerin. Auch Immacolata Glosemeyer (Jugendpolitische Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion), Volker

Meyer (Jugendpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion) und Thomas Hermann, Bürgermeister der Stadt Hannover, lobten in ihren Grußworten die gute Zusammenarbeit mit dem Paritätischen Jugendwerk und sprachen Glückwünsche zum 40. Geburtstag aus. Hauptredner Norbert Struck, Jugendhilfereferent des Paritätischen Gesamtverbands, Berlin, ging in seinem Fachvortrag „Kinder- und Jugendarbeit für alle! – Sicherung einer Infrastruktur für die Teilhabe junger Menschen“ auf Versäumnisse des Bildungs- und Teilhabepakets ein und stellte „Kinder verdienen mehr“, ein Konzept des Paritätischen Gesamtverbandes zur Sicherung des Existenzminimums junger Menschen, vor.

Im Anschluss an den offiziellen Teil nutzen die mehr als 100 Besucherinnen und Besucher die Gelegenheit, sich an vielen verschiedenen interaktiven Themenstationen wie „Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft“, „Jugendarbeit gegen Rechts“ oder „Jugendarbeit im ländlichen Raum“ einen Eindruck vom vielfältigen Angebot der Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Jugendwerks zu verschaffen. Zuvor hatten bereits Darbietungen einiger Mitgliedsorganisationen Einblicke in jugendkulturelle Vielfalt geboten.

Anika Falke
 Pressereferentin
 Paritätischer Wohlfahrtsverband
 Niedersachsen e.V.



Zu den Showeinlagen, die für kurzweilige Abwechslung auf der Jubiläumsfeier sorgten, gehörte auch der spektakuläre Auftritt der Feuerspucker des Kinderzirkus Kimarek.

30 Jahre Hilfe bei der Wiedereingliederung Arbeitsloser Werkstatt-Treff Mecklenheide e.V. feiert Jubiläum

Bereits 1977 beschäftigte sich ein kleines Team von Sozialarbeitern mit der Problematik arbeitsloser Jugendlicher im Stadtgebiet Vinn-

horst in Hannover. 1981 wurde mit einer Spende von 10.000,- DM von der Stadtparkasse Hannover das Projekt Werkstatt-Treff er-

möglicht. Über einen gleichnamigen Förderverein konnte schließlich 1984 der gemeinnützige Verein Werkstatt-Treff Mecklenheide e.V.,

heute kurz als WTM bezeichnet, gegründet werden. Der WTM, eine Mitgliedsorganisation des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., hilft Arbeitslosen bei der Wiedereingliederung in den regulären Arbeitsprozess. Dieses erfolgt durch arbeitsmarktnahe Beschäftigung unter sozialpädagogischer Unterstützung und Begleitung in breit aufgestellten Werkstatt- und Arbeitsbereichen. Durch die Arbeit erfahren die Beschäftigten sowohl eine psychische Stärkung und Förderung als auch eine Verbesserung ihrer Lebenssituation in sozialer, finanzieller und beruflicher Hinsicht. Eine Stärkung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist die Folge. Die Beschäftigung erfolgt über vorwiegend staatlich oder kommunal geförderte Maßnahmen der Jobcenter Region Hannover.

Sein 30-jähriges Jubiläum feierte der Werkstatt-Treff Mecklenheide e.V. mit zahlreichen Gästen aus Politik, Verwaltung und von anderen Einrichtungen am 10.09.2014 auf dem Vereinsgelände in der Helmkestraße 20. Die Eröffnung der Veranstaltung erfolgte durch den ersten Vorsitzenden des Vereins Michael Kranz. Anschließend folgten Grußworte von Thomas Hermann (erster Bürgermeister der Stadt Hannover), Hauke Jagau (Regionspräsident Region Hannover), Edeltraut-Inge Geschke (Bezirksbürgermeisterin Stadtgebiet Nord), Kerstin Kuechler-Kakuschke (Geschäftsbereichsleiterin Jobcenter Region Hannover) und Ralf Hohfeld (Geschäftsführer gemeinnützige Gesellschaft für paritätische Sozialarbeit Hannover GmbH). In den Pausen spielte Hans-Hermann Wolter auf dem



Gesprächsrunde auf der Jubiläumsfeier, von links: Edeltraut-Inge Geschke, Michael Kranz, Thomas Hermann, Hauke Jagau und Ralf Hohfeld.

Saxophon. Der Hainhölzer Fotograf Holger Hütte fotografierte das Geschehen und stellte eine Kamera für ein „Fotoshooting“ in einer gemütlichen Sitzecke vor einem Aufsteller mit dem Maskottchen des WTM, „Werk“, ab. So mancher Gast nutze diese Gelegenheit und so entstanden viele originelle und schöne Erinnerungsfotos. Anlässlich des Jubiläums wurde eine Festschrift erstellt, in der nach Grußworten durch die Politik auch Freunde und Förderer des WTM zu Wort kommen.

Der WTM nutzte den feierlichen Anlass, um auf Fehlentwicklungen in der Arbeitsmarktpolitik aufmerksam zu machen. Am Jubiläumstag starteten zwei Projekte, ein Film und ein Theaterstück, zu dem Thema Arbeitsgelegenheiten. Beide Mitschnitte sind auf dem Kanal des WTM bei YouTube (Name des Kanals: „MultiWTM“) unter dem jeweiligen Titel zu finden:

- „Klaus Will! – Ein Plädoyer für Arbeitsgelegenheiten“, hierbei handelt es sich um einen Film von

Constanze Weik und Elisa Lorenz, zwei Studentinnen der sozialen Arbeit der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen (HAWK). Sie wählten die Begrenzung der Verweilzeit in Arbeitsgelegenheiten als Projektthema. Sie interviewten drei MaßnahmeteilnehmerInnen, drei pädagogische Mitarbeiterinnen des WTM und die Bezirksbürgermeisterin Edeltraut-Inge Geschke zu diesem Thema und erstellten aus dem Material einen 20-minütigen Film.

- „Alles gut so?!“ ist eine künstlerische Darbietung der Theatergruppe „Spielwerk“ des WTM zu den Gefühlen von Langzeitarbeitslosen, gefördert von der Landeshauptstadt Hannover unter Leitung des Theatertherapeuten und -pädagogen Achim Krenz. Das Theaterstück zeigt, welche emotionalen Auswirkungen die Befristung der Verweilzeit in Arbeitsgelegenheiten auf Maßnahmeteilnehmer hat. Zukunftsängste und Unsicherheiten der Betroffenen wurden heraus-

gearbeitet und hervorragend in Szene gesetzt. Auch der Umgang des Trägers mit der engen Definition von Zusätzlichkeit, Wett-

bewerbsneutral und öffentlichem Interessen (Kriterien, die bei Arbeitsgelegenheiten erfüllt sein müssen) wurde aufgezeigt.

Astrid Schubert
Werkstatt-Treff
Mecklenheide e.V.

Aegidius-Haus Auf der Bult in Hannover eröffnet

Hoch qualifizierte Kurzzeitpflege für schwerstkranke Kinder

Ein in vielschichtiger Weise einmaliges Projekt wurde am 30.09.2014 durch Niedersachsens Sozialministerin Cornelia Rundt und Hannover Oberbürgermeister Stefan Schostok eröffnet: Das Aegidius-Haus Auf der Bult nimmt nach über zehnjähriger Planung und noch nicht einmal einjähriger Bauzeit seinen Betrieb auf.

Einmaliges Konzept

In dem Zuhause auf Zeit werden Kinder und Jugendliche mit schweren Behinderungen für eine Zeit von 21 Tagen im Jahr betreut. Eltern können so einmal „Atem holen“ und neue Kräfte sammeln, während sie ihre Kinder in guten Händen wissen, denn die Pflege von Kindern und Jugendlichen mit schweren Behinderungen fordert ihren Familien erhebliche körperliche und seelische Kräfte ab. Das Aegidius-Haus bietet Platz für zwölf Kinder und Jugendliche mit schweren Behinderungen. Der Betrieb des Hauses wird im engen Verbund mit dem Kinder- und Jugendkrankenhaus und dem Sozialpädiatrischen Zentrum Auf der Bult (Dach aller Einrichtungen der paritätischen Mitgliedsorganisation Stiftung Hannoversche Kinderheilanstalt) erfolgen. Er beinhaltet eine umfassende, hochqualifizierte 24-Stunden-Versorgung. Während ihres Aufenthalts werden die



Im Aegidius-Haus werden Kinder und Jugendliche mit schweren Behinderungen für eine Zeit von 21 Tagen im Jahr betreut.

Copyright: Carsten Schüler, Best Company Video

Kinder und Jugendlichen medizinisch untersucht, um ihre Therapien und Ernährung zu optimieren. Gemeinschaftserlebnisse, tiergestützte Therapien, Bewegungsbäder, pädagogische Förderungen (die Schulpflicht bleibt beim Aufenthalt bestehen und wird erfüllt), aber auch körperliche und seelische Erholung gehören zu dem einzigartigen Angebot. 13 Fachkräfte wie Kinderkrankenpfleger, Heilerziehungspfleger und Pädagogen werden sich zukünftig um die Kinder und Jugendlichen im Aegidius-Haus kümmern. In Niedersachsen leben über 3.000 Kinder und Jugendliche mit schweren Behinderungen.

Modellprojekt

Das Land Niedersachsen unterstützt das Modellprojekt, in dem die Investitionsfolgekosten nach dem Niedersächsischen Pflegegesetz (NPflegeG) sowie die laufenden Betriebskosten über eine Anschubfinanzierung in Höhe von insgesamt 3,05 Millionen Euro gefördert werden. Diese Summe wird über einen Zeitraum von rund zehn Jahren gezahlt. Für das rund 3.400 qm-große Gelände auf der Bult an der Janusz-Korczak-Allee wurde mit der Landeshauptstadt Hannover ein Erbbaurecht für 35 Jahre vereinbart.

Einmalige private Initiative

Durch den Lions Club Hannover

Aegidius kam es vor zehn Jahren zur einmaligen Initiative, schwerbehinderten Kindern und Jugendlichen eine Kurzzeitpflege in Hannover und Niedersachsen zu ermöglichen. Basierend auf einem Konzept von Prof. Dr. Hans-Jürgen Christen, Chefarzt im Kinder- und Jugendkrankenhaus Auf der Bult, hat der Lions Club Hannover Aegidius, auch Namensgeber des Hauses, sich zum Ziel gesetzt, mehr als eine Million Euro an Spenden zu sammeln. Mittlerweile hat der Lions Club 1,2 Mio. Euro für den Bau zur Verfügung gestellt. Das hat noch kein anderer Lions Club in Deutschland geschafft. Seit 2005 Jahr veranstalten die Mitglieder des Clubs auch den Aegidiuslauf, der regelmäßig mehr als 500 Läufer begeistert. Zu den weiteren Spendern gehören unter anderem das Deutsche Hilfswerk (Deutsche Fernsehlotterie), Appenrodt Stiftung, Bild hilft e.V. „Ein Herz für Kinder“, Klosterkammer

Hannover, Verein der Freunde Auf der Bult e.V. sowie viele weitere Institutionen, Unternehmen und Privatpersonen, die dieses einmalige Projekt ebenfalls großzügig unterstützt haben.

Bundesweit einmaliges Projekt der Johanniter

Der Betreuungs- und Begleitdienst „Regenbogen“ der Johanniter mit seinen ehrenamtlichen Helfern wird immer dann für die Kinder und Jugendlichen im Aegidius-Hauses Auf der Bult da sein, wenn sie Freizeit haben. Spielen, singen, basteln – mit den Johannitern gestalten sie ihre Zeit so, wie es Freude macht. 20 Ehrenamtliche haben bereits ihr Engagement zugesagt. Die Johanniter bereiten die Ehrenamtliche sorgfältig auf ihre Aufgabe vor. Das Schulungskonzept beinhaltet unter anderem Erste Hilfe am schwer kranken Kind, Unterweisung über Hygienemaßnahmen, Beschäftigung und Aktivierung von

Menschen mit Behinderung, Unfallprävention sowie Hospitationen. In dem bundesweit einmaligen Konzept arbeiten gleich zwei Werke des Johanniterordens zusammen: Die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V., vertreten durch den Ortsverband Hannover-Leine, und die Johanniter-Hilfsgemeinschaft Hannover. Finanziell möglich gemacht wird der Aufbau des Johanniter-Betreuungs- und Begleitdienstes „Regenbogen“ durch Fördergelder der Aktion Mensch und der Klosterkammer Hannover. Wer Interesse hat, sich ebenfalls als Ehrenamtlicher zu engagieren, meldet sich bitte bei Dominika Gottscholl, Tel. 0511 / 655 05 70, Fax 0511 769 66 74 oder per Mail unter regenbogen.hannover@johanniter.de.

*Björn-Oliver Bönsch
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Stiftung Hannoversche
Kinderheilstalt*

Preisträger setzen auf den Fortschritt der Technik

Albert-Schweitzer-Familienwerk übergibt Preise an Pflegeschüler

Die Berufsbildenden Schulen der paritätischen Mitgliedsorganisation Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V. in Uslar haben einen guten Grund zum Feiern: Der Ideenwettbewerb „Pflege im Jahr 2050“ wurde zum zweiten Mal ausgeschrieben. Die Schülerinnen und Schüler in den Ausbildungsgängen Altenpflege, Heilerziehungspflege und Pflegeassistenz arbeiteten eine Woche lang Berufsfeld übergreifend zu unterschiedlichsten Projektthemen. Dabei standen vier Angebote zur

Auswahl: Gewaltprävention in der Pflege, Wahrnehmungsförderung nach Bobath, Aromapflege und Schwarzlichttheater in Kooperation mit den Harz-Weser-Werkstätten in Northeim. Im Rahmen der Abschlussfeier der Projektwoche konnte der Geschäftsführer des Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V. Martin Kupper, mit Stolz die drei Gewinner des Wettbewerbs „Pflege im Jahr 2050“ ehren: Adrian Scherbarth (1. Preis), Amandas Draugelis (2.Preis) und Carola Kleie (3.Preis) erhielten

ein Stipendium zur Förderung der Ausbildung Pflegeassistenz.

Technischer Fortschritt unterstützt Pflegepersonal

In seiner Ansprache betonte Martin Kupper, dass es schwierig sein wird, dem Fachkräftemangel auf Dauer vorzubeugen. Daher lobte er auch die drei Gewinner für die kreativen Ideen, diesen Mangel einzudämmen. Moderne technische Entwicklungen sollen die Pflegekräfte bei der Betreuung der Schutzbefohlenen unterstüt-

zen. „Die Technik überwacht die Schutzbefohlenen medizinisch und nimmt dem Pflegepersonal schwere körperliche Arbeiten ab. Dadurch hat das Pflegepersonal viel Zeit für die schönen Dinge – also etwas mit den Senioren zu unternehmen oder zu reden“, erklärt der erste Preisträger sein Konzept in Kurzform. Der zweite Preisträger sieht die Chance darin, einen Imagewandel der sozialen Berufe durchzuführen und denkt daran, junge Menschen für die Arbeit am Menschen zu begeistern. Die dritte Preisträgerin, die leider nicht anwesend war, hatte erklären lassen, dass die südlichen Länder mit den Familienkonzepten durchaus als Vorbild dienen können und dass pflegenden Angehörigen mehr Zeit eingeräumt werden sollte.

Die Projektwoche in Kurzform

Bei der Abschlussfeier wurden die einzelnen Projekte vorgestellt. Die Musikgruppe untermalte den festlichen Akt der Feier. In der Gewaltprävention ging es darum, an-

schaulich zu demonstrieren, wie Pflegepersonal in Gewaltsituationen deeskalierend reagieren können. Die angenehmen Düfte, die bei der Aromapflege zum Einsatz kommen, stimmen Seele und Körper ruhig. Kommt dann noch eine Massage hinzu, steht der Entspannung nichts im Weg. Die Schülergruppe, die sich mit dem Thema Schwarzlichttheater beschäftigt hatte, zeigte in einem Video eindrucksvoll die Wirkung des Licht-

tes. Zum Bobath Konzept berichteten die Schülerinnen und Schüler darüber, wie man Patienten mit diesem bewegungstherapeutischen Ansatz unterstützen kann. Ebenso präsentierten sie Möglichkeiten der Lagerung und des rückenschonenden Arbeitens.

Jörg Grabowsky
Marketingleiter
Mitgliedsorganisation
Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V.



Geschäftsführer Martin Kupper (von links), Amandas Draugelis (2.Preis), Adrian Scherbarth (1.Preis), Schulleiterin Malica Belbouab. Auf dem Bild fehlt Carola Kleie (3.Preis).

„Investitionen in die Jugend zahlen sich langfristig aus“

Stiftungsempfang 2014 der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung

„Jeder hat eine Chance verdient. Nicht nur einmal, sondern immer wieder“, betonte Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel in seiner Festrede zum Empfang der paritätischen Mitgliedsorganisation Mansfeld-Löbbecke-Stiftung am 10.11.2014. Mehr als 200 Gäste aus Politik, Wirtschaft und Sozialverbänden waren der Einladung ins Braunschweiger Altstadttrathaus gefolgt.

In ihrer Begrüßung hob Vorstand Christiane Redecke das Engagement und die Courage der Gründer Amalie Löbbecke und David Mansfeld hervor, die 1833 die Stiftung ins Leben gerufen hatten. Damals habe es Widerstände gegeben. Und auch heute stelle sich die Frage, was die Gesellschaft für junge Menschen zu leisten bereit sei. Christiane Redecke: „Investitionen in die Jugend zahlen sich langfristig

aus.“ Auch Sigmar Gabriel wünscht sich Geduld. „Kurzfristige Maßnahmen reichen nicht aus“, stellte der Vizekanzler und Bundesminister für Wirtschaft und Energie fest.

Das musikalische Rahmenprogramm gestalteten Schüler der Musischen Akademie des CJD Braunschweig. Pianist Yunshin Choi und ein Flötentrio begeisterten die Gäste. Ein besonderes Highlight war zudem die

Vorführung des Musikvideos „Handicap-Rap“. Die Gruppe „Shelby 1999“, Jugendliche aus dem Wohnangebot Danziger Straße, hatte das Video eigenständig gedreht. Oberbürgermeister Ulrich Markurth und Sigmar Gabriel zeigten sich beeindruckt von der selbstbewussten Darstellung der eigenen Handicaps.

Nach dem offiziellen Programm bot sich Gelegenheit zu interessanten Gesprächen bei Buffet und Getränken. „Es war ein sehr schöner Abend. Ich freue mich schon auf den Stiftungsempfang 2015“, hörte man zum Abschied von vielen Gästen.

*Till Ruhe
Öffentlichkeitsarbeit
Mansfeld-Löbbecke-Stiftung*



Gäste des Stiftungabends waren unter anderem, von links: der Oberbürgermeister der Stadt Braunschweig Ulrich Markurth, Stiftungsvorstand Christiane Redecke, der Vizekanzler und Bundesminister für Wirtschaft und Energie Sigmar Gabriel sowie der Landesbeauftragte für Regionalentwicklung Matthias Wunderlin-Weilbier.

Peiner Freiwilligenbörse kam gut an „Schnuppertermine“ direkt vor Ort vereinbart

Unter dem Motto „Ehrenamt macht Freu(n)de“ hat sich in der Citypassage der Peiner Fußgängerzone am 17.10.2014 von 15 bis 18 Uhr alles rund um das Thema Ehrenamt und die vielfältigen Möglichkeiten,

sich im Landkreis Peine zu engagieren, gedreht. Die Freiwilligen Agentur des Paritätischen Kreisverbands Peine hatte eingeladen, und zahlreiche Organisationen, Vereine und Verbände waren der Aufforderung

gefolgt und sich und ihr Angebot mit 14 Informationsständen präsentiert. Landrat Franz Einhaus übernahm die Schirmherrschaft für die Veranstaltung.

Vom Deutschen Kinderschutzbund über das Projekt Familienlotsen des Landkreises Peine, Fachdienst Jugendamt, bis zu den Ehrenamtlichen im Mathepatenprojekt des Bildungsbüros Peine wurde die ehrenamtliche Arbeit vorgestellt und um neue Mitmacher geworben. Teilgenommen haben außerdem: Das Familienzentrum Peine, die Patientenbetreuung des Klinikums Peine, das Projekt HilDe (Hilfen bei Demenz) des Paritätischen Peine, die Lebenshilfe Peine-Burgdorf, der Acanthus-Hof in Klein Ilse, Wohnheim und



Viele Peiner Bürger nutzten die Gelegenheit und informierten sich über die vielfältigen Möglichkeiten von ehrenamtlichen Engagement.

Werkstatt für Menschen mit Handicap, die Peiner Tafel, der Kreisverband Peine des Deutschen Roten Kreuzes, Weltladen Peine e.V. sowie der Tier- und Ökogarten der IGS Peine.

Viele Peiner Bürger nutzten die Gelegenheit und informierten sich

über die vielfältigen Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren. Direkt vor Ort wurden „Schnuppertermine“ vereinbart. Für Unterhaltung für die ganze Familie war ebenfalls gesorgt: Bei einem Quiz gab es Preise wie Frühstücksgutscheine oder einen Friseurbesuch zu gewinnen, während die

Kinderschminkaktion des Kinderschutzbundes und die Bastelaktion „Herbstfee“ des Familienzentrums vor allem bei den kleinen Besuchern für viel Freude sorgten.

*Gabriele Daniel
Freiwilligen Agentur
Paritätischer Peine*

„Brücken bauen – Unternehmen engagieren sich“

Erfolgreicher 8. regionaler Aktionstag in Braunschweig

Seit mittlerweile acht Jahren tauschen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Braunschweiger Unternehmen an einem Tag Kostüm und Anzug gegen Arbeitsmontur, Malerkittel oder Freizeitkleidung und engagieren sich in sozialen Einrichtungen. So auch dieses Mal wieder am 25.09.2014 beim regionalen Aktionstag „Brücken bauen – Unternehmen engagieren sich“. Da haben beispielsweise Banker Hochbeete in der Lebenshilfe gebaut, Auszubildende der Firma Bühler gemeinsam mit Angestellten der Commerzbank die Wände in der Paritätischen Kita Broitzem gestrichen oder Designer im Diakonietreff gekocht. Es wurden Außengelände gemeinsam wieder auf Vordermann gebracht, Fühlpfade angelegt, Schulungen gegeben, Ausflüge begleitet und Feste gefeiert. Das alles ist „Brücken bauen“. Mitorganisator des Aktionstages ist die Gemeinnützigen Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit Braunschweig mbH (GGPS), eine Tochter des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. und in der Öffentlichkeit auch bekannt als Paritätischer Braunschweig.



Im Rahmen des Aktionstages haben Angestellte der Commerzbank die Wände in der Paritätischen Kita Broitzem gestrichen.

Im Rahmen des 8. Aktionstages „Brücken bauen – Unternehmen engagieren sich“ in Braunschweig, Gifhorn, Salzgitter, Wolfenbüttel und Wolfsburg wurden 2014 insgesamt 53 Projekte in sozialen Einrichtungen realisiert. Damit ist das gesellschaftliche Engagement in dieser Form in ganz Niedersachsen einmalig. 46 Unternehmen aus der Region konnten in diesem Jahr für dieses Projekt des bürgerschaftlichen Engagements gewonnen werden. Insgesamt waren dafür mehr als 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für „Brücken

bauen“ im Einsatz. Das entspricht rund 2.400 Arbeitsstunden.

Auch im kommenden Jahr wird „Brücken bauen“ wieder stattfinden: Am 17. September 2015 sind dann wieder Soziale Organisationen und Unternehmen der Region eingeladen, Brücken zu bauen.

*Anke Meyer
Presse und Öffentlichkeitsarbeit
Gemeinnützige Gesellschaft
für Paritätische Sozialarbeit
Braunschweig mbH*

Inklusives BVN-Klassik Konzert in Hannover

Spontane Zusage für Förderung der Musikreihe für 2015

„Töne von außen – Berührung von innen“, unter diesem Motto stand in diesem Jahr der Klassik-Herbst der paritätischen Mitgliedsorganisation Blinden- und Sehbehindertenverband Niedersachsen e.V. (BVN) mit drei hochwertigen Musikveranstaltungen mit Musikern der NDR-Radio Philharmonie. Der BVN-Kulturbbeauftragte Werner Schlager hatte die Konzerte erstmalig nicht nur in Hannover, sondern als Begegnung für kulturinteressierte sehbehinderte und sehende Menschen auch in Oldenburg und Braunschweig organisiert. Der diesjährige BVN-Klassik-Herbst wurde u. a. durch die Rut- und Klaus-Bahlsen-Stiftung gefördert. Für Gäste mit Behinderungen stand bei allen Veranstaltungen Begleitassistenten zur Verfügung.

In Zusammenarbeit mit dem BVN-Regionalverein Hannover fand am 12.11.2014 eines dieser außergewöhnlichen Konzerte in der ev.-luth. Kirchengemeinde St. Jakobi in Hannover statt. Die blinde Sopranistin Gerlinde Sämann aus Nürnberg bot zusammen und im Wechsel mit dem aus Solobläsern und -streichern der NDR-Radiophilharmonie bestehenden Ensemble Oktopus ein



Gerlinde Sämann mit den Oktopus-Ensemble beim BVN-Klassik Herbst-Konzert in der St. Jakobi-Kirche Hannover.

fulminantes Programm ergreifender Lieder und Instrumentalwerke von Antonín Dvořák, Hannes Meyer und Ludwig van Beethoven. Die Zuhörer genossen nach einführenden und anschaulichen Erklärungen durch Moderator Fritz Stenger-Lutz in wechselnden Bereichen des Kirchenschiffes auch die feinsinnige Musikalität beim Zusammenspiel der Sängerin mit dem Kantor und Organist der St. Jakobi Kirchengemeinde, Uwe Rehling. Er trug mit seinem Or-

gelspiel zu einem meisterhaft gelungenen Konzertabend bei.

Nach der Pause sagte Prof. Dr. Burkhard Huch, Vorsitzender der Rut- und Klaus-Bahlsen-Stiftung, in einem Grußwort spontan die Förderung der Stiftung von BVN-Klassik auch für das nächste Jahr zu.

Blinden- und Sehbehindertenverband Niedersachsen e.V.

Eine Schlange für den Pausenhof

Petersen-Stiftung unterstützt Mosaikprojekt an der Grundschule Stelingen

Gut ein Jahr haben die Schülerinnen und Schüler der Grundschule Stelingen in Garbsen geplant, gezeichnet und gebaut, am 16.10.2014 war es dann endlich

soweit: „Mörfine“, ein zehn Meter langes Mosaikprojekt in Form einer Schlange, wurde offiziell eingeweiht. Die bunte Schlange verziert nun die Längsseite des

Schulgebäudes. Der Name des Kunstwerkes wurde von den kleinen Künstlern ganz bewusst gewählt: „Murphy“, das Schulkrokodil auf dem Spielplatz der Schule,

sollte endlich eine Freundin bekommen.

Das Projekt wurde von der Anneliese und Klaus Petersen-Stiftung, einer Unterstiftung von Transpari – Bürgerstiftung im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. – sowie der Volksbank mit je 500 Euro für Material und Montage unterstützt. Eltern hatten Hunderte von Fliesen gespendet, die von den Kindern in kleine Teile zerhämert und nach Farben sortiert wurden. Die Künstlerin Ilona Tilling gab den Schülerinnen und Schülern Tipps und Hilfestellungen zur Gestaltung und Beklebung der einzelnen Schlangenelemente mit den Mosaiksteinen. Jede der acht Schulklassen schuf dann ihr eigenes Schlangenstück, den Kopf von „Mörfine“ entwarf das Kollegium.

„Wir sind sehr stolz auf unser Kunstwerk, das nun unsere Schule



Freuen sich über das neue Kunstwerk an der Schulmauer, von links: Linda Hoffmann, Bernd Boeck und Wolfgang Lossie von der Anneliese und Klaus Petersen-Stiftung am Kopfelement von „Mörfine“.

verschönert und freuen uns, dass Murphy nicht länger alleine ist“, erklärte Lehrerin Linda Hoffmann, die das Projekt mit ihrem Kollegen Bernd Boeck koordiniert hatte.

Anika Falke
Pressereferentin
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.

Familien-Bilder im Wandel

Ausstellung zeigt veränderte Lebenswirklichkeit von Familien

Im Rahmen einer lebhaften Diskussion um die Veränderungsprozesse in den Familien wurde in der AGF, der Arbeitsgemeinschaft der Familienverbände in Niedersachsen, eine Idee geboren: Wie kann man zeitliche Entwicklung von Familien sichtbar machen und zur Diskussion darüber anregen? Der nächste gedankliche Schritt zu den ganz persönlichen Familienalben war nicht groß. Und beim gemeinsamen Blättern durch die privaten Erinnerungen vergangener Jahrzehnte wurden viele Gemeinsamkeiten „ersichtlich“: Die sorgfältig gestell-

ten Familienporträts der 50er Jahre (im „Sonntagsstaat“, denn fotografieren war teuer), der Vater mit seinen Kindern (eher als „Leitbild“ im Gegensatz zum sorgenden Alltagsvater heutiger Tage), die bürgerliche Familie, bestehend aus Mutter, Vater und Kindern... Es zeigte sich aber auch eine erstaunliche Beständigkeit, wie das Anfertigen von Hochzeitsbildern, damals wie heute, über alle modischen Veränderungen hinweg.

Doch nicht alles, was den Mitgliedern der AGF (Familienbund der

Katholiken, Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen, Deutscher Familienverband und die paritätische Mitgliedsorganisation Verband alleinerziehender Mütter und Väter Landesverband Niedersachsen e.V. - VAMV), deutlich und wichtig wurde, war auch „ersichtlich“. Deshalb haben sie auf 22 Tafeln Zahlen, Daten und Fakten für ihr Bundesland Niedersachsen zusammengetragen. Im Zentrum stand auch die veränderte Lebenswirklichkeit von Frauen. Das Spannungsfeld zwischen dem Gleichstellungsgrundsatz und dem

Schutz der Familie ist ein Thema, das auch den Fachbereich Frauen und Familie im Paritätischen heutiger Tage intensiv beschäftigt. Oder auch der Blick auf die Kinder: Von der elterlichen „Erziehungsgewalt“ bis zum eigenständigen Persönlichkeitsrecht des Kindes war es ein diskussionsreicher Weg, der noch nicht abgeschlossen ist.

Besonders prägnant war für die OrganisatorInnen auch die Erkenntnis, dass in den 50er Jahren rund ein Drittel der Bevölkerung in Niedersachsen geflüchtete Familien waren, die hier ein neues Zuhause fanden. Daran sollten wir denken, wenn uns die Aufnahme von einigen Hundert Menschen, vor allem Frauen und Kinder, aus den Krisenregionen dieser Welt, als untragbar erscheint. Auch haben viele gesellschaftliche Entwicklungen das Erscheinungsbild von Familie geprägt. Waren es nach dem Krieg die verwitweten Mütter oder die sogenannten Onkelehen, so sind es heute Einelternfamilien nach Scheidung oder die nichtehelichen Lebensgemeinschaften. Es gibt aber auch Verheiratete, die berufsbedingt nicht zusammenleben und gleichgeschlechtliche Paare, die gemeinsame Verantwortung

FAMILIENBILDER IM WANDEL

Die veränderte Lebenswirklichkeit von Familien in Bildern und Zahlen von 1950 bis heute

Eine Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft der Familienverbände in Niedersachsen

AGF
Arbeitsgemeinschaft der
Familienverbände in Niedersachsen



Das Titelbild der Ausstellung.



für Kinder übernehmen. All das ist Familie, die gegenseitige, verbindliche Übernahme von Verantwortung und Sorge. Dass alle miteinander gleichwertig und respektvoll anerkannt werden und den gleichen rechtlichen Schutz durch die staatliche Gemeinschaft erhalten, dafür setzt sich der VAMV ein.

Die aus 22 Tafeln und drei interaktiven Modulen konzipierte Wanderausstellung wurde am 01.07.2014 im Landtag eröffnet. Inzwischen wandert sie durchs Land und bringt The-

men rund um die Familie in den Fokus der Öffentlichkeit. Bei Interesse erteilt Christine Volland von der AGF (Ebhardtstr. 3a in 30159 Hannover) Auskunft, telefonisch unter 0511 / 3604-110 oder per E-Mail an geschaeftsstelle@agf-niedersachsen.de.

Monika Placke
Landesgeschäftsführerin
Verband alleinerziehender Mütter
und Väter Landesverband
Niedersachsen e.V.

Hundertwasser ist die große Inspiration

Viel Liebe zum Malen bei der Ausstellung des „Ateliers Charlotte“

Im Rahmen ihres Inklusionstages hat die paritätische Mitgliedsorganisation Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung gGmbH Hannover der Lebenshilfe Hannover am 31.10.2014 im Freizeitheim Vahrenwald die Vernissage des Mal-Treffs

„Atelier Charlotte“ für Menschen mit und ohne Behinderung gefeiert. Künstler wie Betrachter zollten den leuchtenden Bildern in dem weitläufigen Raum des Freizeitheims mit seinen roten Wänden große Aufmerksamkeit. Besonders aktuel-

le Werke hatten einigen Künstlern neue Impulse und Inspiration für ihr Malen gegeben (nach dem Motto: „... wie Hundertwasser“).

Alle anwesenden Künstler hatten die Gelegenheit, ihre Bilder zu

erläutern und dabei zu verdeutlichen, was sie am meisten am Malen lieben und was sie am „Atelier Charlotte“ schätzen. Eine der Künstlerinnen berichtete, dass sie es besonders liebt, auf verschiedensten Untergründen zu malen. So verwandelt sich bei ihr manches schon weggeworfene Holz- oder Linoleumreststück in ein kleines Kunstwerk mit fröhlichen Engeln, Raben und Hähnen. Die Besucher erfuhren auch von „Lavendelträumen“, die man auch in Auftrag geben kann und die fröhliche Vögel und Schmetterlinge präsentierte. Landschaften – „aus dem Kopf“ – gab es ebenfalls zu sehen und eine der Künstlerinnen hätte an diesem



Gut besucht: Die Vernissage des „Ateliers Charlotte“.

Fotos: Jörg Tegtmeier

Abend ihr einziges ausgestelltes Bild gleich dreimal verkaufen können.

Dörte Nüchel, „Atelier Charlotte“
Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung gGmbH Hannover

Special Olympics: Sportlich und fair

Fußballer der Hannoverschen Werkstätten sind Nr. 4 in Europa

Bei den Europäischen Special Olympics Sommerspielen, die vom 9.-21. September 2014 in Antwerpen

stattfanden, hat sich die Fußballmannschaft der paritätischen Mitgliedsorganisation Hannoversche

Werkstätten gem. GmbH den vierten Platz erkämpft. Nach einer sehr guten Vorrunde (6:0 gegen Kroatien; 6:0 gegen Luxemburg, 1:0 gegen Portugal und 0:1 gegen Russland) hatte sich die Mannschaft in die stärkste Gruppe gespielt und war somit unter den besten vier Mannschaften Europas. In der Gruppenphase musste sich das Team aus Deutschland dann den Vertretern aus Russland (mit 0:2) und Polen (mit 1:4) geschlagen geben. Gegen Portugal reichte es zu einem 0:0.



Zwar keine Medaille, dafür der Fair-Play-Pokal: Die Hannoverschen Werkstätten als Botschafter für Deutschland.

Das anschließende Spiel um Platz 3 gegen Portugal ging im Elfmeterschießen verloren. „Leider haben uns zwei umstrittene Schiedsrichterentscheidungen die Bronze-Medaille gekostet“, erklärte Trainer Ilias Symeonidis. Davon liessen sich die Spie-

ler aber nicht die Stimmung verderben. Das Fußball-Team, das erstmals auf europäischer Ebene spielte, kann mit seiner Leistung zufrieden sein. „Die Spiele in Antwerpen waren ein unfassbares Erlebnis“, schwärmte Symeonidis. „Wir sind unglaublich stolz, dass wir dabei waren.“ Und nicht nur das: Die Mannschaft wurde am Ende

des Turniers mit dem Fair-Play-Pokal ausgezeichnet.

Die Kicker wurden übrigens begleitet von Schwimmer Frederic Jahr, der ebenfalls bei den Europäischen Spielen für Deutschland antrat. Er konnte mit einer herausragenden Leistung in Antwerpen zwei Medail-

len mit nach Hause bringen: Gold über 50 m Rücken und Silber über 50 m Freistil.

*Christine Herbrig
Marketing & Öffentlichkeitsarbeit
Hannoversche Werkstätten
gem. GmbH*

Klaus-Günter Schmidt geht in den Ruhestand

Marco Saathoff wird neuer VdK-Landesverbandsgeschäftsführer

Klaus-Günter Schmidt (64), seit Juni 1983 Landesverbandsgeschäftsführer der paritätischen Mitgliedsorganisation Sozialverband VdK Niedersachsen-Bremen mit Sitz in Oldenburg, geht zum Jahresende 2014 in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Marco Saathoff (42) aus Osnabrück. Klaus-Günter Schmidt, ein gebürtiger Saarländer, kam 1983 nach zweijähriger Tätigkeit in der Landesrechtsabteilung des VdK-Landesverbands Saarland als Landesverbandsgeschäftsführer des VdK Niedersachsen-Bremen nach Oldenburg. Sein letzter Arbeitstag war der 28.11.2014. Marco Saathoff war bis Anfang 2013 als Leiter der VdK-Rechtsschutzabteilung Osnabrück und Geschäftsführer der VdK-Kreisverbände Osnabrück, Vechta und Diepholz tätig und wechselte danach als stellvertretender Landesverbandsgeschäftsführer nach Oldenburg. Er tritt zum 01.01.2015 Schmidts Nachfolge an.

In einer Feierstunde mit haupt- und ehrenamtlichen VdK-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am 21.11.2014 im Oldenburger Lan-



Geschäftsführerwechsel (von links): Ute Borchers-Siebrecht, Klaus-Günter Schmidt, Ulrike Mascher, Marco Saathoff.

Foto: VdK

desmuseum Natur und Mensch wurde Klaus-Günter Schmidt verabschiedet und Marco Saathoff als Nachfolger vorgestellt. Die Präsidentin des Sozialverbands VdK Deutschland, Ulrike Mascher, und die Vorsitzende des Sozialverbands VdK Niedersachsen-Bremen, Ute Borchers-Siebrecht, dankten Schmidt für seine 31-jährige VdK-Tätigkeit in Niedersachsen-Bremen. „Sie haben es für den VdK Niedersachsen-Bremen geschafft, den Imagewandel vom einstigen Kriegsgesopfer-Verband zu einem modernen Sozialverband

zu realisieren. Ausgehend von rund 40 000 Mitgliedern haben Sie heute mit über 75 000 Mitgliedern viele Niedersachsen und Bremer in die VdK-Familie geführt“, lobte VdK-Präsidentin Mascher.

*Hans-Gerd Finke
Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Sozialverband VdK
Niedersachsen-Bremen e.V.*

„Das ist eine große Erleichterung für mich“

Paritätischer Niedersachsen fördert Studentin der Ostfalia

Bereits das vierte Jahr in Folge unterstützt der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. als regionaler Förderer das Deutschlandstipendium der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften – Hochschule Braunschweig/Wolfenbüttel. Die diesjährige Stipendiatin des Paritätischen Niedersachsen heißt Janina Angela Kutschan. Sie ist 33 Jahre alt, kommt aus Braunschweig und studiert Soziale Arbeit an der Ostfalia Hochschule.

Ihre ersten Erfahrungen in sozialen Berufsfeldern hat Janina Kutschan bereits im Alter von 17 Jahren in einem Freiwilligen Sozialen Jahr gemacht. Darauf folgten Praktika im Krankenhaus und einer Drogentherapieeinrichtung. „Ich habe dann auch angefangen, Sozialarbeit/Sozialpädagogik in Berlin zu studieren, begann allerdings während des Studiums, nebenher Theater zu spielen“, erzählt die 33-Jährige. Dies habe sie so sehr begeistert, dass sie zunächst eine Schauspielausbildung in Hamburg absolvierte und später unter anderem an Theatern und in Kurzfilmen spielte.

„Obwohl ich diesen Beruf liebte, ließ mich das Soziale nie ganz los und so beschloss ich, das Studium der Sozialen Arbeit doch noch abzuschließen.“ Hauptgrund hierfür war, dass Janina Kutschan gerne die Erfahrungen, die sie als Schauspielerin sammeln konnte, wie den Spaß, die Kreativität und das wachsende Selbstbewusstsein, gerne an Klienten weiterge-



Janina Angela Kutschan ist die aktuelle Stipendiatin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V.

ben möchte, die diese Erfahrungen in ihrem Leben noch nicht machen durften.

Zur Zeit schreibt Janina Kutschan ihre Bachelorarbeit zum Thema Computerspiele als Grundlage theaterpädagogischer Arbeit. Das Stipendium ermöglicht es ihr, sich ausschließlich auf das Schreiben konzentrieren. „Das ist eine große Erleichterung für mich“, sagt die Stipendiatin. „Ich freue mich und bin dankbar, vom Paritätischen Niedersachsen unterstützt zu werden. Gleichzeitig sehe ich die Vergabe des Stipendiums als Wertschätzung meines Engagements im Studium, was mich freut und auch ein bisschen stolz macht.“

Seit dem Wintersemester 2011/12 können Studierende der Ost-

falia vom einkommensunabhängigen Deutschlandstipendium profitieren. Hauptanliegen ist es, begabte und engagierte Studierende zu fördern. Pro Stipendium gibt es 150 Euro monatlich von privaten Geldgebern und weitere 150 Euro vom Bund. Zu den Förderkriterien zählt neben herausragenden Leistungen auch gesellschaftliches Engagement. Besondere biografische Hürden, die sich aus der familiären oder kulturellen Herkunft ergeben, werden ebenfalls berücksichtigt.

Anika Falke
 Pressereferentin
 Paritätischer Wohlfahrtsverband
 Niedersachsen e.V.

Paritätisches Ehrenzeichen für Michael Lensing

Anlässlich der Mitgliederversammlung der paritätischen Mitgliedsorganisation Lebenshilfe Grafenschaft Diepholz e.V. am 29.10.2014 wurde Michael Lensing (Foto), seit 25 Jahren Geschäftsführer der Einrichtung und seit 1996 ununterbrochen Vorsitzender des Kreisverbandsbeirats des Paritätischen Diepholz, mit einer Urkunde und dem Ehrenzeichen des Verbands ausgezeichnet.



net. Birgit Eckhardt, stellv. Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., nahm die Ehrung vor und lobte Lensing als einen der verbandlichen Pioniere der Sozialarbeit und „besonders tatkräftige Persönlichkeit“. Michael Lensing etablierte die Lebenshilfe Diepholz mit zahlreichen Einrichtungen vor Ort, darunter Kindertagesstätten, heilpädagogische Gruppen und eine Fachpflegeeinrichtung für schwerst- und mehrfachbehinderte Menschen. „Darüber hinaus hat sich Herr Lensing für den verbandlichen Zusammenhalt der paritätischen Mitglieder im Landkreis engagiert und sich für den Paritätischen Niedersachsen außerordentlich verdient gemacht“, lobte Birgit Eckhardt.

Anika Falke, Pressereferentin
 Paritätischer Wohlfahrtsverband
 Niedersachsen e.V.

Paritätisches Ehrenzeichen für Edmund Bode

Edmund Bode (rechts im Bild), besser bekannt als Eddi Bode, hat seine Tätigkeit als Geschäftsführer der paritätischen Mitgliedsorganisation Stadorf e.V. gegen einen „Unruhestand“ getauscht. Aus einer kleinen Einrichtung für behinderte Kinder schuf er ein respektables Unternehmen für Menschen mit Behinderungen. Für die



lange Verbandstreue und sein unermüdliches Engagement und seine Streitbarkeit für Menschen, die benachteiligt sind, verlieh ihm der Ehrenvorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., Günter Famulla (links im Bild), bei der Verabschiedung am 28.11.2014 das Ehrenzeichen des Verbandes und eine Urkunde.

Günter Famulla, der quasi Seite an Seite mit Eddi Bode in der Sozialen Arbeit begonnen hat, würdigte darüber hinaus dessen Wirken in dem Uelzener Verein „Die Brücke e.V.“ (siehe auch Bericht auf Seite 49 in dieser Ausgabe) sowie viele andere Tätigkeiten, die Eddi Bode ehrenhalber übernommen hat.

Stefan Müller-Teusler
 Geschäftsführer
 Paritätischer Uelzen

Die Redaktion des Parität Reports
 wünscht allen Leserinnen und Lesern
 ein *frohes Weihnachtsfest* und
 einen *guten Rutsch* ins neue Jahr!

Ehrungen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesverbandes, in Kreisgruppen wie Mitgliedsorganisationen konnten in den letzten Wochen für langjährige Verbandszugehörigkeit ausgezeichnet werden:

Urkunde:

- Norbert Raabe, Paritätischer Hameln-Pyrmont
- Klaus-Dieter Fortmeyer, Paritätischer Cuxhaven
- Helga Borns, Paritätischer Landesverband
- Elisabeth Dölling, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte
- Claudia Gruschka, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte
- Margrit Kokott, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte
- Martina Mai, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte
- Kerstin Opitz, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte
- Anette Pütter, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte
- Mechthild Saganty, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte
- Jutta Schmidt, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte
- Stefanie Selcho, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte
- Christian Pass, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte
- Dr. Wolfgang Voss, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte
- Dr. Michael Lensing, Lebenshilfe Grafschaft Diepholz
- Edmund Bode, Stadorf e.V.
- Gisela Schöttle, Dialysepatienten und Transplantierte Nds. e.V., Gruppe Hildesheim
- Walter Schöttle, Dialysepatienten und Transplantierte Nds. e.V., Gruppe Hildesheim
- Sabine Gräfling, Skoliose, Wirbelwind e.V.
- Karin Eichhorn, Multiple Sklerose, Kontaktgruppe Hildesheim

Ehrenzeichen des Verbandes:

- Prof. Burghardt Zirpins, OBW, Emden
- Marina Stoffregen, Paritätischer Hildesheim
- Cornelia Brust, Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte

Der Paritätische Stellenmarkt

Wir, der Acanthus e.V., suchen im Zuge der Aufnahme neuer Bewohner, eine/n engagierte/n und gut qualifizierte/n

Heilerziehungspfleger/in.

Acanthus e.V. ist eine Wohneinrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung und besteht seit dem 01. Juli 2013. Dieser ist Wohnort, Zuhause und neuer Lebensmittelpunkt für Erwachsene mit Handicap. Der Acanthus-Hof ist eine noch im Aufbau befindliche Einrichtung auf anthroposophischer Grundlage und wird im weiteren Verlauf ein zweites Wohngebäude, eine Werkstatt und ein eigenes Hof Café umfassen.

Daher suchen wir besonders Mitarbeiter/innen mit Kreativität und Flexibilität die auch verantwortungsbewusst, selbstständig und entscheidungsfreudig arbeiten und zudem Belastungs-, Kommunikations-, und Teamfähigkeit besitzen.

Bitte schicken Sie uns Ihre aussagekräftigen Unterlagen an:

Acanthus e.V.

Zum Bahnhof 2; 31241 Ilsede

oder als PDF an: acanthus-ev@web.de



Lebenshilfe Gifhorn

gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Seit über 50 Jahren sind wir Träger von Einrichtungen für Menschen mit Behinderung im Landkreis Gifhorn und betreuen in Frühförderung/Stützpädagogik, Kindergärten und Schulen, Werkstätten und Wohnheimen sowie in verschiedenen ambulanten Diensten mit ca. 500 Mitarbeitern über 1300 Menschen mit Behinderung.

Im Zuge unserer stetigen Erweiterungen suchen wir an verschiedenen Standorten in Teilzeit und in Vollzeit mehrere (jeweils m/w)

Heilerziehungspfleger
Altenpfleger
Krankenschwester / Krankenpfleger
Gesundheitspfleger
Erzieher
Heilpädagogen
Sozialassistenten/Kinderpfleger
Diplom-Sozialpädagogen
Diplom-Heilpädagogen

Aufgaben und Anforderungen entnehmen Sie bitte unserer Internetseite unter www.lebenshilfe-gifhorn.de

Was wir Ihnen bieten:

- Eine abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Tätigkeit
- Ein motiviertes und engagiertes Team
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Eine tarifliche Vergütung nach TVöD-VKA
- Eine Altersversorgung nach VBLU e.V.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an die Lebenshilfe Gifhorn gemeinnützige GmbH, Herrn Andreas Uredat, Im Heidland 19, 38518 Gifhorn oder gern per E-Mail an andreas.uredat@lebenshilfe-gifhorn.de.

Serviceleistungen des Paritätischen Niedersachsen

Die Ansprechpartner

Betriebswirtschaft

Entgeltkalkulation, Kostenträgerverhandlung, Interims- & Krisen-Management, Haushalts- und Wirtschaftsplanung, Kostenreduzierung durch Umstrukturierung, Personal- und Personaleinsatz-Planung, Managementtraining, Beratung in Wirtschaftlichkeitsfragen, Marketing-Beratung, Begleitung in Schiedsstellenverfahren, Konzeption von Leistungsangeboten, Leistungsbeschreibung

Lara Sebo

Tel. 05 11 / 5 24 86-376

Eduard Schellenberg (Behindertenhilfe)

Tel. 05 11 / 5 24 86-367

Barbara Heidrich (Pflege)

Tel. 05 11 / 5 24 86-370

Baubetreuung

Baubetreuung oder Leitung, Prüfung von Kostenvoranschlägen und Architektenverträgen, Gutachten

Lara Sebo

Tel. 05 11 / 5 24 86-376

EDV

Kommunikationskonzepte, Softwareberatung, Auswahl und Installation von Hard- und Software, Softwareübersichten, Internet-Präsentationen

Dietmar Buck

Tel. 05 11 / 5 24 86-373

Europa

Information und Beratung zu EU-Förderprogrammen

Annette von Pogrell

Tel. 05 11 / 5 24 86-342

Finanzierung

Zuwendungen, Zuschüsse und Stiftungsmittel (z. B. Lotteriemittel, Aktion Mensch, Deutsches Hilfswerk, Glücksspirale), Finanzierungskonzeption, Kapitalmarktkredite, Vermittlung von Investoren

Christiane Schumacher

Tel. 05 11 / 5 24 86-395

Lara Sebo (Fundraising)

Tel. 005 11 / 5 24 86-376

Adelheid Dähne (Fundraising)

Tel. 05 11 / 5 24 86-347

Finanzbuchhaltung

Organisation der Finanzbuchhaltung, Unterstützung bei Fragen im umsatzsteuerlichen Bereich, Kontierungen, Abschreibungen, Jahresabschluss, Verwendungsnachweise

Monika Bullmann

Tel. 05 11 / 5 24 86-378

Christiane Häberle

Tel. 05 11 / 5 24 86-386

Erfassen der Buchhaltungsunterlagen; Beratung Jahresabschluss (entgeltlich)

Annemarie Heuer

Tel. 05 11 / 5 24 86-377

Fotokopien

Größere Kopieraufträgen einschl. Einbinden (entgeltlich)

Michael Schmunk

Tel. 05 11 / 5 24 86-375

Kfz

Astrid Schöne (Abrufscheine)

Tel. 05 11 / 5 24 86-397

Adelheid Dähne (Abrufscheine)

Tel. 05 11 / 5 24 86-347

Paritätisches Rechenzentrum

Abrechnung von Löhnen/Gehältern (entgeltlich)

Udo Mex

Tel. 05 11 / 89 72 57-50

Personal

Unterstützung bei personalrechtlichen Fragen; Unterstützung im Umgang mit BAT, AVR, AVB und TVöD/TV-L, Betriebsvereinbarung des Paritätischen Niedersachsen

Kirsten Ohmsen

Tel. 05 11 / 5 24 86-379

Rahmenverträge

Vergünstigte Konditionen für Telefonie und Materialbeschaffung sowie Kopier-, Fax- und Drucksysteme

Ernst Spieß

Tel. 05 11 / 5 24 86-398

Recht

Beratung und Unterstützung bei arbeitsrechtlichen und sonstigen Rechtsfragen, Gutachten, Vertragsprüfung und -ausarbeitung, außergerichtliche Verhandlungen und Vergleiche, Vertretung vor Schiedsstellen

Lara Sebo

Tel. 05 11 / 5 24 86-376

Christiane Schumacher

Tel. 05 11 / 5 24 86-395

Versicherungen

Ulrich Preisberger

Tel. 05 11 / 52486-372

Seminare

Interne und externe Schulungen

Astrid Schöne

Tel. 05 11 / 5 24 86-397

Fachbereiche des Paritätischen Niedersachsen

Die Fachberaterinnen und Fachberater

Altenselbsthilfe

Christine Köhler-Riebau
Paritätischer Wolfsburg
Saarstraße 10 a
38440 Wolfsburg
Tel. 0 53 61 / 29 50-15
Fax 0 53 61 / 29 50-21
christine.koehler-riebau@
paritaetischer.de

Behindertenhilfe

Erwin Drefs
Lebenshilfe Delmenhorst und
Landkreis Oldenburg e.V.
Bismarckstraße 21
27749 Delmenhorst
Tel. 0 42 21 / 15 25-0
Fax 0 42 21 / 15 25-15
erwindrefs.fb@
lebenshilfe-delmenhorst.de

Bildung

Annette von Pogrell
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-342
Fax 05 11 / 5 24 86-332
annette.von.pogrell@
paritaetischer.de

Eingliederungshilfe/Wohnen

Eduard Schellenberg
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-367
Fax 05 11 / 5 24 86-332
eduard.schellenberg@
paritaetischer.de

Erziehungshilfe

Kathrin Wagner
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-387
Fax 05 11 / 5 24 86-332
kathrin.wagner@paritaetischer.de

Frauen und Familien

Andrea Zerrath
Paritätischer Helmstedt
Schuhstraße 1
38350 Helmstedt
Tel. 0 53 51 / 5 41 91-4
Fax 0 53 51 / 5 41 91-66
andrea.zerrath@paritaetischer.de

Jugendbildung/PJW

Karsten Maul
Paritätischer Wolfenbüttel
Rosenwall 1
38300 Wolfenbüttel
Tel. 0 53 31 / 9 05 46-50
Fax 0 53 31 / 9 05 46-11
karsten.maul@paritaetischer.de

Krankenhäuser

Birgit Eckhardt
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-365
Fax 05 11 / 5 24 86-333
birgit.eckhardt@paritaetischer.de

Kur- und Erholungshilfen

Lara Sebo
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-376
Fax 05 11 / 5 24 86-332
lara.sebo@paritaetischer.de

Migration/Integration

Regina Krome
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-383
Fax 05 11 / 5 24 86-332
regina.krome@paritaetischer.de

Mittel- und Osteuropa

Krzysztof Balon
Eurosozial e.V. – Paritätischer Verein
für deutsch-polnische und
europäische Zusammenarbeit
Marienbruchstraße 61/63
38226 Salzgitter
Tel. 0 53 41 / 84 11 94
k.balon@eurosozial.eu

Pflege

Barbara Heidrich
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-370
Fax 05 11 / 5 24 86-333
barbara.heidrich@paritaetischer.de

Schullandheime

Kathrin Wagner
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-387
Fax 05 11 / 5 24 86-332
kathrin.wagner@paritaetischer.de

Selbsthilfe

Barbara Heidrich
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-370
Fax 05 11 / 5 24 86-333
barbara.heidrich@paritaetischer.de

Soziale Psychiatrie

Bernhard Döring
Paritätischer Nienburg
Wilhelmstraße 15
31582 Nienburg
Tel. 0 50 21 / 97 45-17
Fax 0 50 21 / 97 45-11
bernhard.doering@paritaetischer.de

Sucht

Petra Bunke
Paritätischer Braunschweig
Jugend- und Drogenberatung
Braunschweig DROBS
Kurt-Schumacher-Straße 26
38102 Braunschweig
Tel. 05 31 / 2 20 90-0
Fax 05 31 / 2 20 90-90
petra.bunke@paritaetischer-bs.de

Tageseinrichtungen für Kinder

Klaus-Dieter Fortmeyer
Paritätischer Cuxhaven
Kirchenpauerstraße 1
27472 Cuxhaven
Tel. 0 47 21 / 57 93-12
Fax 0 47 21 / 57 93-50
klaus-dieter.fortmeyer@
paritaetischer.de

Überregionale

Mitgliedsorganisationen

Lara Sebo
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-376
Fax 05 11 / 5 24 86-332
lara.sebo@paritaetischer.de

Abteilungsleitungen des Paritätischen Niedersachsen

Leiterinnen und Leiter

Abteilung I: Kreisverbände/Sozialzentren

Harald Fischer
 Paritätischer Niedersachsen
 Gandhistrasse 5 A
 30559 Hannover
 Tel. 05 11 / 5 24 86-389
 Fax 05 11 / 5 24 86-333
 harald.fischer@paritaetischer.de

Abteilung III: Personalwesen

Holger Büttner
 Paritätischer Niedersachsen
 Gandhistrasse 5 A
 30559 Hannover
 Tel. 05 11 / 5 24 86-327
 Fax 05 11 / 5 24 86-333
 holger.buettner@paritaetischer.de

Abteilung V: Selbsthilfe/Pflege

Barbara Heidrich
 Paritätischer Niedersachsen
 Gandhistrasse 5 A
 30559 Hannover
 Tel. 05 11 / 5 24 86-370
 Fax 05 11 / 5 24 86-333
 barbara.heidrich@paritaetischer.de

Abteilung II: Finanzen/Verwaltung

Monika Bullmann
 Paritätischer Niedersachsen
 Gandhistrasse 5 A
 30559 Hannover
 Tel. 05 11 / 5 24 86-378
 Fax 05 11 / 5 24 86-333
 monika.bullmann@paritaetischer.de

Abteilung IV: Betriebswirtschaft/Recht

Lara Sebo
 Paritätischer Niedersachsen
 Gandhistrasse 5 A
 30559 Hannover
 Tel. 05 11 / 5 24 86-376
 Fax 05 11 / 5 24 86-333
 lara.sebo@paritaetischer.de

Arbeitskreise des Paritätischen Niedersachsen

Leiterinnen und Leiter

Arbeits- und Tarifrecht

Lara Sebo
 Paritätischer Niedersachsen
 Gandhistrasse 5 A
 30559 Hannover
 Tel. 05 11 / 5 24 86-376
 Fax 05 11 / 5 24 86-333
 lara.sebo@paritaetischer.de

Freiwilligen-Agenturen

Nadja Kunzmann
 Freiwilligen-Agentur des
 Paritätischen Hameln
 c/o Familie im Zentrum
 Osterstraße 46
 31785 Hameln
 Tel. 0 51 51 / 57 61-27
 nadja.kunzmann@paritaetischer.de

Schuldnerberatung

Wolfgang Lippel
 Paritätischer Nienburg
 Wilhelmstraße 15
 31582 Nienburg
 Tel. 0 50 21 / 97 45-15
 Fax 0 50 21 / 97 45-11
 wolfgang.lippel@paritaetischer.de

Straffälligenhilfe

Annette von Pogrell
 Paritätischer Niedersachsen
 Gandhistrasse 5 A
 30559 Hannover
 Tel. 05 11 / 5 24 86-342
 Fax 05 11 / 5 24 86-332
 annette.von.pogrell@paritaetischer.de

Betreuungsvereine

Christiane Schumacher
 Paritätischer Niedersachsen
 Gandhistrasse 5 A
 30559 Hannover
 Tel. 05 11 / 5 24 86-395
 Fax 05 11 / 5 24 86-332
 christiane.schumacher@paritaetischer.de

Kontakt- u. Beratungsstellen für Selbsthilfegruppen

Regina Heller
 Paritätischer Hameln
 Kaiserstraße 80
 31785 Hameln
 Tel. 0 51 51 / 5 76-113
 regina.heller@paritaetischer.de

Sprachheilarbeit

Irmgard Fricke
 Lebenshilfe Hameln e.V.
 Sprachheilkindergarten
 Burgstraße 4
 31855 Aerzen
 Tel. 0 51 54 / 38 05
 Fax 0 51 54 / 7 09 00 08
 irmgard.fricke@lebenshilfe-hameln.de

Mitglieder des Verbandsrats

(Wahlperiode 2012 bis 2016)

Vorsitzende des Verbandsrates

(jährlich alternierend)

Dorothea Pitschnau-Michel

(2014, 2016)

c/o Deutsche Multiple Sklerose
Gesellschaft Bundesverband e.V.
Küsterstraße 8
30519 Hannover
Tel. 05 11 / 9 68 34 13
Fax 05 11 / 9 68 34 50
dmsg@dmsg.de

Kurt Spannig (2013, 2015)

Psychiatrische Klinik Uelzen
An den Zehn Eichen 50
29525 Uelzen
Tel. 05 81 / 38 95-301
Fax 05 81 / 38 95-309
info@pk-uelzen.de

Andreas Bergen

c/o pro familia Landesverband
Niedersachsen e.V.
Lange Laube 14
30159 Hannover
Tel. 05 11 / 30 18 57 81
andreas.bergen@profamilia.de

Brigitte Blümel

Herzlaker Straße 53
30539 Hannover
Tel. 05 11 / 5 38 94 37
b_bluemel@t-online.de

Klaus Dickneite

Ostergrube 2
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 51 49 51 (privat)
Tel. 01 73 / 6 22 02 00 (mobil)
Fax 05 11 / 51 49 51
kdickneite@online.de

Silke Gerike

Am Mesterwinkel 19
30952 Ronnenberg
Tel. 05 11 / 46 93 19
Silke@torstengerike.de

Holger Gerken

c/o Göttinger Werkstätten gGmbH
Elliehäuser Weg 20
37079 Göttingen
Tel. 05 51 / 50 65-100
H.Gerken@Goe-We.de

Bernd Göddertz

Luisenstraße 9
31141 Hildesheim
Tel. 05 1 21 / 3 20 05 (privat)
Tel. 05 1 21 / 9 99 07 87 (dienstlich)
b.goeddertz@ijg.de

Tina Hellmann

Diedrich-Steilen Straße 27
28755 Bremen-Vegesach
Tel. 01 76 / 92 19 18 16 (mobil)
Tina.Hellmann@web.de

Ulla Klapproth

Im Siek 10
37191 Gillersheim
Tel. 05 56 / 15 66 (werktags)
Fax 05 56 / 50 78
ulla.klapproth@paritaetischer.de

Anneliese König

Südweg 8a
26135 Oldenburg
Tel. 04 41 / 20 13 17
Fax 04 41 / 2 04 91 15
anneliese-koenig@t-online.de

Martin Kupper

c/o Albert-Schweitzer-
Familienwerk e.V.
Jahnstraße 2
37170 Uslar
Tel. 0 55 71 / 92 43-0 (dienstlich)
kupper@familienwerk.de

Monika Lehmann

Glünderstraße 2
30167 Hannover
Tel. 05 11 / 70 21 52 (privat)
Monika.Lehmann@
nld.niedersachsen.de

Monika Placke

Walter-Haas-Straße 32
49088 Osnabrück
Tel. 05 41 / 7 63 87 (privat)
Tel. 01 70 / 8 14 10 37 (mobil)
monika.placke@freenet.de

Berlind Rosenthal-Zehe

c/o Studentenwerk Göttingen
PF 385 I
37028 Göttingen
Tel. 0 55 46 / 13 79 (privat)
Tel. 05 51 / 39 51 79 (dienstlich)
Fax 05 11 / 39 51 70 (dienstlich)
Berlind.Rosenthal-Zehe@
studentenwerk-goettingen.de

Dietmar Schlüter

Bergweg 8
38527 Meine
Tel. 0 53 04 / 39 77
Fax 0 53 04 / 52 90
053043977-0001@t-online.de

Landesverband

Hauptamtlicher Vorstand

Christian Boenisch, Vorsitzender

Birgit Eckhardt, stellv. Vorsitzende

Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.

Gandhisträße 5a
30559 Hannover

Tel. 05 11 / 5 24 86-0

Fax 05 11 / 5 24 86-333

landesverband@paritaetischer.de

Ehrevorsitzende

Karin Rut Diederichs

Eilenriedestift e.V.
Haus A1, App. 107
Bvenser Weg 10
30625 Hannover
Tel. 05 11 / 54 04 21 07

Wolfgang Neubelt

GDA Wohnstift
Osterfelddamm 12
Haus 3, App. 3207
30627 Hannover
Tel. 05 11 / 5 70 54 37
wneubelt@hotmail.de

Günter Famulla

Davenstedter Straße 227
30455 Hannover
Tel. 05 11 / 49 88 31

Johannes Schmidt

Bahnhofsstraße 14
21745 Hemmoor
Tel. 0 47 71 / 64 34 95 (privat)
Tel. 01 71 / 2 13 75 28 (mobil)
Fax 0 47 71 / 64 34 34
Neusicht@aol.com

Bolko Seidel

Lebenshilfe Hildesheim e.V.
Am Flugplatz 9
31137 Hildesheim
Tel. 0 51 21 / 1 70 98 60 (dienstlich)
Fax 0 51 21 / 1 70 98 78
bolko.seidel@lhhi.de

Paritätische Kreisverbände in Niedersachsen

Paritätischer Aurich

Große Mühlenwallstraße 21
26603 Aurich
Tel.: (0 49 41) 93 94-0
Fax.: (0 49 41) 93 94-17
GF: Hans-Joachim Borm
hans-joachim.borm@paritaetischer.de

Paritätischer Braunschweig

Saarbrückener Straße 50
38116 Braunschweig
Tel.: (05 31) 4 80 79-0
Fax.: (05 31) 4 80 79-14
GF: Henning Eschemann
henning.eschemann@paritaetischer.de

Paritätischer Celle

Lauensteinplatz 1a
29225 Celle
Tel.: (0 51 41) 93 98-0
Fax.: (0 51 41) 93 98-19
GFin (interim): Nadja Fischer
nadja.fischer@paritaetischer.de

Paritätischer Cloppenburg

Beethovenstraße 11
49661 Cloppenburg
Tel.: (0 44 71) 20 46 (VdK)
Fax: (0 44 71) 95 89 03 (VdK)
GF: Hans-Jürgen Lehmann
gs-cloppenburg@vdk.de

Paritätischer Cuxhaven

Kirchenpauerstraße 1
27472 Cuxhaven
Tel.: (0 47 21) 57 93-0
Fax: (0 47 21) 57 93-50
GF: Klaus-Dieter Fortmeyer
klaus-dieter.fortmeyer@paritaetischer.de

Paritätischer Delmenhorst

Bismarckstraße 21
27749 Delmenhorst
Tel.: (0 42 21) 15 25-50
Fax: (0 42 21) 15 25-15
GFIn: Irma-H. Michel
irma.michel@paritaetischer.de

Paritätischer Diepholz

Wilhelmstraße 15
31582 Nienburg
Tel.: (0 50 21) 97 45-0
Fax: (0 50 21) 97 45-11
GF: Bernhard Döring
bernhard.doering@paritaetischer.de

Paritätischer Emden

Friedrich-Naumann-Straße 11
26725 Emden
Tel.: (0 49 21) 93 06-0
Fax: (0 49 21) 93 06-16
GF: Jürgen Dietrich
juergen.dietrich@paritaetischer.de

Paritätischer Emsland

Lingener Straße 13
49716 Meppen
Tel.: (0 59 31) 1 80 00
Fax: (0 59 31) 1 22 80
GFIn: Barbara Germer-Grote
barbara.germer-grote@paritaetischer.de

Paritätischer Friesland

Zum Jadebuden 12
26316 Varel
Tel.: (0 44 51) 91 46-0
Fax: (0 44 51) 91 46-11
GF: Wolf-Dieter Kulawik
wolf-dieter.kulawik@paritaetischer.de

Paritätischer Gifhorn

Sprachtherapeutischer Kindergarten
Kindergarten
Am Sportplatz 10
38518 Gifhorn
Tel.: (0 53 71) 9 44 99-0
Fax: (0 53 71) 9 44 99-73
GFIn: Sandra Helbing
shg-gifhorn@paritaetischer-bs.de

Paritätischer Goslar-Seesen

Von-Garßen-Straße 6
38640 Goslar
Tel.: (0 53 21) 2 10 11
Fax: (0 53 21) 1 82 29
GF: Sven Dickfeld
sven.dickfeld@paritaetischer.de

Paritätischer Göttingen

Zollstock 9 a
37081 Göttingen
Tel.: (05 51) 9 00 08-10
Fax: (05 51) 9 00 08-19
GF: Dr. Volker Bullwinkel
volker.bullwinkel@paritaetischer.de

Paritätischer Graftsch. Bentheim

Große Gartenstraße 14
48529 Nordhorn
Tel.: (01 60) 44 04 02-4
GFIn: Anja Jankowsky
anja.jankowsky@paritaetischer.de

Paritätischer Hameln

Kaiserstraße 80
31785 Hameln
Tel.: (0 51 51) 57 61-0
Fax: (0 51 51) 5 99 77
GF: Norbert Raabe
norbert.raabe@paritaetischer.de

Paritätischer Hannover

Gartenstraße 18
30161 Hannover
Tel.: (05 11) 9 62 91-0
Fax: (05 11) 9 62 91-13
GF: Ralf Hohfeld
ralf.hohfeld@paritaetischer.de

Paritätischer Harburg

Schanzenring 8
21423 Winsen / Luhe
Tel.: (0 41 71) 88 76-0
Fax: (0 41 71) 88 76-29
GFIn: Bettina Wichmann
bettina.wichmann@paritaetischer.de

Paritätischer Helmstedt

Schuhstraße 1
38350 Helmstedt
Tel.: (0 53 51) 54 19 10
Fax: (0 53 51) 54 19 1-66
GFIn: Andrea Zerrath
andrea.zerrath@paritaetischer.de

Paritätischer Hildesheim-Alfeld

Lilly-Reich-Straße 5
31137 Hildesheim
Tel.: (0 51 21) 74 16-0
Fax: (0 51 21) 74 16-20
GFIn: Elisabeth Fokken
elisabeth.fokken@paritaetischer.de

Paritätischer Holzminden

Wallstraße 2
37603 Holzminden
Tel.: (0 55 31) 93 27-0
Fax: (0 55 31) 93 27-90
GF: Daniel Leonhardt
daniel.leonhardt@paritaetischer.de

Paritätischer Leer

Von-Jhering-Straße 8
26789 Leer
Tel.: (04 91) 9 25 31-0
Fax: (04 91) 9 25 31-31
GF: Jürgen Dietrich
juergen.dietrich@paritaetischer.de

Paritätischer Lüchow-Dannenberg

Schlossgraben 3
29451 Dannenberg
Tel.: (0 58 61) 88 53
Fax: (0 58 61) 87 50
GFIn: Susanne Guhl
susanne.guhl@paritaetischer.de

Paritätischer Lüneburg

Altenbrücker Damm 1
21337 Lüneburg
Tel.: (0 41 31) 86 18-0
Fax: (0 41 31) 86 18-40
GF: Ralf Gremmel
ralf.gremmel@paritaetischer.de

Paritätischer Nienburg

Wilhelmstraße 15
31582 Nienburg
Tel.: (0 50 21) 97 45-0
Fax: (0 50 21) 97 45-11
GF: Bernhard Döring
bernhard.doering@paritaetischer.de

Paritätischer Northeim

Jacobsonstraße 36
38723 Seesen
Tel.: (0 53 81) 9 48 06-0
Fax: (0 53 81) 9 48 06-7
GFIn: Roswitha Voß
roswitha.voss@paritaetischer.de

Paritätischer Oldenburg-Ammerland

Ziegelhofstraße 125 – 127
26121 Oldenburg
Tel.: (04 41) 7 79 00-0
Fax: (04 41) 7 79 00-22
GF: Norbert Adolf
norbert.adolf@paritaetischer.de

Paritätischer Osnabrück

Kurt-Schumacher-Damm 8
49078 Osnabrück
Tel.: (05 41) 4 08 04-0
Fax: (05 41) 4 08 04-25
GF: Jörg Echterhoff
joerg.echterhoff@paritaetischer.de

Paritätischer Osterholz

Loger Straße 35
27711 Osterholz-Scharmbeck
Tel.: (0 47 91) 94 15-0
Fax: (0 47 91) 94 15-10
GF: Olaf Bargemann
bargemann@lebenshilfe-ohz.de

Paritätischer Osterode

Abgunst 1
37520 Osterode
Tel.: (0 55 22) 90 77-0
Fax: (0 55 22) 90 77-28
GFIn: Annette Nikulla
annette.nikulla@paritaetischer.de

Paritätischer Peine

Virchowstraße 8 a
31226 Peine
Tel.: (0 51 71) 77 70-0
Fax: (0 51 71) 77 70-21
GFIn: Heike Horrmann-Brandt
heike.horrmann-brandt@paritaetischer.de

Paritätischer Rotenburg

Bahnhofstraße 15
27432 Bremervörde
Tel.: (0 47 61) 7 11 01
Fax: (0 47 61) 7 11 91
GF: Dietrich Neubauer
neubauer@lebenshilfe-bremervorde.de

Paritätischer Salzgitter

Marienbruchstraße 61 – 63
38226 Salzgitter
Tel.: (0 53 41) 84 67-0
Fax: (0 53 41) 84 67-24
GF: Andreas Laumert
andreas.laumert@paritaetischer.de

Paritätischer Schaumburg

Dammstraße 12 a
31675 Bückeburg
Tel.: (0 57 22) 95 22-0
Fax: (0 57 22) 95 22-18
GF: Georg Steimann
georg.steimann@paritaetischer.de

Paritätischer Stade c/o Die Börne gGmbH

Claus-von-Stauffenberg-Weg 10
21684 Stade
Tel.: (0 41 41) 53 43-50
Fax: (0 41 41) 53 43-26
GFIn: Susanne Frost
susanne.frost@paritaetischer.de

Paritätischer Uelzen

Veerßer Straße 92
29525 Uelzen
Tel.: (05 81) 97 07-0
Fax: (05 81) 97 07-20
GF: Stefan Müller-Teusler
stefan.mueller-teusler@paritaetischer.de

Paritätischer Verden

Helene-Grulke-Straße 5
27299 Langwedel
Tel.: (0 42 35) 89-0
Fax: (0 42 35) 89-111
GF: Dieter Haase
d.haase@stiftung-waldheim.de

Paritätischer Wesermarsch

Bürgermeister-Müller-Straße 13
26919 Brake
Tel.: (0 55 22) 90 77-0
Fax: (0 44 01) 45 88
GFIn: Hannelore Bohlken
hannelore.bohken@paritaetischer.de

Paritätischer Wilhelmshaven

Banter Weg 12
26389 Wilhelmshaven
Tel.: (0 44 21) 2 06-0
Fax: (0 44 21) 2 06-2 88
GF: Jürgen Hoffmann
juergen.hoffmann@paritaetischer.de

Paritätischer Wittmund

Große Mühlenwallstraße 21
26603 Aurich
Tel.: (0 49 41) 93 94-0
Fax: (0 49 41) 93 94-17
GF: Hans-Joachim Borm
hans-joachim.borm@paritaetischer.de

Paritätischer Wolfenbüttel

Kommissstraße 5
38300 Wolfenbüttel
Tel.: (0 53 31) 92 00-0
Fax: (0 53 31) 92 00-79
GF: Andreas Laumert
andreas.laumert@paritaetischer.de

Paritätischer Wolfsburg

Saarstraße 10 a
38440 Wolfsburg
Tel.: (0 53 61) 29 50-0
Fax: (0 53 61) 29 50-21
GFIn: Christine Köhler-Riebau
christine.koehler-riebau@paritaetischer.de